

II - Funde

Die auf dem Gräberfeld in Neuwarendorf entdeckten Funde setzen sich aus Metallen, Keramikgefäßen, Steinartefakten, Glas und organischen Materialien zusammen.

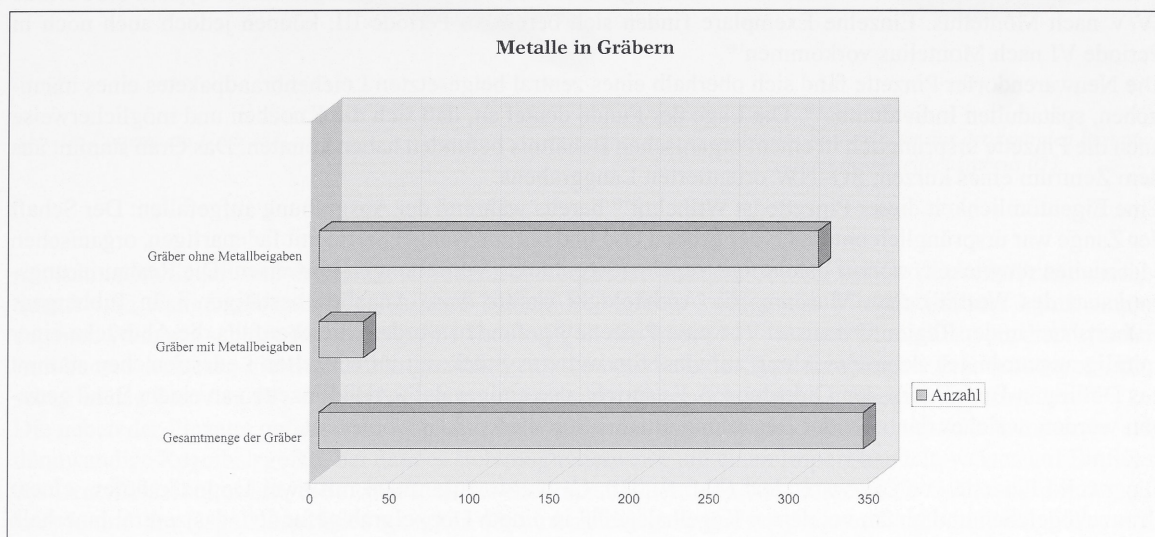


Abb. 13: Metalle in Gräbern unter Berücksichtigung der Gesamtmenge der Bestattungen.

1. Metalle

Auf dem Gräberfeld sind, gemessen an der Gesamtmenge der Bestattungen, nur sehr wenige Metallbeigaben entdeckt worden. Von den in Neuwarendorf insgesamt 341 nachgewiesenen Bestattungen enthielten lediglich 28 Gräber Metallgegenstände. Dies entspricht einem Prozentsatz von 8,21 % (Abb. 13).

Die Metalle kommen in Grabzusammenhängen, aber auch als Einzelfunde auf der Grabungsfläche vor, sind vollständig oder teilweise erhalten und auch verschmolzen. Am häufigsten fanden sich Nadeln unterschiedlicher Ausprägung. Pinzetten und Bronzedraht sind ebenfalls mehrfach vertreten. Weiterhin liegen ein Dolch, eine Lanze, eine Kette, ein Rasiermesser, zwei Doppelknöpfe, ein Gürtelhaken, ein gepunztes Bronzeblech, ein Bronzeringfragment, zwei Messer und diverse nicht näher klassifizierbare, teilweise verschmolzene Metallfragmente vor.

1.1. Pinzetten

Vom Gräberfeld in Neuwarendorf stammen drei Pinzetten. Zwei liegen ohne weitere Metallfunde vor, eine Pinzette ist mit Doppelknöpfen und einem Bronzekügelchen vergesellschaftet.

Gegenstand:	Pinzette
Menge:	3
Objekt Nr.:	022 Grab 1 (Taf. 5. 022, B); 030 Grab 1 (Taf. 9. 030, C); 283 Grab 1 (Taf. 81. 283, A)
Länge:	5,2–7,0 cm
Wangenbreite:	1,2–2,0 cm
Metall:	Bronze

Die erste Pinzette aus dem Grab 022 ist vollständig erhalten (Taf. 5. 022, B). Sie hat eine lange, schmale Form und eine Gesamtlänge von 5,2 cm. Der Schaft verbreitert sich gleichmäßig und geht unmerklich in die 1,2 cm breite Wangenpartie über¹⁴⁷. Leicht eingezogene Seitenränder und ein schwach konvex ausgebildeter Abschluß charakterisieren das Stück. Derartige Pinzetten finden sich in großer Konzentration im Norden Nordwestdeutschlands und im Weserraum¹⁴⁸. Tackenberg datiert die meisten Haarzangen dieses Typs in die Periode IV/V nach Montelius. Einzelne Exemplare finden sich bereits in Periode III, können jedoch auch noch in Periode VI nach Montelius vorkommen¹⁴⁹.

Die Neuwarendorfer Pinzette fand sich oberhalb eines zentral beigesetzten Leichenbrandpaketes eines männlichen, spätadulten Individuums¹⁵⁰. Die Lage der Funde deutet an, daß sich die Knochen und möglicherweise auch die Pinzette ursprünglich in einem organischen Behältnis befunden haben könnten. Das Grab stammt aus dem Zentrum eines kurzen, SO–NW orientierten Langgrabens.

Eine Eigentümlichkeit dieser Pinzette ist Wilhelmi¹⁵¹ bereits während der Ausgrabung aufgefallen: Der Schaft der Zange war ursprünglich unterhalb der großen Öse und bis zur Wangenpartie mit fadenartigen, organischen Materialien umwickelt, worauf bandartige, regelmäßige dunkle Verfärbungen hinweisen. Die Restaurierungswerkstatt des Westfälischen Museums für Archäologie konnte diese Angaben bestätigen¹⁵². In Tubbergen-Hilbertshaar in der Region Overijssel¹⁵³ ist eine Pinzette¹⁵⁴ gefunden worden, die ebenfalls die Abdrücke einer spiralig angeordneten Schnurwicklung aufwies. Ein weiteres Stück mit umwickelten Lederriemchen stammt aus Dötlingen-Buschheide, Kr. Oldenburg¹⁵⁵. Es spricht also einiges dafür, daß Pinzetten an einem Band getragen wurden, welches dann bei der Bestattung um das Stück gewickelt worden ist.

Die zweite Pinzette von Neuwarendorf (Taf. 9. 030, C) wurde zusammen mit zwei Doppelknöpfen, einem Bronzekügelchen und einem verzierten Kegelhalsgefäß in einem Doppelgrab gefunden, das zentral innerhalb der größten Grabanlage (030), einem Langgraben mit Vorhof, lag. Die gemeinsame Grabgrube enthielt einen Baumsarg mit dem Leichenbrand eines 1- bis 7jährigen Mädchens und die verbrannten Knochen eines frühadulten Individuums unbestimmbaren Geschlechtes, das zwischen Sarg und südlicher Grubenwand deponiert worden war. Der Grabungsdokumentation zufolge scheinen die Pinzette und das Bronzekügelchen zur Baumsargbestattung, also zum Kleinkind, gehört zu haben. Berücksichtigt man jedoch, daß das Grab beraubt worden ist und die Pinzette an der Südgrenze des „Raubloches“ lag, kann die ungewöhnliche Zuordnung dieser Funde zur Kinderbestattung nicht als gesichert gelten. Auch die Vergesellschaftung mit den Doppelknöpfen darf hinterfragt werden, denn ihre Lage innerhalb des Grabschachtes ist nicht dokumentiert worden.

An der Bronzepingzette, die an zwei Stellen alt gebrochen war, sind keine thermischen Einwirkungen festgestellt worden. Das Stück ist 6,35 cm lang, sehr schmal und weist im unteren Drittel stark ausschwingende, 1,6 cm breite Wangen und leicht konvex gebogene Zangen auf (Taf. 9. 030, C). Die Dicke des Stückes verjüngt sich zu den Zangen von 0,1 cm bis auf 0,015 cm.

Die Haarzange zeigt starke Ähnlichkeit mit dem von Tackenberg definierten Typ „Pinzette mit allmählich sich verbreiterndem Schaft und eingebogenen Seitenrändern“¹⁵⁶. Eine Pinzette dieses Typs, die mit dem Neuwarendorfer Exemplar nahezu identisch ist, liegt aus dem niederländischen Tubbergen¹⁵⁷ vor und wird von Verlinde in die Periode IV–V nach Montelius datiert¹⁵⁸. Andererseits kann die Pinzette auch mit den „Haarzangen

147 Das Stück hat eine Dicke von 0,1 cm und die Ösenbreite beträgt 1,0 cm.

148 TACKENBERG 1971, 166 ff., Karte 36; MECKE 1998, 100.

149 TACKENBERG 1971, 166 ff.; MECKE 1998, 100.

150 Pinzetten aus Gräbern werden allgemein als Beigaben für Männer interpretiert. Sie kommen nämlich häufig in Kombination mit Rasiermessern vor und dienten wahrscheinlich vor allem der Bartpflege (LAUX 1996d, 193). Praktische Versuche von K. Drescher haben gezeigt, daß Pinzetten dazu geeignet sind, die nach der Rasur stehengebliebenen Haare zu entfernen (DRESCHER 1963, 138; FRIEDERICH 1992, 96).

151 WILHELMI 1975, 53.

152 Nach Angaben des Restaurators E. Müsch vom WMfA.

153 VERLINDE 1987, (215) f., Abb. 105.

154 Die Pinzette wird unter der Nr. 464 geführt.

155 ZOLLER 1965, 107, Abb. 6.

156 TACKENBERG 1971, 166 ff., Karte 36.

157 Diese Pinzette ist bereits im Zusammenhang mit der Schnurumwicklung erwähnt worden.

158 VERLINDE 1987, (215) f., Abb. 105.



Abb. 14: Pinzette aus Grab 283.

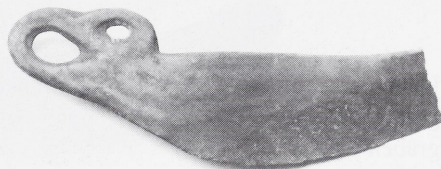


Abb. 15: Rasiermesser aus der zentralen Bestattung des Schlüssellochgrabens 023.

mit schmalem Schaft und dreieckigen Wangen¹⁵⁹ verglichen werden, obwohl das Größenverhältnis zwischen Schaft- und Wangenteil weder der Variante 1 noch der Variante 2 entspricht. Für die Variante 1 (mit langgezogenen Wangen) schlägt Tackenberg eine Datierung in die Periode IV–V nach Montelius vor; die Variante 2 (mit kurzen dreieckig-gleichschenkligen Wangen), die innerhalb des Typs eine jüngere Erscheinung sei, kann schon in den Perioden IV–V nach Montelius auftreten, ist aber noch in der Latènezeit nachzuweisen¹⁶⁰.

Die neben der Pinzette gefundenen Doppelknöpfe sowie das aus dem gleichen Grabschacht stammende, sehr dünnwandige Kegelhalsgefäß, bei dem es sich möglicherweise um einen Import handelt, weisen auf Einflüsse der Urnenfelderkultur hin, die sich jedoch bei der Pinzette nicht erkennen lassen. Die Datierung der Doppelknöpfe und des Kegelhalsgefäßes sprechen für eine zeitliche Einordnung dieser Funde und möglicherweise auch der Haarzange in die Periode IV–V nach Montelius. Eine Holzkohleprobe aus dem Grabschacht ergab jedoch ein Alter von 2930 ± 35 BP, was kalibriert dem Zeitraum von 1220–1040 BC, zu 68,2 % bzw. zu 87,8 % 1220–1000 BC entspricht. Eine Datierung des Gesamtbefundes in die Periode IV nach Montelius erscheint daher am wahrscheinlichsten.

Die dritte Pinzette von Neuwarendorf (Abb. 14) stammt aus dem Leichenbrand eines 30- bis 40jährigen Mannes (283). Sie ist in drei Teile¹⁶¹ gebrochen und hat an den Wangen antike und rezente Fehlstellen. Gekennzeichnet ist das 7,0 cm lange Stück durch sich allmählich verbreiternde Schenkel, die in löffelartige, leicht konkav gebogene Wangen mit einer rekonstruierbaren Breite von maximal 2,0 cm übergehen (Taf. 81. 283, A). Bügel und Schenkel weisen einen unterschiedlichen Querschnitt auf: Bügel und Öse, die einen Durchmesser von etwa 1,85 cm hat, sind rund ausgeprägt, während die Schenkel den Übergangsbereich von rund auf eckig bilden. Die Pinzettenwangen, die mit einer Stärke von 0,5 mm sehr dünn ausgeschmiedet worden sind, zeigen Überarbeitungsspuren. Auf der Innenseite sind deutliche Feilspuren erhalten und auf der Außenseite, die möglicherweise durch längeren Gebrauch stark geglättet ist, tiefe Riefen und Kratzer. Beide Schenkel der Pinzette sind ferner durch diffuse, dunkle, regelmäßige Verfärbungen gekennzeichnet, die leicht schräg zu den Kanten verlaufen. Diese in der Vergrößerung linienförmigen, farblichen Veränderungen könnten, wie bei dem Stück aus dem Grab 022, durch Umwicklung mit einem faden- bzw. bandartigen, organischen Material entstanden sein, das in der Korrosion Verfärbungen verursachte¹⁶².

Aus Metelen¹⁶³, Kreis Steinfurt, und Dötlingen-Bahrel¹⁶⁴, Kreis Oldenburg, stammen Pinzetten, die mit dem Neuwarendorfer Stück gut vergleichbar sind. Diese zählen zu der Variante 2 der „Haarzangen mit schmalen Schaft, ausgebildeter rundlicher bis ovaler Biegungsstelle und gut ausgeprägten dreieckigen Wangen, die unvermittelt beginnen“¹⁶⁵, welche von der Periode IV/V nach Montelius bis Latène C nachweisbar sind¹⁶⁶.

159 TACKENBERG 1971, 152 ff., Karte 33.

160 TACKENBERG 1971, 153 f.

161 Es handelt sich um frische Brüche.

162 Nach Angaben des Restaurators E. Müsch vom WMfA.

163 TACKENBERG 1971, 284, Liste 78, Nr. 27.

164 SPROCKHOFF 1956, 125, Abb. 32,4.

165 TACKENBERG 1971, 152.

166 TACKENBERG 1971, 154.

1.2. Rasiermesser

Unter den Bronzebeigaben auf den Gräberfeldern u.a. in Nordwestdeutschland bilden die Rasiermesser im allgemeinen eine relativ große Gruppe¹⁶⁷. In Neuwarendorf konnte allerdings nur ein einziges Exemplar ausgegraben werden (Abb. 15).

<i>Gegenstand:</i>	Rasiermesser
<i>Menge:</i>	1
<i>Objekt Nr.:</i>	023 Grab 1 (Taf. 5. 023, C)
<i>Länge:</i>	7,5 cm
<i>Breite:</i>	2,0 cm
<i>Metall:</i>	Bronze

Das Rasiermesser der Neuwarendorfer Nekropole stammt aus der Grabanlage 023, ein schlüssellochförmiger Graben mit rechteckig angelegtem Vorhof, und wurde zusammen mit einem Beigefäß in einer Urnenfüllung entdeckt¹⁶⁸. Bei dem Stück handelt es sich um ein einschneidiges Rasiermesser, das an der Spitze alt gebrochen ist und eine Gesamtlänge von 7,5 cm hat (Taf. 5. 023, C). Es lag zwischen dem Leichenbrand eines 12- bis 30jährigen Individuums, bei dem eine Geschlechtsbestimmung nicht möglich war¹⁶⁹.

Die Bestimmung des Exemplares erfolgt nach Jockenhövel¹⁷⁰, dessen Einteilung der einschneidigen Rasiermesser des „Nordischen Kreises“¹⁷¹ im wesentlichen auf den Vorarbeiten von Baudou, Sprockhoff und insbesondere auf der Gliederung von Tackenberg basiert¹⁷². Das Verbreitungsgebiet dieser einschneidigen Formen erstreckt sich von Schweden, Norwegen und Dänemark bis in die norddeutsche Tiefebene zwischen Rhein und Weichsel¹⁷³.

Beim Neuwarendorfer Stück handelt es sich um ein einschneidiges Rasiermesser mit S-förmigem Griff, Variante VI¹⁷⁴. Diese wird durch eine fortgeschrittene Gußverbindung des Griffs gekennzeichnet, d.h. der Griff ist „eingegossen“ und die S-förmige Schleife ist nur noch als Erhebungen am Rücken zu sehen. Rasiermesser dieser Art können bereits in der Periode IV nach Montelius auftreten, stellen jedoch die weitere Entwicklung der Variante V dar und sind somit überwiegend in die Periode V nach Montelius zu stellen¹⁷⁵. Eine Datierung des Neuwarendorfer Rasiermessers in die jüngere Bronzezeit unterstützen außerdem die schlüsselförmige Grabeinhegung und die doppelkonische Urne¹⁷⁶.

Aussagen zur Verbreitung der Rasiermesser mit zurückgebogenem, S-förmigem Griff (Varianten I–VII) sind aufgrund der geringen Fundmenge nur bedingt möglich. Ihr Vorkommen beschränkt sich auf das westfälische und niederländische Gebiet zwischen Hunte-Rhein und Weser. Westlich des Rheins konnten bisher keine Rasiermesser dieser Art nachgewiesen werden¹⁷⁷.

167 JOCKENHÖVEL 1980, 9; MECKE 1998, 94.

168 NEUJAHRSGRUSS 1976, 13 ff.; WILHELMI 1975, 53.

169 Rasiermesser gelten wie die Pinzetten als typische Beigaben von Männerbestattungen. Sie dienten der Bartpflege und sind häufig in Kombination mit Pinzetten dem Toten mitgegeben worden (JOCKENHÖVEL 1980, 30 f.).

170 JOCKENHÖVEL 1971; DERS. 1980.

171 JOCKENHÖVEL 1980, 154 ff.

172 BAUDOU 1960, 29 ff.; SPROCKHOFF 1937, 33 f.; DERS. 1956, Bd. 1, 110 ff.; TACKENBERG 1961/63; DERS. 1971, 142 ff.

173 JOCKENHÖVEL 1980, 154; FRIEDERICH 1992, 97.

174 JOCKENHÖVEL 1980, 159.

175 JOCKENHÖVEL 1980, 160 f.; TACKENBERG 1971, 142 ff.

176 WILHELMI 1975, 53; MECKE 1998, 97. Siehe dazu auch die Kapitel über die „Keramik“, 42 ff. und die „Grabanlagen“, 141 ff.

177 JOCKENHÖVEL 1980, 161.



Abb. 16: Griffangelmesser aus dem zentralen Grab des Langgrabens 108.

1.3. Messer

Vom Gräberfeld in Neuwarendorf ist ein vollständig erhaltenes Griffangelmesser (Abb. 16) aus einem Grabzusammenhang bekannt. Ein weiteres Messerfragment wurde beim Baggern ohne Befundzusammenhang geborgen.

<i>Gegenstand:</i>	Messer
<i>Menge:</i>	2
<i>Objekt Nr.:</i>	108 Grab 1 (Taf. 34. 108, B); 287 Oberflächenfund (Taf. 82. 287, A)
<i>Länge:</i>	12,1cm
<i>Metall:</i>	Bronze

Das Griffangelmesser stammt aus dem zentralen Grab des Doppellanggrabens 108 mit rechteckiger Pfostensetzung und befand sich zwischen dem Leichenbrand eines 7- bis 14 Jahre alten Jungen. Das Leichenbrandpaket ist im westlichen Bereich eines Holzsarges niedergelegt worden, der in einem 1,3 m langen und 0,5 m breiten Grabschacht dokumentiert werden konnte (Taf. 34. 108, A)¹⁷⁸.

An der Schneide und der spitz auslaufenden Griffangel weist das insgesamt 12,1 cm lange Messer aus Bronze kleine rezente Schäden auf (Taf. 34. 108, B). Untersuchungen in der Restaurierungswerkstatt zeigten, daß das Messer in einer zweiteiligen Form gegossen wurde¹⁷⁹. Auf der Messerklinge und am Griffangelende befinden sich Schliffspuren. Kurz nach dem Griffansatz zeigt sich auf der Klingensfläche beidseitig eine dunklere Patina auf ca. 1,4 cm Länge, ein Hinweis auf einen ehemals wahrscheinlich aus organischem Material bestehenden Griff, der auch den hinteren Teil der Klinge umfaßte. Am Ende dieser Verfärbung beginnt die erste leichte Ausschärfung der Schneide sowie eine deutliche Querschnittsveränderung der Klinge, die auf ein Härten des Schneidenbereiches durch „Dengeln“ hindeutet. Die aufgebogene Klinge dürfte auf das nachträgliche Dengeln zurückzuführen sein.

Aus dem Grabschacht wurden Holzkohlestückchen für eine ¹⁴C-Probe (GrN-9201) entnommen, die ein unkalibriertes Alter von 3020±30 BP aufwies¹⁸⁰. Das kalibrierte Datum liegt zu 95,4 % im Zeitraum zwischen 1390–1160 BC und zu 42,7 % innerhalb der Zeitspanne von 1320–1250 BC. Eine erneute Datierung der Grabanlage auf der Basis einer Leichenbrandprobe ergab das Datum 2870±60 BP (GrN-16028), das entspricht kalibriert zu 60,4 % 1130–970 BC und zu 92,7 % 1220–890 BC.

Aus Nordwestdeutschland sind verhältnismäßig wenige Bronzemesser aus der Bronze- und frühen Eisenzeit bekannt. Die meisten dieser Funde weisen durch ihre Form und die Fundzusammenhänge auf Beziehungen mit der Urnenfelderkultur hin¹⁸¹.

178 Der überwiegende Teil der Bronzemesser ist uns aus Gräbern bekannt. Daneben liegen noch Messer aus Depotfunden und aus Siedlungen oder als Einzelfunde mit unklaren Fundzusammenhängen vor (ŘíHOVSKÝ 1972, 1).

179 Reste der Gußnaht sind vor allem an der Griffangel erhalten, am Messerrücken ist sie stark abgenutzt. Am Übergang von Griffangel und Messerschneide ist eine regelrechte Gußfahne zu beobachten. Ein offener Lunker ist beidseitig der abgerundeten Messerspitze erkennbar (nach Angaben des Restaurators E. Müsch, WMfA).

180 LANTING 1986, 107.

181 TACKENBERG 1971, 104.

Hohlbein hat die bronze- und urnenfelderzeitlichen Messer aus Nordrhein-Westfalen und dem nördlichen Rheinland-Pfalz zusammengestellt und das Griffangelmesser aus Neuwarendorf der von Říhovský definierten Gruppe „Typ Stillfried“¹⁸² zugeordnet, obwohl das Messer aufgrund seiner Form nicht zu den typischen Vertretern dieser Gattung gehört. Říhovský Gliederung basiert auf vergleichbaren Messern aus Mähren und dem Ostalpengebiet. Er datiert für Mähren und das Ostalpengebiet diese Messer in ihrem Hauptvorkommen in die erste Stufe der jüngeren Urnenfelderzeit (Stufe Klentnice II–Ha B1/B2), weist aber darauf hin, daß derartige Messer schon in der Stufe Hrubcice (Ha A1) auftreten und bis in die ältere Hallstattzeit fortleben können¹⁸³. Thrane vermutet bei diesen Griffangelmessern Einflüsse aus dem Osten (Ungarn), hält aber eine Herstellung im Nordischen Kreis für wahrscheinlich und ordnet sie überwiegend in die Periode V nach Montelius ein¹⁸⁴. Nach Prüssing ist die Messerform von einer entwickelten Periode II bis in die Periode V nach Montelius belegt¹⁸⁵. Die ¹⁴C-Daten des Neuwarendorfer Grabes sprechen für eine Datierung des Griffangelmessers in die Perioden III–IV nach Montelius, wobei unter Berücksichtigung typologischer Aspekte die Periode IV nach Montelius wahrscheinlicher erscheint.

Aus Nordrhein-Westfalen stammen nach Angaben von Hohlbein insgesamt nur drei Griffangelmesser, die alle im Bereich des heutigen Regierungsbezirkes Münster gefunden worden sind¹⁸⁶.

Die einfach herzustellenden Griffangelmesser des Typs „Stillfried“ sind über ganz Mitteleuropa bis in den skandinavischen Raum verbreitet¹⁸⁷.

Beim Baggern auf der östlichen Fläche der Grabung wurden zwei alt gebrochene Schneideteile eines Messers (287) entdeckt (Taf. 82. 287, A). Die Fragmente ließen sich zu einem Stück von insgesamt 3,5 cm Länge zusammensetzen¹⁸⁸, konnten jedoch keinem Befund zugeordnet werden. Auf der Oberfläche des Stückes sind alte Kratzer beobachtet worden, außerdem fanden sich Dengelspuren an der Messerschneide¹⁸⁹. Eine genauere Ansprache bzw. Datierung des Messers ist aufgrund des fragmentarischen Zustandes nicht möglich.

1.4. Lanzenspitzen

Auf dem Gräberfeld in Neuwarendorf wurde nur aus einem Grab eine Lanze geborgen (Abb. 17). Diese Bronzebeigabe war mit einem Dolch und einer Nadel vergesellschaftet¹⁹⁰.

<i>Gegenstand:</i>	Lanzenspitze
<i>Menge:</i>	1
<i>Objekt Nr.:</i>	025 Grab 1 (Taf. 6. 025, B)
<i>Länge:</i>	26,0 cm
<i>Breite:</i>	6,3 cm
<i>Metall:</i>	Bronze

Die unverzierte Lanzenspitze¹⁹¹ (Taf. 6. 025, B) aus Neuwarendorf mit einer Gesamtlänge von 26,0 cm zeichnet sich durch ihre längliche Form und eine durchgehend lange schmale Tülle aus. Das Blatt weist eine maximale Breite von 6,3 cm auf. Im Inneren der Tülle steckten noch die Reste des ehemaligen Lanzenschaftes aus Eschenholz, dessen Länge noch 8,9 cm betrug.

182 ŘÍHOVSKÝ 1972, 55 ff.; HOHLBEIN 1998, 65 ff.

183 ŘÍHOVSKÝ 1972, 58; JOCKENHÖVEL 1974b, 57 ff.; HOHLBEIN 1998, 69.

184 THRANE 1972, 165 ff.; HOHLBEIN 1998, 69 u. Anm. 12.

185 PRÜSSING 1982, 115; HOHLBEIN 1998, 69.

186 HOHLBEIN 1998, 67, Kat.-Nr. 41, 42 u. 45, 69 f.

187 ŘÍHOVSKÝ 1972, 58; PRÜSSING 1982, 115; HOHLBEIN 1998, 69, Anm. 16.

188 Die Breite des Messers beträgt 1,7 cm und die Breite des Rückens 0,5 cm.

189 Nach Angaben von Restaurator E. Müsch, WMfA.

190 NEUJAHRSGRUSS 1976, 13 ff.

191 Die Lanzenspitze hat eine Länge von 26,0 cm, eine Breite von 6,3 cm, die Blattlänge beträgt 18,7 cm, der Tüllenaußendurchmesser 2,3 cm und der Tülleninnendurchmesser 1,8 cm.

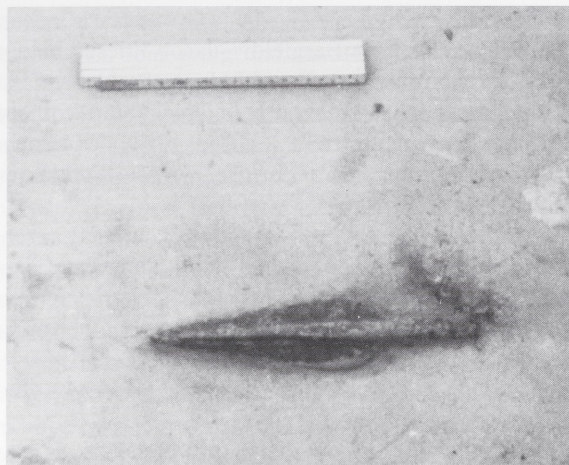


Abb. 17: Lanzenspitze aus dem zentralen Grabschacht des Langgrabens 025 *in situ*.

Die Lanze stammt aus dem zentralen Körpergrab einer Langgrabenanlage mit rechteckiger Pfostensetzung (025). Der Grabschacht hatte eine Länge von 2,6 m, eine Breite von 1,15 m und eine erhaltene Tiefe von 0,53–0,75 m. Am westlichen Ende des Schachtes, etwa 0,15–0,2 m über der Grabsohle, fand sich die Lanzenspitze. Wenige Zentimeter darunter ist im zentralen Grabbereich eine Nadel entdeckt worden, und unterhalb dieses Fundes wurde in noch dunklerem Sediment ein Bronzedolch aufgefunden.

Lanzenspitzen sind bisher nur in Ausnahmefällen in Gräbern belegt. Bei den meisten Stücken aus der Bronze- und frühen Eisenzeit Westfalens handelt es sich um Einzelfunde¹⁹². Diese Angriffswaffen finden sich jedoch z.T. in Kombination mit anderen Waffen in Männergräbern¹⁹³.

Lanze, Dolch und Nadel sind möglicherweise auch in einem Grab in Oldendorf bei Amelinhausen, Kreis Lüneburg, nachgewiesen worden, wobei die Fundinformationen sehr fragwürdig sind¹⁹⁴. In Herzberg, Kreis Neuruppin (Brandenburg), wurden eine Lanzette, eine Lanzenspitze, eine Nadel sowie ein Messer als Beigaben einer Urnenbestattung geborgen¹⁹⁵. Lanzenspitze und Dolch kommen zusammen in Grabausstattungen häufiger vor. Als Beispiel sei ein Brandgrab bei Konsberg, Gemeinde Laatzen, Kreis Hannover, genannt¹⁹⁶. Im westfälischen Raum dagegen ist die Fundkombination aus dem Grab von Neuwarendorf bislang einmalig.

Ackermann-Grünwald ordnete die Neuwarendorfer Lanzenspitze in die Gruppe „Typ Bagterp“ ein¹⁹⁷. Diese Zuordnung scheint jedoch aufgrund der Form und Größe des Stückes unwahrscheinlich. Nach Jacob-Friesens Einteilung der Lanzenspitzen aus Norddeutschland und Skandinavien, erinnert die Lanzenspitze eher an die Stücke vom „Lüneburger Typ I“¹⁹⁸. Das Hauptmerkmal dieses Typs ist die „lange schlanke Tülle und das kurze, in seiner Form oft zum Rhomboid tendierende Blatt“. Die Größe der Spitzen schwankt zwischen 10,9 und 21,6 cm¹⁹⁹. Als Sonderform innerhalb dieses Typs hebt Jacob-Friesen u.a. die Lanzenspitzen aus dem Depotfund von Bargfeld heraus, die sich durch eine tief liegende größte Breite des Blattes und dessen gerundeten Umriß auszeichnen. Das Blatt der Spitzen von Bargfeld ist relativ lang und die Nietlöcher fehlen. Diese Funde stellen wahrscheinlich eine Spätform des Lüneburger Typs I dar²⁰⁰, der nach Jacob-Friesen im Lüneburger Raum entstanden sein könnte und vermutlich in anderen Gebieten übernommen wurde²⁰¹.

192 MECKE 1998, 105.

193 LAUX 1996b, 117 ff.; KUBACH-RICHTER 1994, 54 ff.

194 TACKENBERG 1971, 88.

195 WÜSTEMANN 1995, 142, Taf. 74 E.

196 TACKENBERG 1971, 89.

197 ACKERMANN-GRÜNEWALD 1997, 68.

198 JACOB-FRIESEN 1967.

199 JACOB-FRIESEN 1967, 177.

200 JACOB-FRIESEN 1967, 178.

201 JACOB-FRIESEN 1967, Karte 7; TACKENBERG 1971, 95.

Die Lanzenspitze aus Neuwarendorf übertrifft die angegebene Größe des Lüneburger Typs I zwar um 4,4 cm, doch ähnelt die Form sehr den Fundstücken aus Bargfeld²⁰². Jacob-Friesen betont aber, daß, wenn im Kerngebiet des Lüneburger Typs I die Sonderformen aus Bargfeld keine Probleme darstellen, eine Zuordnung vergleichbarer Stücke aus anderen Regionen jedoch schwierig und nicht ohne Vorbehalte möglich ist, „denn ähnliche Formen können uns sehr leicht entgegentreten“²⁰³. Lanzenspitzen des Lüneburger Typs I kommen überwiegend in der Periode III nach Montelius vor. Spätformen, wie die Funde aus Bargfeld, weisen auf den Beginn der Periode IV nach Montelius hin.

Der Fund aus Neuwarendorf scheint nach Vergleichen mit den bekannten Lanzenspitzen somit eher auf nordische Einflüsse zurückzuführen zu sein und stünde möglicherweise mit dem Lüneburger Typ I in Verbindung. Dies ließe eine Datierung in die frühe Periode IV nach Montelius favorisieren und stünde auch nicht grundsätzlich im Widerspruch zur zeitlichen Einstufung der Grabeinhegung²⁰⁴. Die anderen Beigaben aus dem Grab – ein Dolch und eine Nadel²⁰⁵ – lassen sich allerdings besser in die Periode III nach Montelius bzw. in die Stufe Ha A1 stellen²⁰⁶, so daß auch über einen früheren Datierungsansatz bei der Lanzenspitze nachgedacht werden sollte.

Eine absolute Altersbestimmung des ehemaligen Lanzenschaftes des Neuwarendorfer Stückes durch eine ¹⁴C-Datierung hat ein Alter von 13.200±250 BP ergeben und entspricht somit kalibriert zu 95,4 % dem Zeitraum von 14.700–12.500 BC. Dieses Datum fällt eindeutig zu alt aus und ist wahrscheinlich auf die Konservierung des Holzes zurückzuführen.

1.5. Dolche

Aus Neuwarendorf liegt nur ein einziger Dolch (Abb. 18) vor, der mit einer Lanzenspitze und einer Nadel vergesellschaftet war und bereits im vorigen Kapitel erwähnt worden ist.

<i>Gegenstand:</i>	Dolch
<i>Menge:</i>	1
<i>Objekt Nr.:</i>	025 Grab 1 (Taf. 6. 025, C)
<i>Länge:</i>	26,0 cm
<i>Breite:</i>	3,4 cm
<i>Metall:</i>	Bronze



Der Dolch, der aus dem zentralen Körpergrab der Grabanlage 025 stammt, war oxydiert und konnte nur fragmentarisch geborgen werden²⁰⁷. Es handelt es sich um eine unverzierte Klinge (Taf. 6. 025, C) mit einer erhaltenen Länge von 14,7 cm. Die 3,4 cm breite Waffe hat einen dachförmigen Querschnitt, eine kurze verdickte, fast dreieckige Griffplatte mit drei Pflocknieten und den Ansatz eines Griffdorns.

Zwischen den im Dreieck angeordneten Nieten auf der Griffplatte hafteten organische Reste, die nach Angaben eines Untersuchungsberichtes²⁰⁸ am wahrscheinlichsten als die Reste einer Lederscheide interpretiert werden können. Möglicherweise hat das Stück außerdem auf einer Unterlage aus zusammengerauhtem Gras und Moos gelegen²⁰⁹.

Abb. 18: Dolch aus dem zentralen Grabschacht der Langgrabenanlage 025.

202 JACOB-FRIESEN 1967, Taf. 96,1–3, insbesondere Taf. 96,2.

203 JACOB-FRIESEN 1967, 179.

204 VERLINDE 1987, (173) ff. Siehe dazu auch das Kapitel über die „Grabanlagen“, 141 ff.

205 Auf diese Funde wird weiter unten noch genauer eingegangen werden.

206 JOCKENHÖVEL 1980, 26; HERRING 2000, 160.

207 Nach Restaurierungsarbeiten in den Werkstätten des WMfA konnte das Stück jedoch fast vollständig wieder zusammengesetzt werden.

208 Bericht von M. Hopf vom 02.03.1976.

209 Sklerenchymfaserbündel von Gramineenhalmen und Epidermis-Stücke eines Moores weisen nach Angaben von M. Hopf darauf hin.

Der Dolch lag nach zeichnerischer Rekonstruktion etwa mittig im westlichen Teil des Grabes und könnte daher in Beckenhöhe deponiert worden sein. Aufgrund der Beigabekombination ist von der Bestattung eines Mannes auszugehen.

Bronzedolche sind überwiegend aus Grabverbänden bekannt, liegen aber auch als Einzelfunde vor. Eine untergeordnete Rolle spielen die Stücke aus Hortfunden²¹⁰.

Ein Dolch wird überwiegend als Angriffswaffe für den Nahkampf interpretiert und findet sich u.a. auch in Kombination mit einer Lanzenspitze, einem Beil oder einem Schwert in Männergräbern²¹¹. In der frühen, wie in der mittleren Bronzezeit, sind Dolche auch in Frauengräbern nachgewiesen²¹². Neben der Nutzung als Waffe ist auch eine Verwendung als Schneidegerät, als Vorläufer des Messers denkbar²¹³.

Dolche, die in die ältere und mittlere Bronzezeit datieren, treten häufiger auf²¹⁴. In der jüngeren Bronzezeit ist diese Waffe aus dem archäologischen Fundbild verschwunden, wie eine umfassende Zusammenstellung der Dolche aus Ostdeutschland zeigt²¹⁵. Als einer der wenigen echten Dolche jüngerer Zeitstellung führt Wüstemann die Klinge von Berlin-Lichterfelde²¹⁶ an, die aus einem Hortfund der Periode IV nach Montelius stammt und zur Gruppe der Dolchklingen westeuropäischer Herkunft gehört²¹⁷. Bei der Datierung von Stücken aus Hortfunden ist jedoch zu bedenken, daß die Einzelstücke teilweise erhebliche Altersunterschiede aufweisen können und der jüngste Fund nur ein Mindestalter für das übrige Ensemble darstellt. Grundform, dachförmiger Querschnitt und Größe der Dolchklinge erinnern an den Fund von Neuwarendorf. Jedoch weist die Waffe aus Berlin-Lichterfelde eine trapezförmige Griffplatte mit nur zwei Nietlöchern auf und hat außerdem keinen Griffdorn.

In Dederstedt, Kreis Eisleben, liegt ein Dolch vor, der in die Periode III nach Montelius datiert wird und in der Gestaltung der dreieckigen Griffplatte sowie in der Anzahl der Niete Parallelen zur Neuwarendorfer Waffe zeigt²¹⁸.

Aus einem überhügelten Brandgrab in Haltern-Flaesheim, Kreis Recklinghausen, ist ein Dolch mit zwei dünnen Pflocknieten und einem dachförmigen Klingenquerschnitt bekannt, der ebenfalls eine gewisse Ähnlichkeit zu dem Stück aus Neuwarendorf aufweist²¹⁹. Die Griffplatte, auf der noch Reste des Holzgriffes haften²²⁰, ist stark beschädigt, scheint aber annähernd trapezförmig gewesen zu sein. Sudholz stellt das Stück aufgrund des Formvergleiches mit chronologisch bestimmbar Exemplaren in die ältere Bronzezeit²²¹. Dieser Datierung schließen sich Polenz²²² und Wilhelmi²²³ an.

Nach Wilhelmi²²⁴ scheinen sich im Dolch von Neuwarendorf nördliche und südliche Einflüsse zu manifestieren. Er sieht beim Griffangelansatz Parallelen in einem Kupferdolch aus Malé Leváre (Slowakei)²²⁵, der jedoch zeitlich sehr früh anzusetzen ist, in einem Stück aus Wilsford (England)²²⁶ und in einem Dolch mit Griffangelansatz aus Nordirland²²⁷.

210 Diese Beobachtung wird von H. Wüstemann durch eine Untersuchung der Dolche aus der älteren und mittleren Bronzezeit in Ostdeutschland gestützt (WÜSTEMANN 1995, 38 ff.).

211 KUBACH-RICHTER 1994, 54 ff.

212 SUDHOLZ 1964, 48 f.; KUBACH-RICHTER 1994, 56.

213 KUBACH-RICHTER 1994, 56.

214 SUDHOLZ 1964, 38 ff.

215 WÜSTEMANN 1995, 43 f.

216 WÜSTEMANN 1995, 43 u. 112, Taf. 45, 350.

217 WÜSTEMANN 1995, 111 f.

218 BRUNN 1968, 140 Taf. 29,8; WÜSTEMANN 1995, 128 f., Taf. 51, 469; HERRING 2000, 154 u. Anm. 719.

219 POLENZ 1980, 115; SUDHOLZ 1964, 115.

220 SUDHOLZ 1964, 115, Taf. 29,1.

221 SUDHOLZ 1964, 48 ff.

222 POLENZ 1980, 115.

223 WILHELMI 1983, 36 ff.

224 WILHELMI 1975, 53.

225 VLADÁR 1974, 17 ff., Taf. 1,6; WILHELMI 1975, 53, Anm. 15.

226 GERLOFF 1975, 70 ff., Taf. 11,113; WILHELMI 1975, 53, Anm. 15.

227 HARBISON 1969, 8 ff., Taf. 2,34; WILHELMI 1975, 53, Anm. 15.

Der Fund aus Neuwarendorf könnte aufgrund der Vergesellschaftung mit der Lanzenspitze möglicherweise in einen sehr frühen Abschnitt der Periode IV nach Montelius in das Grab gelangt sein. Eine Datierung des Dolches in diese Periode ist jedoch eher zweifelhaft, da der überwiegende Teil dieser Geräte in die ältere Bronzezeit zu stellen und in der Periode IV nach Montelius praktisch nicht mehr vertreten ist. Der Dolch und auch die Bronzenadel aus demselben Grab gehören eher in die Stufe Ha A1 bzw. in die Periode III nach Montelius.

1.6. Doppelknöpfe

In der längsten Grabanlage von Neuwarendorf fanden sich zwei bronzene Doppelknöpfe, die mit einer bereits vorgestellten Pinzette, einem Bronzekügelchen und einem verzierten Kegelhalsgefäß vergesellschaftet waren (Taf. 8. 030, A und B; Taf. 9. 030, C, D, E).

Gegenstand:	Doppelknopf
Menge:	2
Objekt Nr.:	030 Grab 1 oder 2 (Taf. 9. 030, D)
Durchmesser:	1,7–2,0 cm
Höhe:	1,0 cm
Metall:	Bronze

Einer der beiden Doppelknöpfe ist vollständig, bei dem anderen sind nur die Außenseite und der Mittelsteg erhalten. Die Oberseite des kompletten, 1,0 cm hohen Stückes, ist konvex gewölbt und hat einen Durchmesser von 2,0 cm. Der Durchmesser der flachen Unterseite beträgt 1,4 cm und der des Mittelsteges 0,35 cm. Beim zweiten, nur fragmentarisch erhaltenen Doppelknopf ist ebenfalls eine konvex gewölbte Oberseite zu erkennen. Dieses Stück hat einen erhaltenen Durchmesser von 1,7 cm und der Durchmesser des Mittelsteges beträgt 0,2 cm.

Die Doppelknöpfe fanden sich in der zentralen Grabgrube der Langgrabanlage 030 (Taf. 8. 030, A). Aus dieser Grabgrube stammen zwei Bestattungen, der Leichenbrand eines 1 bis 7 Jahre alten Mädchens und der eines 20- bis 30jährigen Individuums, dessen Geschlecht nicht mehr bestimmt werden konnte. Die genaue Lage der Doppelknöpfe innerhalb des Schachtes ist nicht dokumentiert worden, so daß die Zuordnung zu einer bestimmten Bestattung nicht mehr eindeutig möglich war. Falls die Doppelknöpfe und möglicherweise auch die bereits erwähnte Pinzette zum erwachsenen Individuum gehören, könnte es sich bei dem zweiten Toten um einen Mann gehandelt haben, da diese Beigaben im allgemeinen in Männergräbern angetroffen werden.

Doppelknöpfe sind aus Hortfunden und aus Gräbern bekannt; sie werden allgemein als Reste eines Wehrgehänges interpretiert²²⁸. In Sachsen-Anhalt beispielsweise lagen in einem großen Grabhügel bei Latdorf, dem „Pohlsberg“, u.a. ein oder zwei jungbronzezeitliche Waffengräber. Eines dieser Gräber, eine Steinplattenkiste, enthielt ein hohes tonnenförmiges Tongefäß mit Deckel, in dem sich außer kleinen Knochen und Holzsplittern ein Schwert, ein Tüllenmeißel, eine Nadel, eine Pinzette und kleine Ringchen sowie Doppelknöpfe vom Wehrgehänge befanden²²⁹.

In Westfalen sind nur wenige unverzierte Doppelknöpfe bekannt: Einer aus einem Urnengrab in Löhne-Obernbeck, Kreis Herford²³⁰, und ein Einzelfund aus dem Urnenfriedhof von Gladbeck²³¹.

Die besten Entsprechungen dieser schlichten Form des Doppelknopfes mit größerer Ober- und kleinerer Unterseite finden sich im Gebiet der westlichen Urnenfelderkultur, wo sie nach Aschemeyer zahlreich in den Pfahlbausiedlungen und in den Hortfunden der Stufe Ha B nachzuweisen sind²³².

228 KUBACH-RICHTER 1994, 54 ff.

229 KUBACH-RICHTER 1994, 56, Abb. 54.

230 LANGE 1983, 226, Abb. 7, 5.

231 ASCHEMEYER 1966, 14, Taf. 34, 6.

232 ASCHEMEYER 1966, 14; SPROCKHOFF 1957, Bd. 1, 261 u. Abb. 62, 16.

Während der Periode III nach Montelius kommen im Nordischen Kreis flache Doppelknöpfe mit eingetieftem Sternmuster, teils Doppelknöpfe mit kurzem, spitz auslaufendem Dorn und Sternmuster sowie Doppelknöpfe mit gleichmäßig starker Stange, die durch eine kleine Scheibe abgeschlossen wird, vor²³³. In der Periode IV nach Montelius treten sehr unterschiedlich gestaltete Doppelknöpfe auf, und in der Periode V nach Montelius wurde dann ein schlichter Doppelknopf mit größerer Ober- und kleinerer Unterseite entwickelt, der sich jedoch durch einen schmalen Mittelbuckel auf der Oberplatte auszeichnet²³⁴. Dieser Mittelbuckel konnte bei den Neuwarendorfer Stücken nicht beobachtet werden. Die Doppelknöpfe weisen typologisch eher auf einen Zusammenhang mit Formen der Urnenfelderkultur hin und sind wahrscheinlich in die Stufe Ha B zu datieren²³⁵. Auch das sehr dünnwandige Kegelhalsgefäß aus dem gleichen Grab weist auf Einflüsse der Urnenfelderkultur hin. Bei der Pinzette läßt sich dies nicht nachweisen. Die Datierung der Pinzette und des Kegelhalsgefäßes widersprechen der zeitlichen Einordnung der Doppelknöpfe nicht. Eine Holzkohleprobe aus dem Grabschacht ergab ein Alter von 2930 ± 35 BP. Kalibriert entspricht dies zu 68,2 % dem Zeitraum von 1220–1040 BC und zu 87,8 % 1220–1000 BC. Unter Berücksichtigung dieser Daten scheint eine Datierung in die Periode IV für die Doppelknöpfe am wahrscheinlichsten.

1.7. Nadeln

Nadeln sind auf dem Gräberfeld in Neuwarendorf häufiger belegt. Insgesamt vier vollständige Stücke und drei Fragmente liegen vor und bilden somit die größte Gruppe unter den Metallfunden (Abb. 19).

<i>Gegenstand:</i>	Nadel
<i>Menge:</i>	7
<i>Objekt Nr.:</i>	025 Grab 1 (Taf. 6. 025, D); 080 Grab 1; 085 Grab 1; 154 Grab 1 (Taf. 47. 154, D); 173 Grab 1 (Taf. 55. 173, C); 244 Grab 1 (Taf. 76. 244, G); 268 Grab 1
<i>Länge:</i>	11,0–21,3 cm
<i>Metall:</i>	Bronze; Eisen



Nadeln unterschiedlichster Ausprägungen kommen oft in Grabzusammenhängen vor und bilden unter den Metallbeigaben eine große Gruppe. Sie gehören sowohl zur Ausstattung der weiblichen als auch der männlichen Individuen. Vor allem Körperbestattungen geben Hinweise zur Nutzung der Nadeln. Im Gegensatz dazu sind die Aussagen zur Funktion und Tragweise bei Nadeln, die auf dem Leichenbrand lagen, beschränkt. Grüne Farbspuren an den verbrannten Knochen, wie z.B. in Sendenhorst-Albersloh²³⁶, geben uns doch manchmal Hinweise, an welchen Stellen der Tote mit Bronzebeigaben bei der Verbrennung ausgestattet war²³⁷.

Nadeln dienten bei den Männern vor allem zum Schließen der Oberbekleidung²³⁸. Neben ihrer praktischen Anwendung in der textilen Tracht besaßen sie in aller Regel auch eine Schmuckfunktion²³⁹.

Abb. 19: Nadeln aus den Grabanlagen 154 und 173.

233 BAUDOU 1960, 87 ff.

234 ASchemeYER 1966, 14; SPROCKHOFF 1957, Bd. 1, 272 ff.; DERS. 1957, Bd. 2, Taf. 72, 17a, 17b, Taf. 73, 6a, 6b; BAUDOU 1960, 87 ff.

235 S. Peters hat sich ausführlich mit den urnenfelderzeitlichen Bronzeknöpfen beschäftigt, wobei er jedoch ausschließlich Ösenknöpfe und nicht Doppelknöpfe berücksichtigte (PETERS 1995, 1 ff.).

236 In Sendenhorst-Albersloh, Kreis Warendorf, konnten einige Knochenstücke mit grünen Farbspuren entdeckt werden, die Hinweise auf die Lage von Bronzebeigaben gaben (RUSCHOFF-THALE 1996a, 28).

237 Nach mündlicher Information von A. Czarnetzki, Osteologische Sammlung der Universität Tübingen.

238 KUBACH-RICHTER 1994, 54, Abb. 50.

239 LAUX 1996a, 113.

Vom Gräberfeld in Neuwarendorf stammt aus dem Körpergrab 025 eine Nadel (Taf. 6. 025, D), die mit der erwähnten Lanzenspitze und dem vorgestellten Dolch vergesellschaftet war. Aufgrund der Beigabenkombination kann von einem männlichen Toten ausgegangen werden.

Die verzierte Nadel war in viele Teile zerbrochen und lag tiefer im Grab als die Lanze, aber oberhalb des Dolches im westlichen Grabbereich. Sie ist aus einer dunkelbraunen Verfärbung geborgen worden und war in einer nicht ansprechbaren Substanz verbacken. Ursprünglich könnte die Nadel etwa in Beckenhöhe des Toten gelegen haben. Etwa 11,0 cm beträgt die rekonstruierte Länge des Exemplares. Der Kopf des Stückes hat einen Durchmesser von 1,3 cm, ist zu einer Scheibe mit umlaufenden Einkerbungen ausgearbeitet und schälchenförmig eingetieft. Ebenfalls durch senkrechte Einkerbungen umlaufend verziert ist der Nadelkopfrand. Der obere Teil des Nadelschaftes ist durch umlaufende Rillen gestaltet. Unterhalb der Rillenverzierung findet sich ein rautenschraffurartiges Muster und darunter eine breite Schrägschraffur, die jedoch schlecht erhalten ist. Die Nadel kann als Plattenkopf- bzw. Petschaftkopfnadel bezeichnet werden. Horizontal angelegte umlaufende Rillen konnten bei Petschaftnadeln häufiger beobachtet werden²⁴⁰. Gitter- oder auch die Schrägschraffuren sind Muster, die u.a. häufig bei Ringen der älteren Urnenfelderkultur Bayerns vorkommen²⁴¹, aber auch in anderen Gebieten eine beliebte Verzierungsart darstellen. Beispielsweise wies eine Nadel aus einem Körpergrab vom Gräberfeld Acy-Romance (Nordfrankreich) eine Schaftverzierung auf²⁴², die in ähnlicher Form bei der Neuwarendorfer Nadel vorliegt.

Die Petschaftkopfnadeln werden u.a. von Kubach in Hessen und Rheinhessen definiert²⁴³, jedoch finden sich dort nur Exemplare, die nicht direkt mit dem Stück aus Neuwarendorf verglichen werden können. Laux stellt Plattenkopfnadeln aus Niedersachsen in verschiedenen Varianten vor²⁴⁴. Der Neuwarendorfer Fund hat teilweise Ähnlichkeit mit einigen niedersächsischen Stücken, entspricht jedoch keiner definierten Untergruppe. Eine gute Parallele stammt aus einem Urnenfeld in Overijssel. Dort, in Tubbergen-Hilbertshaar²⁴⁵, fand sich im Brandgrab 466 eine Nadel mit einer Restlänge von 12,7 cm, deren Form und Verzierung an das Neuwarendorfer Stück erinnert. Die Nadel aus Tubbergen-Hilbertshaar konnte unverbrannt aus einer ca. 1,0 m eingetieften Leichenbrandbestattung geborgen werden²⁴⁶. Die absolute Datierung der kalzinierten Knochen hat ein Datum von 3005±40 BP (GrA-17586) ergeben. Kalibriert entspricht dieser Wert zu 95,4 % dem Zeitraum von 1400–1110 BC, fällt damit teilweise in die Periode II nach Montelius bzw. in die Hügelgräberzeit (Mittelbronzezeit) und deckt die gesamte Periode III nach Montelius bzw. die Stufe Ha A1 ab sowie einen frühen Abschnitt der Stufe Ha A2. Verlinde sieht in der Nadel möglicherweise einen Import aus der Lausitzer Kultur²⁴⁷. Ein weiteres Vergleichsstück zur Neuwarendorfer Nadel konnte in Löhne-Mennighüffen, Kreis Herford²⁴⁸, beim Baggern geborgen werden.

Die einfache Petschaftkopfnadel ist eine häufig belegte Nadelform im östlichen Mitteleuropa, die mit geripptem Kolbenkopf für den Lausitzer Kreis²⁴⁹ steht. Parallelen finden sich u.a. in Ostdeutschland, der heutigen Tschechei und deren Umfeld²⁵⁰. So wurde beispielsweise südlich von Jena, in der Gemeinde Großbeutersdorf, ein Brandgräberfeld der Lausitzer Kultur aufgedeckt, das unter zahlreichen Beigaben auch eine Petschaftkopfnadel barg²⁵¹. Sie hat Ähnlichkeit mit dem Exemplar aus Neuwarendorf, jedoch fehlt ihr die Schaftverzierung.

240 BRUNN 1968, 95, Abb. 11, 1–2.

241 BRUNN 1968, 100.

242 LAMBOT 1989, 213 ff. u. Fig. 5, 5.

243 KUBACH 1977, 465 ff., Taf. 74.

244 LAUX 1976, 58 ff., Taf. 26 u. 27.

245 VERLINDE 1987, (214).

246 VERLINDE 1987, 127 (121).

247 VERLINDE 1987, (214).

248 NEUJAHRSGRUSS 1971 (1979), 18 f.; WILHELMI 1975, 53, Anm. 14; VERLINDE 1987, (214).

249 BRUNN 1968, 97 u. 95, Abb. 11, 23.

250 VERLINDE 1987, 214.

251 PESCHEL 1969, 166, Abb. 3,I; VERLINDE 1987, (214).

Zusammenfassend scheinen sich bei der Plattenkopfnadel aus Neuwarendorf eher östliche Einflüsse widerzuspiegeln²⁵²; die Art der Schaftverzierung deutet jedoch auch südliche Elemente an.

Zahlreiche Varianten dieser mitteleuropäischen Plattenkopfnadeln beginnen in der mittleren Hügelgräberzeit, sind aber auch in der späten Hügelgräberzeit und in der Periode Ha A (Montelius III–IV) vertreten, wobei der Schwerpunkt innerhalb der Stufe Ha A1 liegt²⁵³.

Aufgrund des zeitlichen Ansatzes der Lanzenspitze aus dem Grab 025 müßte die Plattenkopfnadel aus Neuwarendorf spätestens in einer sehr frühen Phase der Periode IV nach Montelius in das Grab gelangt sein. Vergleichsfunde aus anderen Regionen sprechen jedoch für eine Datierung der Nadel in die Stufe Bz D bzw. Ha A1²⁵⁴. Dieser Zeitansatz wird ebenfalls durch das ¹⁴C-Datum aus den Niederlanden untermauert. Auch der Dolch steht eher für eine frühere Datierung, so daß unter Berücksichtigung aller Kriterien die Nadel der Stufe Ha A1 zugeordnet werden sollte.

Aus der Grabanlage 154 stammt eine weitere fast vollständig erhaltene Bronzenadel (Taf. 47. 154, D). Das Stück hat noch eine Gesamtlänge von 21,3 cm und einen kugeligen bis eiförmigen Kopf von 1,4 cm Durchmesser, der durch 4 x 3 senkrechte, annähernd parallel angelegte Linienbündel verziert ist. Von oben betrachtet bilden diese Linienbündel eine Kreuzform. Der trichterförmige Übergang zwischen Kopf und Schaft ist durch eine umlaufende Rille am Kopfansatz markiert. Im oberen Schaftbereich erstrecken sich vier umlaufende Rillenbündel auf einer Länge von 2,2 cm, die sich aus neun, sieben, fünf bzw. vier Rillen zusammensetzen. Die unterste Spitze der Nadel ist abgebrochen.

Das Exemplar stand aufrecht an der östlichen Innenseite einer Urne mit zylinderförmigem Hals, die im Zentrum eines Kreisgrabens in einer Grube beigesetzt worden war. Der Nadelkopf befand sich in Randhöhe der Urne, die Nadelspitze steckte in der obersten Leichenbrandschicht. Oberhalb des Leichenbrandes, bei dem es sich um eine Frau der Reifungsstufe spät adult handelt, was einem Alter zwischen 30 und 40 Jahren entspricht, lag außerdem ein Beigefäß.

Obwohl die Kopfverzierung der Neuwarendorfer Nadel recht ungewöhnlich ist, hat das Exemplar starke Ähnlichkeit mit den verzierten Eikopfnadeln, die im Bereich der Urnenfelderkultur weit verbreitet sind und ihren Schwerpunkt in der jüngeren Urnenfelderzeit haben, aber auch bereits in der mittleren und bis in die späte Urnenfelderphase vorkommen²⁵⁵. Einige Exemplare dieser Nadelform sind auch bis nach Niedersachsen gelangt²⁵⁶. Nach typologischen Überlegungen ist die Nadel daher wahrscheinlich in der Stufe Ha B1-B3 (Periode IV–V nach Montelius) zu fixieren, worauf ebenfalls die Urne mit zylinderförmigem Hals hinweist²⁵⁷. Eine ¹⁴C-Datierung auf der Basis einer Leichenbrandprobe aus dem zentralen Grab ergab ein Alter von 2910±60 BP. Dies entspricht kalibriert zu 95,4 % dem Zeitraum von 1300–910 BC und zu 68,2 % 1220–1000 BC. Unter Berücksichtigung der typologischen Einordnung und der absoluten Datierung erscheint die Periode IV nach Montelius somit für diese Neuwarendorfer Nadel am wahrscheinlichsten.

Eine weitere verzierte Nadel aus Bronze ist innerhalb der Langgrabenanlage 173 entdeckt worden. Es handelt sich um ein Exemplar mit einer erhaltenen Gesamtlänge von 18,4 cm und einem doppelkonischen, verzierten Kopf von 1,3 cm Durchmesser (Taf. 55. 173, C). Direkt unterhalb der Kopfspitze beginnt die Verzierung, die sich aus dünnen, parallel laufenden Rillen und umlaufenden Punktreihen zusammensetzt. Der Umbruch ist durch eine lineare Schrägschraffur gekennzeichnet und darunter wiederholt sich das Muster spiegelbildlich bis zum Schaftansatz.

252 WILHELMI 1975, 53.

253 BRUNN 1968, 103; PESCHEL 1969, 166; WILHELMI 1975, 53 u. Anm. 14; LAUX 1976, 58 ff.; ŘÍHOVSKÝ 1979, Taf. 9 u. 10; VERLINDE 1987, (214).

254 BRUNN 1968, 98.

255 KUBACH 1977, 490 ff.

256 LAUX 1976, 92.

257 Siehe dazu das Kapitel über die „Keramik“, 42 ff.

Das Stück wurde aus einer Urne geborgen, die den Leichenbrand einer jungen Frau mit der Reifungsstufe juvenil bis früh adult enthielt. Der Kopf der Bronzenadel konnte etwa in Randhöhe des Gefäßes im Sediment dokumentiert werden. Der Schaft der Nadel steckte noch in situ in der Urnenfüllung und tauchte etwa im Winkel von 45° schräg in den Leichenbrand ein²⁵⁸. Die Nadel war insgesamt in acht Teile zerbrochen, konnte jedoch mit Ausnahme der Spitze vollständig zusammengesetzt werden.

Neben der Urne befanden sich weitere verbrannte Knochen, die wahrscheinlich zu einer zweiten Bestattung gehörten. Leider war die Leichenbrandmenge für eine eindeutige Bestimmung zu gering.

Die zahlreichen Varianten der doppelkonischen Nadeln sind schon in der Hügelgräberzeit vertreten, wurden aber vornehmlich in der Urnenfelderzeit getragen. Urnenfelderzeitliche Formen unterscheiden sich von den älteren hauptsächlich in der Größe des Kopfes und in der Verzierung²⁵⁹.

Nach Sprockhoff kann man derartige Nadeln weder auf ein bestimmtes Gebiet noch auf einen engeren Zeit-horizont begrenzen²⁶⁰. Tackenberg erkennt in den Nadeln mit doppelkonischem Kopf eine Ableitung aus dem Süden; in Nordwestdeutschland treten sie spätestens in der Periode III nach Montelius auf und sind lückenlos bis in die Jastorf-Stufen hinein zu verfolgen, wobei die größeren Exemplare im allgemeinen älter und die grazileren Formen jünger zu sein scheinen²⁶¹.

Die Ausprägung des doppelkonischen Kopfes und die Verzierung der Nadel aus Neuwarendorf erinnern an Nadeln der Form Landau²⁶². Kennzeichnend für einen Teil dieser Stücke ist, daß am größten Kopfdurchmesser ein Kerbband verlaufen kann, die horizontalen Linien oder Rillen meist umlaufend sind und die Gesamtlänge zwischen 10,0–20,0 cm schwankt. Ihr Kopfdurchmesser liegt etwa zwischen 0,5–1,0 cm, während der des Neuwarendorfer Fundes 1,3 cm beträgt. Die zur Form Landau zählenden Nadeln gehören in die ältere und mittlere Urnenfelderzeit Hessens und Rheinhessens²⁶³. Das Neuwarendorfer Stück zeigt somit, daß mit nördlichen Ausläufern gerechnet werden darf.

Der unterständig doppelkonische Kopf und die Verzierung der Nadel erinnern ebenfalls an die von Laux für Niedersachsen definierte Variante Bevensen²⁶⁴. Nadeln dieser Form sind auf eine Beeinflussung aus Süd-deutschland zurückzuführen und wegen fehlender geschlossener Funde nur allgemein in die Urnenfelderzeit zu datieren²⁶⁵.

Aufgrund der großen Ähnlichkeit dieser Neuwarendorfer Nadel mit den Exemplaren der Form Landau scheint eine Datierung in die mittlere Urnenfelderzeit (Periode IV nach Montelius) möglich. Die Urne mit zylinderförmigem Hals, in der die Neuwarendorfer Nadel gefunden worden ist, widerspricht dieser Einstufung nicht²⁶⁶.

Aus der Grabanlage 244 stammt eine gekröpfte Scheibenkopfnadel (Taf. 76, 244, G) mit einer rekonstruierten Gesamtlänge von 14,7 cm. Das sehr kleine Gefäß, in dem sich das Stück befand, stand mit zwei weiteren Urnenbestattungen in einem trapezförmigen, nach Osten offenen Anlagenbau, der einem östlich liegenden Grabhügel (243) vorgelagert war. Innerhalb der Urne (Grab 2), die im Südteil der Anlage ausgegraben worden war, fanden sich in der feinsandigen, geschwärzten Urnenfüllung, die nur vereinzelt Leichenbrandstückchen enthielt, neben der Nadel noch ein Beigefäß und ein Spinnwirtelfragment mit Spuren thermischer Einwirkung (Abb. 20). Beim Leichenbrand handelt es sich um die verbrannten Reste eines weiblichen Früh- bzw. Neugeborenen.

Der Schaft der Nadel ist aus Eisen und die Zierscheibe aus Bronze gefertigt. Die Nadel war mehrfach gebrochen und die Spitze fehlt. Der Schaft ist korrodiert, innen hohl und hat eine sehr dünne Wandung. Metallische Bronze ist auf der Zierscheibe nur in geringen Resten erhalten, da die Bronze durch eine chloridabhängige Kupferkorrosion weitgehend in pulvrigen Zustand umgewandelt worden ist²⁶⁷.

258 Nach Angaben von Restaurator K. Hölker vom WMfA.

259 LAUX 1976, 92.

260 SPROCKHOFF 1956, Bd. 1, 230; vgl. auch AUDOUZE/COURTOIS 1970, 19 ff.

261 TACKENBERG 1971, 191 ff.

262 KUBACH 1977, 467 ff., Taf. 75.

263 KUBACH 1977, 469.

264 LAUX 1976, 94.

265 LAUX 1976, 94.

266 Siehe dazu das Kapitel über die „Keramik“, 42 ff.

267 Nach Angaben von E. Müsch, Restaurator am WMfA.



Abb. 20: Urne, Beigefäß und Nadel aus Grabanlage 244. Der Leichenbrand und der Spinnwirtel sind nicht abgebildet.

Im Schaffbereich hat die Nadel einen runden, im Kropfbereich einen rautenförmigen Querschnitt. Der Nadelhals ist zu einer annähernd dreieckigen Platte mit rechteckigem Querschnitt ausgeschmiedet worden. Hier wurde die Zierscheibe von der Schauseite ausgehend angenietet. Drei eingeschnittene drehsymmetrische Ringe profilieren die Zierscheibe, deren Drehpunkt nicht exakt im Scheibenmittelpunkt liegt. Die Bohrung im Zentrum der Ringe dient zur Aufnahme des Nietstiftes. Eine kleine Durchbohrung am unteren Rand ist möglicherweise nicht beabsichtigt, sondern durch einen Bearbeitungsfehler entstanden; eine Brandpatina weist auf Hitzeeinwirkung hin²⁶⁸.

Bisher liegt aus Westfalen nur ein Vergleichsstück zu dieser Nadel vor. Es handelt sich um einen Einzelfund aus Hille-Nordhemmern, eine Nadel mit gekröpftem Schaft und einem runden Scheibenkopf, der eine in konzentrischen Kreisen angelegte Punzverzierung aufweist²⁶⁹. Der Scheibenkopf ist wie bei dem Neuwarendorfer Stück am ruderartig erweiterten Schaftende angenietet.

Ähnlichkeit zur Nadel aus Neuwarendorf zeigen beispielsweise auch ein Einzelfund vom Steinfeld, Kreis Bremervörde, Urnenfriedhof 20²⁷⁰, und zwei Funde vom Gräberfeld in Wildeshausen-Katenbäker Heide, Kreis Oldenburg²⁷¹. Unter den vorgeschichtlichen Funden der Pipinsburg bei Osterode/Harz liegen ebenfalls zwei Fragmente von Scheibenkopfnadeln vor²⁷².

Die gekröpfte Nadel aus Eisen mit senkrecht stehendem, aufgenietetem Scheibenkopf aus Bronze ist im Jastorf-Kreis während der Stufe Ib2/c1 nach Hingst²⁷³ oder Ic nach Harck²⁷⁴ geläufig. Im nordöstlichen Niedersachsen, südwestlich der Oste, gehört sie zu den kennzeichnenden Nadelformen²⁷⁵. In Mitteldeutschland tritt sie bereits während der Späthallstattzeit auf²⁷⁶. Nach Schlüter sind die Scheibenkopfnadeln nicht nur im Körpergräberbereich, sondern auch in der Zone der Brandbestattungen in der Späthallstattzeit vertreten, waren aber darüber hinaus in Brandgräbern noch in Latène A in Gebrauch²⁷⁷.

268 Die erhaltene Schaftlänge der Nadel beträgt 13,0 cm, die rekonstruierte Schaftlänge 13,8 cm, der Durchmesser der Zierscheibe 4,3 cm und die Stärke der Scheibe 0,15 cm.

269 BÉRENGER 2000c, 127 u. 126, Abb. 49,1 – für die Abb. vgl. auch BÉRENGER 1983, 51, Abb. 7.

270 HÄSSLER 1976a, 113; DERS. 1976b, Taf. 75, 4g.

271 NORTMANN 1983a, 191, Taf. 12, 10.

272 SCHLÜTER 1975, 14 ff., Taf. 3,3,4.

273 NORTMANN 1983a, 51, Anm. 508; HÄSSLER 1981, 653 ff.

274 HARCK 1972, 32 u. Tab. A; NORTMANN 1983a, 51, Anm. 509.

275 HÄSSLER 1977, 37, Abb. 5,1d, 121 f., Fundliste 5, Karte 5.

276 NORTMANN 1983a, 51, Anm. 510.

277 SCHLÜTER 1975, 15.

Die Scheibenkopfnadel aus Neuwarendorf entspricht dem vorgestellten Typ aus dem Jastorf-Bereich, der auch im Gebiet zwischen unterer Weser und Ems bekannt ist und ähnlich zu datieren sein dürfte²⁷⁸. Beim Fund aus Neuwarendorf scheinen sich daher Beziehungen zum Jastorf-Kreis ableiten zu lassen.

Wie Leichenbrandanalysen auf einem Urnenfriedhof dieser Zeit bei Soderstorf, Kreis Lüneburg, gezeigt haben²⁷⁹, wurden in der vorrömischen Eisenzeit Niedersachsens Kindergräber mit für diese Zeit ähnlich aufwendigen Beifunden ausgestattet, wie es im Grab 2 der Anlage 244 von Neuwarendorf der Fall gewesen ist. In Soderstorf waren einem 0- bis 3jährigen Kind ein Segelohrring, eine Glasperle und weitere Beigaben mitgegeben worden²⁸⁰. Segelohrringe werden von Harck schwerpunktmäßig den Stufen Ic–Ic/d zugewiesen und treten somit zeitgleich mit den Scheibenkopfnadeln auf²⁸¹. Die auf der Nekropole in Neuwarendorf einmalig belegte Sitte, Säuglings- bzw. Kleinstkinderbestattungen reich auszustatten, scheint daher Parallelen im Jastorf-Kreis aufzuweisen.

Ein Bronzefragment, das wahrscheinlich als Teil einer Nadel zu interpretieren ist, stammt aus einer Brandbestattung, die im Zentrum des Dreifachkreisgrabens 080 lag. Neben dem nadelschaftartigen Stück mit einer erhaltenen Länge von 7,9 mm und einem Durchmesser von 2,1–2,2 mm fanden sich innerhalb des Leichenbrandes weitere verschmolzene Bronzefragmente. Die geringe noch erhaltene Leichenbrandmenge konnte anthropologisch nicht mehr bestimmt werden.

Eine zeitliche Einstufung der Bestattung ist durch die Bronzefragmente nicht möglich. Häufig werden jedoch verschmolzene Metalle in Gräbern als Hinweis für eine Datierung angesehen, denn erst am Ende der jüngeren Bronzezeit bzw. in der älteren Eisenzeit soll nach Meinung einiger Archäologen die Verbrennung der Toten samt Bronzeschmuck und anderen Beigaben zu beobachten sein, diese Sitte scheint dann im Verlauf der vorrömischen Eisenzeit deutlich zuzunehmen²⁸².

Eine ¹⁴C-Probe (GrA-14981) aus dem Leichenbrand der Neuwarendorfer Bestattung 080 ergab aber ein Alter von 2910±45 BP. Das Datum entspricht kalibriert zu 55,9 % dem Zeitraum von 1130–1010 BC und zu 88,5 % 1220–970 BC. Unter Berücksichtigung dieser Datierung scheinen verschmolzene Metalle jedoch kein eindeutiges Indiz für den Übergangshorizont von der Bronze- zur Eisenzeit bzw. für die Eisenzeit zu sein. Grabeinhegung, Keramikfunde und die absolute Altersbestimmung deuten in diesem Fall auf die Periode IV nach Montelius hin. Dies bedeutet, daß bereits in der frühen jüngeren Bronzezeit einige Toten zusammen mit ihren Beigaben verbrannt worden sind und nicht – wie von Gaffrey postuliert – erst am Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit.

Aus dem Leichenbrandnest 085 ohne Einhegung konnten ebenfalls verschmolzene kleine Bronzeklümpchen und ein längliches, leicht gebogenes Bronzefragment geborgen werden. Der Leichenbrand stammt von einer mindestens 20 Jahre alten Frau. Bei dem Bronzefragment, das eine erhaltene Länge von 1,0 cm und eine Stärke von 0,1 cm aufweist, handelt es sich wahrscheinlich um den Rest einer Bronzenadel. Eine Datierung der Bestattung ist durch die Beigaben nicht möglich.

Das Grab 268, ein Leichenbrandnest ohne Einhegung mit Brandschüttungserde oberhalb des kompakten Leichenbrandpaketes, enthielt neben einer stark geschwärzten und rissigen Wandscherbe auch eine Spitze aus Eisen. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem 1,0 cm langen Eisenfragment, das einen Durchmesser von 0,2 cm hat, um die Reste einer Nadel. Aber auch ein Nagelfragment wäre denkbar. Der Leichenbrand aus diesem Grab konnte als der eines 7- bis 14jährigen Jungen bestimmt werden. Zeitlich läßt sich das Grab pauschal in die Eisenzeit datieren; eine genauere Einordnung ist nicht möglich.

278 NORTMANN 1983a, 51 f.

279 HÄSSLER 1977, 52.

280 HÄSSLER 1976c, 108 Grab 57, 81; DERS. 1976d, Taf. 8, 57.

281 NORTMANN 1983a, 62 f.; HARCK 1972, 32 f.

282 GAFFREY 1996, 349 f.



Abb. 21: Perlenkette in situ innerhalb der Urne aus dem Schlüssellochgraben 076.

1.8. Ketten

Auf der Neuwarendorfer Nekropole konnte lediglich aus einem Grab eine Perlenkette geborgen werden.

Gegenstand:	Perlenkette
Menge:	1
Objekt Nr.:	076 Grab 1 (Taf. 26. 076, C)
Durchmesser:	10,0 cm
Länge:	36,0 cm
Material:	Bronze; Ton; Bernstein

Die Halskette (Taf. 26. 076, C) besteht aus sieben noch erhaltenen, ursprünglich ca. 30–40 mm langen und 5 mm starken, spiralförmig aufgedrehten Bronzedrahtrollchen, die durch jeweils dazwischen liegende größere eckige Keramikperlen gegliedert sind. Die Zugehörigkeit einer stark porösen runden Bernsteinperle von ca. 13 mm Durchmesser mit beiliegender Bronzeöse ist nicht eindeutig gesichert, aber wahrscheinlich. Diese Bernsteinperle wäre somit das größte Element innerhalb der Kette und müßte eine Art „Kettenanhängerfunktion“ gehabt haben.

Die Keramikperlen und die Bronzedrahtrollchen sind teilweise stark beschädigt oder in Teilbereichen gar nicht mehr erhalten. Ursprünglich hatte die Halskette eine Gesamtlänge von ca. 36,0 cm und geschlossen einen Durchmesser von etwa 10,0 cm.

Sie lag in einer stark zusammengedrückten Urne mit hohem kegelförmigem Hals, die zentral innerhalb der schlüssellochförmigen Grabanlage 076 beigesetzt worden war. Neben der Kette fand sich außerdem ein ebenfalls direkt auf dem Leichenbrand deponiertes Beigefäß (Abb. 21). Bei dem Leichenbrand handelt es sich ungewöhnlicherweise wohl um die Überreste eines 7- bis 14jährigen Jungen, denn Perlenkettenschmuck unterschiedlichster Ausprägung wird im allgemeinen als Beigabe für weibliche Personen interpretiert und ist auch häufig in Frauengräbern belegt²⁸³.

²⁸³ Halsketten werden im allgemeinen als Beigaben von weiblichen Personen interpretiert, die diese bereits zu Lebzeiten getragen haben (WELS-WEYRAUCH 1994, 59 ff.).

Perlenketten, bei denen Bronzespiralen und Bernsteinperlen abwechselnd aufgezogen sind, kennt man bereits aus der älteren Bronzezeit²⁸⁴. In diese Zeit ist auch eine Halskette aus Vorwohde, Stadt Sulingen, Kreis Diepholz, zu datieren, die aus abwechselnd aufgereihten Bronzespiraldrähtrollchen und abgerundeten doppelkonischen oder scheibenförmigen Bernsteinperlen von unterschiedlicher Größe besteht²⁸⁵. Diese Form der Halsketten besitzt eine weiträumige Verbreitung von Skandinavien bis Süddeutschland²⁸⁶. Den Wechsel zwischen Bronzespiralen und Glasperlen zeigen besonders eindrucksvoll der Halsschmuck von Klein Heide²⁸⁷ und die Kette von Seddin²⁸⁸. Beide sind in die Periode V nach Montelius zu datieren²⁸⁹. Die Spiralrollchen, insbesondere die der Kette aus Klein Heide, erinnern sehr stark an die Bronzerollchen aus Neuwarendorf. Spiralrollchen kommen u.a. auch in den mitteldeutschen Depotfunden von Bernburg und Quedlinburg vor, die als Reste größerer Schmuckgegenstände gewertet werden, obgleich über die genaue Verwendung keine exakten Angaben gemacht werden können²⁹⁰. Sie werden in die Stufen Ha A2 bzw. Ha B1 (Periode IV nach Montelius) datiert²⁹¹. Auch aus Telgte-Raestrup, Kreis Warendorf, sind Bronzespiralrollchen aus dem Knochenlager F. 376 bekannt²⁹². Der Leichenbrand dieser Bestattung konnte einem 12 bis 14 Jahre alten Individuum zugeordnet werden²⁹³.

Die Kombination von Spiralrollchen und eckigen Perlen aus Keramik sowie einer größeren runden Bernsteinperle ist bisher ohne direkte Parallele, jedoch erinnert die Zusammenstellung aus kleineren Zwischenelementen und einem größeren Objekt als „Kettenanhänger“ ebenfalls an den Halsschmuck aus Klein Heide und Seddin²⁹⁴.

Abgesehen von den Neuwarendorfer Funden konnten bislang keine bronze- oder eisenzeitlichen Tonperlen in Westfalen nachgewiesen werden. Tonperlen, allerdings abweichender Form, sind jedoch aus der Urnenfelderzeit der Niederrheinischen Bucht belegt²⁹⁵. Damit liegt nun eine neue Form dieser Fundgruppe vor.

Das Kegelhalsgefäß, aus dem die Neuwarendorfer Halskette geborgen worden ist, deutet auf eine Datierung des Grabes in die Periode IV–V nach Montelius hin (Ha A2, B1-B2/3)²⁹⁶. Der Nachweis von Branderde in der Grabgrube und in der Urne kann nicht – wie bereits gezeigt worden ist – als ein Datierungskriterium herangezogen werden.

1.9. Ringe

Aus nur einem Neuwarendorfer Grab stammt das Fragment eines Ringes.

<i>Gegenstand:</i>	Ring
<i>Menge:</i>	1
<i>Objekt Nr.:</i>	184 Grab 1 (Taf. 59. 184, B)
<i>Durchmesser:</i>	25,0 mm
<i>Stärke:</i>	3,0 mm
<i>Material:</i>	Bronze

284 SPROCKHOFF 1956, 161; RICHTER 1970, Taf. 76, A5.

285 SUDHOLZ 1964, 66.

286 SUDHOLZ 1964, 66.

287 SPROCKHOFF 1956, 161 ff., Abb. 44.

288 SPROCKHOFF 1956, 162 ff., Abb. 45.

289 SPROCKHOFF 1956, 163.

290 BRUNN 1968, 190, 309 f., 334 f., Taf. 11, 1 u. Taf. 133, 1, 2, 4 u. Taf. 134, 13.

291 BRUNN 1968, 309, 335.

292 WILHELMI 1981a, 66 ff., 108, Abb. 17 u. 18, Taf. 9–10.

293 WILHELMI 1981a, 138.

294 SPROCKHOFF 1956, Abb. 44 u. 45.

295 RUPPEL 1990, 84, Taf. 5B, 21.

296 Siehe dazu das Kapitel über die „Keramik“, 42 ff.

Bei dem Bronzeringbruchstück (Taf. 59. 184, B) handelt es sich um einen etwa zu 1/3 erhaltenen Ring mit einem rautenförmigen Querschnitt, einer Stärke von 3 mm und einem Durchmesser von ca. 25 mm. Das Stück wurde im Leichenbrand des Grabes 184 gefunden. Die Bestattung, wahrscheinlich ein Leichenbrandnest in einer rechteckigen Grube, war von einem Kreisgraben umhegt. Eine Alters- und Geschlechtsbestimmung des Individuums blieb ohne Ergebnis.

Die Funktion des Ringes ist unklar. Für einen Fingerring erscheint der Durchmesser zu groß und auch der Querschnitt spricht dagegen. Eine Datierung des Stückes ist ebenfalls nicht möglich.

1.10. Bronzebleche

Aus zwei Gräbern der Neuwarendorfer Nekropole stammen insgesamt vier Bronzebleche, von denen eines verziert ist.

<i>Gegenstand:</i>	Bronzeblech
<i>Menge:</i>	4
<i>Objekt Nr.:</i>	080 (Grab 1); 182 Grab 1 (Taf. 58. 182, C)
<i>Material:</i>	Bronze

Das gepunzte Bronzeblech (Taf. 58. 182, C) fand sich innerhalb einer Urne, die vom Kreisgraben 182 umhegt war. Das Blech konnte nur unvollständig aus dem Leichenbrand einer wohl 20- bis 30jährigen Frau geborgen werden. Es hat eine erhaltene Länge von 5,8 cm, eine maximale Breite von 1,2 cm und eine Stärke von 0,05 cm. Auf der Vorderseite sind drei Punktreihen zu erkennen, die ca. 0,5 cm voneinander entfernt angebracht sind. An einer Schmalseite ist eine zur Hälfte erhaltene runde Durchbohrung zu erkennen. Das Bronzeblech könnte als verzierender Beschlag genutzt worden sein. Gepunzte Bleche fanden beispielsweise als Gürtelbleche Verwendung²⁹⁷, die Funktion und Bedeutung des Neuwarendorfer Stückes ist jedoch nicht näher zu bestimmen. Auch ein zeitlicher Ansatz des Grabes kann aufgrund dieser Beigabe nicht ermittelt werden. Die zugehörige Urne läßt sich in die Perioden V–VI nach Montelius datieren, so daß dadurch auch ein Zeitansatz für das Blech gegeben wäre.

In einem weiteren Neuwarendorfer Grab fanden sich neben einem bereits erwähnten nadelschaftartigen Bronzestück auch drei kleine Bronzebleche. Sie lagen im Zentrum des Dreifachkreisgrabens 080 innerhalb einer Brandbestattung, sind verschmolzen und können typologisch und chronologisch nicht mehr angesprochen werden. Unter Berücksichtigung der Keramikfunde²⁹⁸ und der absoluten Altersbestimmung einer Leichenbrandprobe, die ein Alter von 2910±45 BP (GrN-14981) ergeben hat, was kalibriert zu 95,4 % einem Zeitraum von 1260–940 BC entspricht, sind die unverzierten Bronzebleche aber wahrscheinlich in die Periode IV nach Montelius zu datieren.

1.11. Gürtelhaken

Im östlichen Bereich der Neuwarendorfer Nekropole konnte innerhalb der Brandbestattung 274 ein Gürtelhaken ausgegraben werden.

<i>Gegenstand:</i>	Gürtelhaken
<i>Menge:</i>	1
<i>Objekt Nr.:</i>	274 Grab 1 (Taf. 80. 274, A)
<i>Länge:</i>	3,4 cm
<i>Material:</i>	Eisen

²⁹⁷ Siehe dazu KILIAN-DIRLMEIER 1972.

²⁹⁸ Siehe dazu das Kapitel über die „Keramik“, 42 ff.

Es handelt sich um einen Ringgürtelhaken aus Eisen mit verbreiteter Hakenlasche (Taf. 80. 274, A), der sich neben zahlreichen kleinen Stückchen gebrannten Lehms und Keramikbröckchen im Leichenbrand eines männlichen Individuums mit der Reifungsstufe früh adult befand. Das Stück hat eine Gesamtlänge von 3,4 cm, es ist korrodiert und weist eine Brandpatina auf²⁹⁹. Die Agglomeratschicht war mit Leichenbrandstückchen, Holzkohle und Quarzsand verbacken. Auf der Gürtelhakenrückseite sind Korrosionsblasen der Originaloberfläche zu erkennen. Vom Schmieden sind am Ring und an der knaufartigen Verdickung des Hakens noch Schlagspuren sichtbar.

Bereits in der Hallstattzeit sind Gürtelbestandteile belegt³⁰⁰. In den norddeutschen Gräbern treten, abgesehen von einigen wenig repräsentativen Gürtelblechen in „Hallstattmanier“, im allgemeinen mit dem Beginn der älteren Eisenzeit weitere Gürtelteile aus Metall, darunter besonders Gürtelhaken, auf³⁰¹. Diesem Phänomen dürfte ein Trachtwandel zugrunde liegen, denn die frühesten Gürtelhaken haben einen ausgesprochen funktionalen Charakter³⁰².

Vom Brandgräberfeld in Harsewinkel, Kreis Gütersloh³⁰³, einem Friedhof mit 66 Gräbern, liegt aus dem Grab 27 u. a. ein eiserner Ringgürtelhaken mit verbreiteter Hakenlasche vor, der große Ähnlichkeit mit dem Stück aus Neuwarendorf aufweist³⁰⁴. Das Brandgrab, ein Leichenbrandnest mit einer darüberliegenden Schicht Brandschüttungserde (Brandschüttungsgrab), ist aufgrund des Umfeldes in die Mittel- bis Spätlatènezeit zu datieren³⁰⁵.

Aus einem Grab der vorrömischen Eisenzeit bei Soderstorf³⁰⁶, Kreis Lüneburg, ist ebenfalls ein stark korrodiertes Ringgürtelhaken aus Eisen geborgen worden. Der Fund hat einen Ringdurchmesser von 3,7 cm und lag auf einem Leichenbrandlager (Leichenbrandnest), das mit einem flachen Deckstein abgedeckt war. Bei dem Leichenbrand handelte es sich um die verbrannten Reste einer 14- bis 18jährigen Person³⁰⁷. Vom Urnenfriedhof von Ehestorf-Vahrendorf, Kreis Harburg, liegt aus einem Leichenbrandlager³⁰⁸ (Leichenbrandnest) u. a. ein massiver Bronzering mit angesetzter Platte vor, die zu beiden Seiten bogenförmig verziert ist und am unteren Ende einen Knopf trägt. Dieses Stück erinnert in seiner Grundform (nicht in seiner Verzierungen) an den Eisenringgürtelhaken aus Neuwarendorf. Wegewitz interpretiert den Bronzefund als Bestandteil eines Schwertgehänges, räumt jedoch ein, daß in Mitteldeutschland ähnliche Ringe zur Gürtelgarnitur gezählt werden³⁰⁹. Das Grab aus Ehestorf-Vahrendorf enthielt zudem eine Fibel³¹⁰, die eine Übergangsform von den Spätlatenefibeln zu denen der älteren Kaiserzeit bildet.

Bataille stellt Gürtelhaken dieser Form, die er als „4C1“ bezeichnet, in die Stufe Latène C2 und datiert sie auf ca. 200–140 BC; er interpretiert sie als keltische Form³¹¹.

Der eiserne Ringgürtelhaken aus Neuwarendorf ist in die vorrömische Eisenzeit zu datieren. Die Form des Stückes deutet auf eine entwickelte Phase der vorrömischen Eisenzeit hin. Diese Annahme wird durch eine ¹⁴C-Datierung der Holzkohle aus dem Neuwarendorfer Grab unterstrichen, die ein Alter von 2260±20 BP (GrN-25261) ergab und somit zu 42,8 % in den Zeitraum von 400–350 BC bzw. zu 52,6 % in die Phase von 320–200 BC fällt. Nach Béranger³¹² entspricht dies seinen Zeitgruppen 3 und 4, wobei die Gruppe 4, die von ca. 300³¹³–100 BC³¹⁴ reicht und für die Brandgruben- und Brandschüttungsgräber typisch ist, aufgrund des

299 Ein Metallkern ist nicht mehr vorhanden.

300 KILIAN-DIRLMEIER 1972; WERNER 1984, 28 ff.

301 NORTMANN 1983a, 59; PORATH 1983.

302 NORTMANN 1983a, 59.

303 SMOLKA 1987, 542, Nr. 35.

304 Der Ringgürtelhaken vom Brandgräberfeld in Harsewinkel (Grab 27) wurde 1962 von A. Doms ausgegraben und ist im Westfälischen Museum für Archäologie in Münster in der Abteilung „Vorrömische Eisenzeit“ ausgestellt.

305 Nach Angaben aus dem Tagebuch von A. Doms zum 06.06.62; SMOLKA 1987, 542, Nr. 35, Anm. 23.

306 HÄSSLER 1976c, 32, 101; HÄSSLER 1976d, Taf. 38,6.

307 HÄSSLER 1976, 81.

308 WEGEWITZ 1962, 43, Nr. 174, Taf. 30, Taf. 60.

309 WEGEWITZ 1962, 25 u. Anm. 26.

310 WEGEWITZ 1962, 30 f., Taf. 30, Taf. 60.

311 BATAILLE 2001, 446 Fig. 3, 447, Fig. 4, 451 ff.

312 BÉRENGER 2000c, 111 ff., 131 ff.

313 Beginn Latène B2.

314 Nach Beginn von Latène D1.

guten Vergleichsfundes aus dem Brandschüttungsgrab von Harsewinkel wahrscheinlicher erscheint. Die von Bataille aufgeführten Vergleichsfunde erlauben sogar eine noch genauere Datierung in die Stufe Latène C2³¹⁵.

1.12. Draht

Aus Neuwarendorf liegen aus mehreren Gräbern Bronzedrahtfragmente vor, deren Funktion nicht mehr festzustellen ist.

<i>Gegenstand:</i>	Draht
<i>Menge:</i>	7
<i>Objekt Nr.:</i>	015 Grab 1; 020 Grab 2; 218 Grab 2
<i>Länge:</i>	10,0–52,0 mm
<i>Durchmesser:</i>	2,0–5,0 mm
<i>Material:</i>	Bronze

Die erhaltenen Längen der Bronzedrahtfragmente variieren zwischen 10–52 mm und die Durchmesser schwanken zwischen 2–5 mm.

Zwei Drahtfragmente stammen aus dem Urnengrab 218, das die Reste eines Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen enthielt. Ein weiterer Draht wurde innerhalb der Brandbestattung 020 (Grab 2) entdeckt, dessen Leichenbrandreste sich nicht näher bestimmen ließen. Die restlichen vier Stücke fanden sich im Leichenbrandnest 015 ohne Einhegung, das die Bestattung eines 1 bis 7 Jahre alten Kindes barg.

Die Bronzedrahtteile aus dem Doppelgrab 020 sind in die jüngere Bronzezeit zu datieren, worauf ein im Grab 1 gefundenes Beigefäß hinweist. Bei der Bestattung 015 konnte ein ¹⁴C-Alter von 3020±30 BP (GrN-25255) ermittelt werden, das das Grab und die Funde zu 95,4 % in den Zeitraum von 1390–1120 BC stellt. Dieses Datum erscheint jedoch sehr alt, denn es entspricht etwa der Periode III nach Montelius³¹⁶. Auf eine eisenzeitliche Datierung der vier Bronzedrahtstücke aus Grab 2 deuten die Funde aus der Anlage 218 hin. Dies wird durch eine absolute Altersbestimmung einer Holzkohleprobe aus dem Einhegungsgraben untermauert, die ein Alter von 2450±20 BP (GrN-25262) ergeben hat. Kalibriert entspricht das Datum zu 95,4 % dem Zeitraum von 770–400 BC.

1.13. Sonstiges

Neben den bereits aufgeführten Metallen liegen noch kleine Fragmente aus Bronze vor, die nicht genauer anzusprechen sind.

<i>Gegenstand:</i>	Metallfragmente
<i>Menge:</i>	13
<i>Objekt Nr.:</i>	007 Urnenbefund; 030 Grab 1; 050 Grab 1; 085 Grab 1; 226 Grab 1; 256 Grab 1; 264 Grab 1; 280 Grab 1
<i>Material:</i>	Bronze

Aus der Grabanlage 050, ein Langgraben mit rechteckiger Pfostensetzung und Vorhof sowie einer zentralen Brandbestattung, stammt ein kurzes, schwach gebogenes Stäbchen mit rundem Durchmesser. Beim Leichenbrand dieser Bestattung handelt es sich um die verbrannten Reste eines 30 bis 40 Jahre alten Individuums.

³¹⁵ BATAILLE 2001, 443 ff.

³¹⁶ DEMAPOULOU et al. 1999, 16 f.

Im Leichenbrandgrab (256) einer 20- bis 30jährigen Person konnte neben einem gebrannten Lehmstückchen und 25 teilweise unvollständigen Glasperlen ein kleines unbestimmtes Bronzefragment geborgen werden.

Aus der Grabanlage 030, die bereits besprochen worden ist, liegt neben den Doppelknöpfen und der Pinzette ein Bronzekügelchen mit einem Durchmesser von ca. 5 mm vor.

Ebenfalls ein Bronzekügelchen mit einem Durchmesser von 2,5 mm konnte im Leichenbrandnest 264 gefunden werden.

Fünf Bronzesplitter sind aus dem Leichenbrand eines Kindes bzw. Jugendlichen ausgelesen worden, der als Leichenbrandnest (280) niedergelegt und nicht eingehegt worden ist.

In einem Kreisgraben mit Pfostensetzung (007) wurde, einige Zentimeter westlich der zentral beigesetzten Urne, in 30 cm Tiefe ein kleines Bronzefragment geborgen. Der Leichenbrand aus der Urne ließ sich als der einer jungen Frau bestimmen. Zerschmolzene Bronzeclümpchen konnten in den Gräbern 085 und 226, beides Leichenbrandnester ohne Einhegung, aufgefunden werden.

2. Keramik

2.1. Zustand der Keramik

Die Keramik vom Gräberfeld in Neuwarendorf ist zum Großteil sehr stark beschädigt, verzogen und zerdrückt. Dies ist teilweise durch Radlader kurz vor der Bergung geschehen, jedoch hat vor allem die landwirtschaftliche Nutzung des Geländes seit dem frühen Mittelalter in erster Linie die stratigraphisch höher liegende Keramik zum Teil vollständig zerstört bzw. bis auf kleine Reststückchen dezimiert. Von 337 aufgenommenen Keramikeinheiten sind nur 37 Gefäße vollständig erhalten (Abb. 22), dies entspricht 10,98 % des gesamten Keramikinventars. Zahlreiche Gefäße ließen sich jedoch nach aufwendigen Restaurierungsarbeiten³¹⁷ rekonstruieren und beschreiben. Der Grad der Quetschung einiger Gefäße ist exemplarisch zeichnerisch erfaßt worden (Taf. 20. 062, A; Taf. 25. 075, D).

2.2. Keramiktechnologie

Eine eingehende mineralogische Untersuchung des Materials ist nicht durchgeführt worden. Die Magerung der Keramik wurde durch eine Handlupe ermittelt³¹⁸. Es ist nach feinen, mittleren, groben und sehr groben Korngrößen bei den Magerungspartikeln unterschieden worden. Außerdem konnte nur die beschädigte Keramik untersucht werden, da bei vollständigen bzw. restaurierten Gefäßen keine oder nur kleine Stellen Hinweise auf die Art der Magerung und die Korngrößen gaben. Von besonderem Interesse in diesem Zusammenhang ist, daß die Begutachtung eines Gefäßes mit zwei Beschädigungen an verschiedenen Stellen zwei unterschiedliche Ergebnisse hinsichtlich der Korngrößen ergeben kann. Friederichs³¹⁹ hat bei der Bearbeitung der Gräberfelder Düstrup und Galgenesch im Stadtgebiet von Osnabrück ähnliche Beobachtungen gemacht.

Bei der Neuwarendorfer Keramik waren insbesondere die Gefäßunterteile oftmals mit gröberem Material gemagert als die Hals- und Randbereiche. Die Magerungspartikel setzen sich zumeist aus Sand unterschiedlicher Körnung, Granitgrus verschiedener Größe und schamottartigen Teilchen zusammen. Aber auch die Kombinationen Sand plus schamottartige Teilchen, Granitgrus plus schamottartige Teilchen und Sand plus Granitgrus kommen vor. Einige sehr dünnwandige Gefäße sind nur mit feinkörnigem Sand gemagert. Auch

317 Die Restaurierungsarbeiten sind von K. Hölker vom Westfälischen Museum für Archäologie in Münster durchgeführt worden.

K. Hölker war aufgrund der Menge der zu restaurierenden Gefäße mehrere Jahre mit dem Komplex Neuwarendorf beschäftigt.

Ohne diese Arbeiten wären auch zeichnerische Rekonstruktionen und somit eine Bearbeitung des Materials nicht möglich

gewesen. K. Hölker sei an dieser Stelle nochmals für seinen Einsatz und die konstruktive Zusammenarbeit ganz herzlich gedankt.

318 Diese Untersuchungsmethode ergibt jedoch nur eine sehr grobes Ergebnis.

319 FRIEDERICHS 1992, 20.



Abb. 22: Vollständig erhaltene Beigefäße.

gibt es Belege für eine ausschließlich organische Magerung. Jedoch muß bei dieser Einteilung immer berücksichtigt werden, daß das Erkennen der Zusammensetzung der Magerung vom Erhaltungsgrad der Keramik abhängig ist.

Die Außen- und Innenfarben der Gefäße sind uneinheitlich und variieren auch auf und in einem Gefäß stark, so daß eine korrekte Farbansprache fast unmöglich ist. Dies gilt insbesondere dann, wenn nur kleinere Fragmente oder stark ergänzte Gefäße vorliegen. Das Farbspektrum der Neuwarendorfer Tonware bewegt sich im Bereich von Orange-, Rot-, Beige-, Braun-, Grau- und Schwarztönen, wobei Varianten im Braunbereich überwiegen. Nur einige Keramikscherben unterscheiden sich in der Farbe. Bei dieser sehr weichen und porösen Keramik dominieren die Farben hellbeige bis orange-beige in verschiedenen Varianten.

Auf einen reduzierenden Brand im Töpferofen weisen die Bruchfarben vieler Gefäße hin, die sich überwiegend im Farbspektrum Braun, Grau oder Schwarz bewegen.

Insgesamt ist die Innenseite der Gefäße fast immer dunkler und homogener als die Färbung auf der Außenseite. Orangefarbene bis hellrote Stellen bzw. größere Flecken auf der Außenseite zahlreicher Gefäße ermöglichen Rückschlüsse auf eine zumindest kurzfristig oxydierende Brennatmosfera bei der Herstellung³²⁰.

Ein Großteil der Keramik ist zumindest grob geglättet. Im östlichen Bereich des Gräberfeldes häufen sich besonders sorgfältig geglättete bis polierte Gefäße.

Der Gefäßaufbau in Wulsttechnik ist bei einigen Exemplaren an der Innenwandung erkennbar. Häufiger konnte dies bei der Tonware auf der Westhälfte des Gräberfeldes beobachtet werden, die im allgemeinen weniger stark geglättet ist, wodurch die Wulsttechnik leichter erkennbar ist.

320 FRIEDERICH 1992, 20.

2.3. Einteilung der Keramiktypen

Vom Gräberfeld wurden insgesamt 337 Keramikeinheiten erfaßt. Die Funde stammen aus den Grabbefunden, den Grabenfüllungen der Anlagen und aus dem Innenbereich der Einhegungen.

2.3.1. Vorbemerkungen

Die verschiedenen Gliederungsversuche der Gräberfeldkeramik der Bronze-/Eisenzeit aus dem westfälischen, niedersächsischen bzw. niederländischen Raum u.a. durch Tackenberg³²¹, Gummel³²², Hoffmann³²³, Friedrichs³²⁴, Gensen³²⁵, Aschemeyer³²⁶, Walther³²⁷, Wilhelmi³²⁸, Wand-Seyer³²⁹, Verlinde³³⁰ und Nortmann³³¹ sind bereits von Friedrichs³³² und Mecke³³³ teilweise ausführlich vorgestellt und erörtert worden, so daß auf eine erneute Diskussion an dieser Stelle unter Verweis auf diese Beiträge verzichtet werden kann.

Friedrichs³³⁴ Einteilung der Keramik erfolgt nach der Form der Gefäße, sowie nach bestimmten Indizes. Seine Grundgliederung basiert im Wesentlichen auf Verlinde³³⁵. Durch seine Feingliederung auf der Grundlage metrischer Werte und Indizes konnte er das Keramikmaterial der Gräberfelder der ausgehenden Bronze- und beginnenden Eisenzeit im Stadtgebiet von Osnabrück in 27 Gefäßgruppen untergliedern, wodurch jedoch keine gute Übersichtlichkeit, insbesondere im Hinblick auf die funktionalen Aspekte, gegeben ist.

Mecke³³⁶ hat im Gegensatz dazu vollständig auf eine geometrische Analyse verzichtet und die jüngerbronze- und ältereisenzeitliche Keramik aus den westwestfälischen Urnenfriedhöfen nach rein funktionalen und typologischen Gesichtspunkten gegliedert. Dabei werden die einzelnen Gefäßformen nicht eindeutig unter Verweis auf andere Arbeiten definiert, die sich mit der Thematik eingehend befaßt haben. Dies erschwert die Zuordnung zu einer bestimmten Gefäßform, insbesondere wenn sie vom Idealtypus abweicht.

2.3.2. Grundlagen

Die Grundeinteilung der Keramik vom Gräberfeld in Neuwarendorf erfolgt nach der Form der Gefäße. Ergänzend tritt eine Gliederung nach bestimmten geometrischen Gesichtspunkten und Indizes hinzu. Die Feingliederung basiert dann auf errechneten Indizes, auf funktionalen und typologischen Merkmalen. Einerseits wird dadurch eine klare Definition der Gefäßformen innerhalb des Keramikmaterials gegeben, andererseits ist durch die formale Ansprache eine detaillierte Übersicht über das Gesamtspektrum der Keramikformen aus Neuwarendorf gegeben.

321 TACKENBERG 1934; DERS. 1971.

322 GUMMEL 1930.

323 HOFFMANN 1939.

324 FRIEDRICHS 1939.

325 GENSEN 1963.

326 ASCHEMEYER 1966.

327 WALTHER 1968.

328 WILHELMI 1981a.

329 WAND-SEYER 1985.

330 VERLINDE 1987.

331 NORTMANN 1983a.

332 FRIEDRICHS 1992, 23 ff.

333 MECKE 1998, 78 ff.

334 FRIEDRICHS 1992, 23 ff.

335 VERLINDE 1987.

336 MECKE 1998, 78 ff.



Abb. 23: Schale aus dem Langgraben 180.

Abb. 24: Urne aus dem Grabbefund 024.

Abb. 25: Gefäß aus dem zentralen Grab-
schacht des Langgrabens 188.

Als Grundlage für die Aufnahme diene in erster Linie die Arbeit von Verlinde³³⁷, dessen Einteilung der Gefäße sich auf ca. 750 Exemplare von den Gräberfeldern der „Späten Bronze/Frühen Eisenzeit“ aus Overijssel gründet. Verlinde³³⁸ stützt sich dabei auf die Arbeit von Shepard³³⁹, die amerikanische Tonware nach strengen geometrischen Kriterien aufgenommen und eingeteilt hat. Bei ihrer Gliederung der Gefäße spielen die Berührungslinien der Tangenten, die Art und die Zahl der Unterbrechungspunkte im Gefäßprofil sowie Maße und Indizes eine wichtige Rolle³⁴⁰. Nach Auffassung von Verlinde hat die Anwendung der von Shepard aufgestellten Gliederungspunkte keine wesentlichen anderen Ergebnisse für die Typologie, als die in Europa bereits bekannten, erbracht. Jedoch hat sie die Einteilungsproblematik von Keramik in ein universal anwendbares System umgesetzt, wodurch ein höherer Ordnungsgrad erreicht werden kann. Verlinde³⁴¹ hat eine vereinfachte und an das Material von Overijssel angepaßte Version von Shepards Einteilung entwickelt. Er unterteilt die Keramik zuerst in drei Hauptgruppen, in die auch das Material aus Neuwarendorf gegliedert wurde und die daher hier zitiert werden sollen:

Keramikgruppe 1: „Ein- oder zweigliedrige Keramik mit offenem Profil, wobei die Wände oder die Berührungslinien auf den Wänden ausschließlich senkrecht oder ausstehend sein dürfen. Die Wände können gerade oder (nach innen oder nach außen) gewölbt sein und im Fall zweigliedriger Keramik einen scharfen oder gerundeten Knick besitzen.“³⁴²
(Beispiele: Schalen, Lappenschalen, Schüsseln, Tassen, Becher) (Abb. 23)

Keramikgruppe 2: „Ein- oder zweigliedrige Keramik mit geschlossenem Profil, wobei die Wände oder die Berührungslinien auf den Wänden der Tonware zumindest auf der Oberseite zu der Achsenlinie des Gefäßes hinneigen müssen. Wandformen wie in Gruppe 1.“³⁴³
(Beispiele: Große und kleine doppelkonische Tonware) (Abb. 24)

Keramikgruppe 3: „Dreigliedrige Keramik. Die Schulter neigt immer nach innen und das Gefäß hat einen Hals indifferenter Form.“³⁴⁴
(Beispiele: Terrinen, doppelkonische Gefäße mit Hals) (Abb. 25)

337 VERLINDE 1987.

338 VERLINDE 1987, (218).

339 SHEPARD 1963.

340 VERLINDE 1987, (218).

341 VERLINDE 1987, (218).

342 VERLINDE 1987, (218).

343 VERLINDE 1987, (218).

344 VERLINDE 1987, (218).

Eine Einteilung innerhalb der drei Hauptgruppen ist schwierig, da die Variationsbreite der Typen sehr groß ist. Verlinde³⁴⁵ hat die Gefäße einer Gruppe nach dem Höhe/Randdurchmesser-Index (H/Rdm) geordnet, wodurch eine Reihe entsteht, die von hohen, schlanken Exemplaren zu plumpen, schüsselförmigen Gefäßen verläuft. Innerhalb dieser Reihe unterscheidet er die Gruppen a bis d:

Gruppe a H/Rdm-Index $> 1,50$

(bei Tonware kleiner als 13,00 cm gehören hierzu die Becherformen)

Gruppe b H/Rdm-Index $1,01-1,50$

(bei Tonware kleiner als 13,00 cm gehören hierzu die Becherformen)

Gruppe c H/Rdm $0,51-1,00$

(bei Tonware kleiner als 13,00 cm gehören hierzu die Schüssel- und Tassenformen)

Gruppe d H/Rdm $< 0,51$

(bei Tonware kleiner als 13,00 cm gehören hierzu die Schalenformen)

Weiterhin ordnet Verlinde die Gefäße nach Größe und Inhalt der keramischen Formen. Bei den Tonwaren aus Neuwarendorf ist der Gefäßinhalt nicht aufgenommen worden. Die Einteilung der Gefäßgröße muß sich daher auf die Höhe – falls erhalten – beschränken:

Kleine Gefäße: Höhe $< 13,00$ cm

(Beigefäße)

Große Gefäße: Höhe $\geq 13,00$ cm

(Urnen)

Die Gefäße kleiner als 13,00 cm aus den Grabbereichen werden als „Beigefäße“ angesprochen und Tonware dieser Größenordnung aus anderen Zusammenhängen als „kleine Gefäße“. Die Exemplare aus Grabbefunden mit einer Höhe von 13,00 cm oder mehr werden als „Urnen“ definiert und die Stücke aus anderen Bereichen als „große Gefäße“.

Das Mindestmaß verschiedener Urnentypen liegt bei der Keramik aus Overijssel ebenfalls bei 13,00 cm³⁴⁶. Friedrichs kommt zur gleichen Einteilung³⁴⁷. Da diese Gliederung auch für die Neuwarendorfer Keramik Anwendung gefunden hat, ist eine gute Vergleichbarkeit des Materials gegeben.

Außerdem wird die Höhe des Gefäßumbruchs – falls möglich – festgelegt werden. Die Höhe des Umbruchs kann bezeichnet werden als:

oberständiger Gefäßumbruch

(Umbruch oberhalb der Gefäßmitte)

mittelständiger Gefäßumbruch

(Umbruch in Höhe der Gefäßmitte)

unterständiger Gefäßumbruch

(Umbruch unterhalb der Gefäßmitte)

345 VERLINDE 1987, (218) f.

346 VERLINDE 1987, (219).

347 FRIEDERICHs 1992, 23.

Neben der Einteilung nach Gefäßgrößen und Indizes werden zusätzlich Sonderformen, wie z.B. Lappenschalen, oder bekannte Keramikgefäße, wie beispielsweise Harpstedter Rauhtöpfe, gesondert aufgeführt und beschrieben.

2.4. Keramikgruppe 1 (ein- oder zweigliedrige Gefäße mit offenem Profil)³⁴⁸

Insgesamt 24 Keramikeinheiten konnten der Keramikgruppe 1 zugeordnet werden. Von diesen Einheiten handelt es sich nur bei zwei Exemplaren um vollständige Gefäße (Abb. 24), jedoch ließen sich auch andere, trotz der Unvollständigkeit, aufgrund zeichnerischer Rekonstruktion bzw. Restaurierungsarbeiten eindeutig dieser Gruppe zuweisen. Die innerhalb der Gruppe 1 nicht enger einzuordnenden Gefäßeinheiten ohne vollständige metrische Angaben werden gesondert behandelt und nicht in den Texttabellen genannt.

2.4.1. Schalen mit offenem Profil (Keramikgruppe 1)

Tonware mit einem Höhe/Randdurchmesser-Index (H/Rdm-Index) kleiner als 0,51 cm wurde, der Definition von Verlinde³⁴⁹ folgend und wie oben bereits erwähnt, als Schale definiert³⁵⁰.

Aus Neuwarendorf sind acht Gefäße bekannt, die dieses Kriterium erfüllen. Keine der Schalen ist vollständig erhalten. Weiter liegen vier Schalenfragmente vor, die, obwohl kein H/Rdm-Index ermittelt werden konnte, wohl auch zu dieser Gruppe gezählt werden können. Es soll zwischen Schalen mit und ohne Schräggrad unterschieden werden. Zwei Schalen wurden als Deckschalen für Urnen verwendet und die anderen stammen aus Einhegungsgräben. Außerdem gehört dieser Gruppe eine Lappenschale an, eine Sonderform unter den Schalen mit offenem Profil.

2.4.1.1. Konische Schalen (Keramikgruppe 1)

<i>Gegenstand:</i>	Konische Schale – Keramikgruppe 1
<i>Definition:</i>	Keramikgruppe 1 mit H/Rdm-Index < 0,51 cm, Höhe < 13 cm und gerader bzw. gewölbter Wandung
<i>Menge:</i>	4
<i>Objekt Nr.:</i>	075 Grab 1 (Taf. 25. 075, B); 180 Graben (Taf. 57. 180, B); 218 Grab 3 (Taf. 68. 218, D); 234 Graben (Taf. 72. 234, D)
<i>Höhe:</i>	5,4–10,3 cm
<i>H/Rdm-Index:</i>	0,2–0,5

Die Schalen aus den Gräbern 075 und 218 sind als Deckschalen für Urnen verwendet worden. Direkt auf dem Leichenbrand des Grabes 075 fanden sich die stark zerscherbten und angewitterten Reste der ersten unverzierten, flachen Schale. Das Stück, das eine Urne mit trichterförmigem Hals abgedeckte, in der ein Mann mit der Reifungsstufe adult bestattet war, hat einen geraden und leicht abgesetzten Standboden. Die andere Deckschale (218) zeichnet sich durch eine Kreuzgravur auf dem äußeren Gefäßboden aus. Ihr Rand ist nachträglich in eine regelmäßige Form gebrochen worden. Möglicherweise handelte es sich ursprünglich um ein beschädigtes Gefäß, das zu einer Schale umgearbeitet worden ist. In der zugehörigen Urne fanden sich die Reste einer jungen Frau mit der Reifungsstufe juvenil.

348 Siehe dazu die Liste „Keramikgruppe 1“, 47 ff.

349 VERLINDE 1987, (219).

350 Eine fast identische Definition des Begriffes Schale wurde von Nortmann (NORTMANN 1983a, 33) und Joachim (JOACHIM 1968, 22 f.) verwendet.

Deckschalen sind im bronze- und eisenzeitlichen Grabkeramikmaterial Westfalens nicht sehr zahlreich vertreten³⁵¹. Im wenig entfernten Telgte, Kreis Warendorf³⁵², sowie auf dem Gräberfeld von Lengerich-Wechte, Kreis Steinfurt³⁵³, ist jeweils eine konische Deckschale belegt. Das seltene Vorkommen von Deckschalen könnte nach Meinung von Mecke³⁵⁴ mit den schlechten Erhaltungsbedingungen zusammenhängen. Berücksichtigt man jedoch, daß beispielsweise auf dem eisenzeitlichen Gräberfeld von Soderstorf³⁵⁵ bei ca. 50 % der Bestattungen Abdeckkeramik nachgewiesen worden ist, erscheint diese Erklärung eher unwahrscheinlich.

Am häufigsten dienten zur Abdeckung von Urnen konische Schalen. Diese Form hat eine große Verbreitung und ist sowohl im Bereich der Urnenfelderkultur als auch im norddeutschen und im niederländischen Raum zu finden³⁵⁶.

Deckschalen kommen häufig im südlichen Niederelbegebiet in der älteren und mittleren vorrömischen Eisenzeit vor³⁵⁷. Im Großraum Hannover sind auf zahlreichen Gräberfeldern konische Deckschalen belegt, die vom Ende der Bronzezeit bis in die Eisenzeit datiert werden³⁵⁸. Beispielhaft sei hier ein Gefäß mit Schnurösen vom Gräberfeld in Vesbeck (Stadt Neustadt, Landkreis Hannover) genannt, das aufgrund eines Nierenringes aus Bronze in die Periode V datiert wird, wenngleich der größere Keramikbestand allgemein schon der älteren Eisenzeit zugeordnet werden muß³⁵⁹. Die meisten konischen Deckschalen aus den Gräberfeldern im Bereich des Regierungsbezirkes Hannover lassen sich jedoch sowohl in die ältere als auch in die jüngere Eisenzeit datieren³⁶⁰. Im Raum Süddoldenburg, wo diese Keramik sehr häufig einen randständigen Bandhenkel aufweist, sieht Walther³⁶¹ die Deckschalen als ein Kriterium für ein früheisenzeitliches Alter an.

In der Urnenfelderkultur der Niederrheinischen Bucht und des Neuwieder Beckens sind konische Schalen von Ha A–Ha C nachweisbar³⁶².

Die Zeitstellung der Deckschale aus dem Neuwarendorfer Grab 075 ist aufgrund fehlender datierender Beigaben nicht eindeutig, jedoch spricht die Form der Urne für die Perioden IV und V nach Montelius. Unter Berücksichtigung der Datierung der anderen Deckschalen aus dem westfälischen und dem übrigen norddeutschen Bereich erscheint die Periode V nach Montelius jedoch wahrscheinlicher.

Wie bereits erwähnt, ist die Standfläche der anderen Deckschale (218) mit einem Kreuz versehen. Dieses Muster auf der äußeren Bodenfläche einer konischen Deckschale findet sich ebenfalls im Gräberfeld der jüngeren Eisenzeit in Erichshagen, Stadt Nienburg, Landkreis Nienburg³⁶³. Weitere Schalen und Gefäße mit Kreuzgravur auf der Standfläche liegen von den Gräberfeldern im südlichen Niederelbegebiet vor. Beispielhaft sei hier eine Schale aus Issendorf, Kreis Stade, Urnenfriedhof III, genannt³⁶⁴. In der Urnenfelderkultur der Niederrheinischen Bucht kommen ebenfalls kreuzverzierte Schalen vor³⁶⁵.

Die Verzierung mit einem Kreuz am Innen- bzw. Außenboden, die bei verschiedenen Gefäßformen beobachtet werden konnte, zeugt, nach Walther³⁶⁶, von einem Kontakt mit Mitteldeutschland. Dohle stellt Bodenmuster urnenfelderzeitlicher Schalen der Stufen Ha A–Ha C vor, wobei die Kreuzform überwiegt. Eine Variante aus der Stufe Ha C erinnert an die Neuwarendorfer Kreuzgravur³⁶⁷.

351 ASICHEMEYER 1966, 25.

352 WILHELM 1981a, Taf. 12, F 354.

353 WILHELM 1976, Taf. 12, F 46b.

354 MECKE 1998, 85.

355 HÄSSLER 1976d, 50.

356 WALTHER 1968, 213; MECKE 1998, 85; ASICHEMEYER 1966, 25; VAN GIFFEN 1945, Abb. 21, 98; RUPPEL 1990.

357 HÄSSLER 1976a, 17.

358 TACKENBERG 1934, 104 ff.; COSACK 1998.

359 COSACK 1998, 24 ff.

360 Beispielhaft sei hier das Gräberfeld von Gümmerswald bei Dedensen, Stadt Seelze, Landkreis Hannover, genannt (COSACK 1998, 77 ff.).

361 WALTHER 1968, 212 f.

362 DOHLE 1970, 98 ff.; RUPPEL 1990, 106 ff.

363 COSACK 1998, 143 ff., Katalog-Nr. 46, Abb. 111, 46 B.

364 HÄSSLER 1976a, 83, Katalog-Nr. 16.

365 RUPPEL 1990, Taf. 17,2 u. 22,5.

366 WALTHER 1968, 219.

367 DOHLE 1970, 110, Abb. 11,18.

Die Umarbeitung eines möglicherweise beschädigten Gefäßes zu einer Deckschale, wie es bei der Schale mit Kreuzgravur vermutet werden kann, findet sich häufiger auf den eisenzeitlichen Urnenfriedhöfen von Soderstorf³⁶⁸, Kreis Lüneburg, und Bargstedt I³⁶⁹, Kreis Stade.

Die ¹⁴C-Datierung einer Holzkohleprobe aus der Grabenfüllung der Neuwarendorfer Anlage 218 ergab ein Alter von 2450±20 BP (GrN-252262). Dies entspricht kalibriert zu 95,4 % dem Zeitraum von 770–400 BC und zu 68,2 % 760–410 BC. Außerdem wurde eine weitere Holzkohleprobe aus dem Grab 4, das innerhalb der Gräben der Anlage 218 liegt, gemessen. Die Probe (GrN-25256) hat ein Alter von 2540±35 BP. Kalibriert fällt das Datum zu 95,4 % in den Zeitraum vom 810–550 BC und zu 66,0 % in die Zeit von 730–520 BC. Auf der Basis beider Proben könnte die Anlage mit den zugehörigen Bestattungen in der Periode VI nach Montelius, in der Vorrömischen Eisenzeit bzw. in der Stufe Ha C oder Ha D errichtet worden sein. Somit wäre auch die Schale in die Vorrömische Eisenzeit zu datieren. Nach den ¹⁴C-Daten steht die Neuwarendorfer Schale zeitlich zwischen den Exemplaren aus der Urnenfelderkultur und den angeführten Beispielen aus Norddeutschland.

Auch unter Berücksichtigung der übrigen Keramik aus der Anlage 218 ist eine Datierung in die frühe Eisenzeit zu favorisieren.

Die konische Schale aus der Grabanlage 234 hat nur eine Höhe von 5,4 cm und stammt aus der Grabenfüllung von drei aneinander liegenden Kreisgräben. Zwei Schnurlöcher unterhalb des Randes zeichnen das Gefäß aus.

Schalen dieser Art gehören in Westfalen zu den Ausnahmen³⁷⁰. Beispielsweise hat die schon erwähnte Deckschale vom Gräberfeld Telgte, Kreis Warendorf³⁷¹, zwei randnahe Schnurlöcher. In der benachbarten Siedlung sollen derartige Schalen häufig vorgefunden worden sein³⁷². Somit kann man davon ausgehen, daß diese Keramikform nicht nur als Siedlungsware und als Abdeckung für Urnen genutzt wurde, sondern auch als „Opfergefäß“ Verwendung fand. Schnurlöcher sind nur bei henkellosen Schalen beobachtet worden und haben wohl den gleichen Zweck wie ein Henkel erfüllt³⁷³.

Einige der bereits erwähnten Deckschalen, insbesondere aus dem norddeutschen Raum, lassen auch eine Durchlochung für Schnüre im Randbereich erkennen. Besonders zahlreich sind die Schalen in Niedersachsen vertreten. Dort sind sie auch mit den schlichten konischen Deckschalen vergesellschaftet. Bei Walther³⁷⁴ werden einige dieser Gräberfelder aufgeführt.

Auf der Nekropole von Bohlsen, Kreis Uelzen³⁷⁵, kommen konische Schalen mit Schnurlöchern vor, die von Harck³⁷⁶ in die Stufe II a der vorrömischen Eisenzeit datiert werden. Tackenberg³⁷⁷ läßt die Keramikform in der Periode VI nach Montelius beginnen. Jedoch scheint sie schon in Periode V nach Montelius vorzukommen und reicht weit in die Eisenzeit hinein: Während der jüngeren Bronzezeit in der Randzone der Lausitzer Kultur und in der Urnenfelderkultur Süddeutschlands seit der Stufe Ha A³⁷⁸. Fraglich bleibt daher, ob die häufig in Norddeutschland, insbesondere in Niedersachsen und vereinzelt in Westfalen, auftretenden Gefäße auf die Urnenfelderkultur oder die Lausitzer Randgruppen zurückzuführen sind.

Die Lage der Schale mit Schnurdurchlochung aus Neuwarendorf innerhalb des Gräberfeldes und die Form der übrigen Keramik aus der Grabanlage sowie die Anlageneinhegung deuten auf einen eisenzeitlichen Datierungsansatz hin.

368 HÄSSLER 1976c, 50 f.

369 HÄSSLER 1976a, 17.

370 MECKE 1998, 86.

371 WILHELMI 1981a, Taf. 12, F 354.

372 MECKE 1998, 86.

373 WALTHER 1968, 214.

374 WALTHER 1968, 214.

375 HARCK 1973, Taf. 31.1, 22 u. 2.2.

376 HARCK 1972, Taf. C, 113.

377 TACKENBERG 1934, 106.

378 WALTHER 1968, 215 ff.

Eine weitere konische Schale aus der Anlage 180 hat eine Höhe von 10,3 cm und einen Randdurchmesser von 20,6 cm. Sie wurde in der Grabenfüllung eines Langgrabens mit Vorhof entdeckt. Direkt am nördlichen Übergang zwischen Langgraben und Vorhof fanden sich zwei Scherbenkonzentrationen, die sich zu einer Gefäßeinheit zusammensetzen ließen. Aufgrund der Lage der Keramikscherben wird eine rituelle Zerstörung und damit eine Nutzung als „Opfergefäß“ anzunehmen sein. Gefäße vergleichbarer Form sind auch vom Gräberfeld in Dortmund-Oespel bekannt³⁷⁹.

Aus der benachbarten Langgrabanlage 188, die eine ähnliche Form wie Anlage 180 aufweist, liegt ein ¹⁴C-Datum aus dem Grabschacht von 2970±30 BP (GrN-11273) vor. Dies entspricht kalibriert zu 95,4 % dem Zeitraum 1320–1050 BC und zu 68,2 % 1260–1120 BC. Möglicherweise datiert die konische Schale auch etwa in diesen Zeithorizont, der den Perioden III und IV nach Montelius entspricht.

Neben diesen vier Gefäßen, auf die die Definition für konische Schalen zutrifft, gehören weiterhin vier Schalenfragmente, bei denen kein H/Rdm-Index ermittelt werden konnte, zu dieser Gruppe. Sie liegen aus den Grabenfüllungen der Gräber 081 (Taf. 28. 081, B), 171 (Taf. 54. 171, D), 174 (Taf. 56. 174, D) und 229 vor. Das Schalenfragment (Taf. 54. 171, D) aus dem Langgraben 171 hat einen verdickten und leicht nach außen biegenden Rand mit fast gerade abgestrichenem Randabschluß. Unterhalb des Randes beginnt eine umlaufende Verzierung, die sich aus drei Reihen schräger Kerben in wechselnder Richtung (senkrecht Zick-Zack-Muster) zusammensetzt. Das Gefäßfragment ist besonders gut geglättet und hat eine mittelbeige Farbe³⁸⁰.

Eine Urne mit einer nahezu identischen Verzierung wurde auch in Bottrop geborgen und ist bei Mecke³⁸¹ abgebildet. Aschemeyer zeigt mehrere Gefäße, die ähnlich wie das Neuwarendorfer Schalenfragment verziert sind. Beispielhaft sollen hier ein doppelkonischer Becher, dessen Fundort leider unklar ist, und eine randständige Henkeltasse aus Olfen, Kreis Lüdinghausen, angeführt werden³⁸².

Das beschriebene Dekorationsmotiv findet sich nach Angaben von Aschemeyer häufig auf Gefäßen, die aus verschiedenen Schweizer Pfahlbausiedlungen stammen³⁸³. Darüber hinaus ist diese Verzierungsart auch in anderen Bereichen der Urnenfelderkultur, beispielsweise in der Niederrheinischen Bucht, dem Neuwieder Becken, der Urnenfelderkultur in den Niederlanden und Belgien sowie in Südwestdeutschland belegt³⁸⁴. Somit können Einflüsse dieser Kultur auch für das Neuwarendorfer Gräberfeld postuliert werden.

Einen Zeitansatz für das Schalenfragment aus der Anlage 171 auf der Grundlage typologischer Überlegungen gibt einerseits die Verzierung an, die für die Stufe Ha B spricht³⁸⁵, andererseits datiert die innerhalb der Anlage beigesetzte doppelkonische Urne in die jüngere Bronzezeit³⁸⁶. Außerdem wurden zwei ¹⁴C-Proben datiert. Für die erste Probe (GrN-10530), die ein Alter von 2795±40 BP ergab, wurde Holzkohle aus der zentralen Grabgrube entnommen. Kalibriert entspricht das Datum zu 95,4 % dem Zeitraum von 1050–830 BC. Diese Zeitspanne umfaßt die zweite Hälfte der Periode IV sowie die Periode V nach Montelius bzw. die Stufe Ha B. Die zweite Probe (GrN-16032), für diese Messung wurde Leichenbrand aus dem zentralen Grab benutzt, hat ein Alter von 2930±60 BP. Dieses Datum fällt nach der Kalibration zu 93,7 % in den Zeitraum von 1320–970 BC bzw. zu 62,8 % in den Abschnitt von 1220–1020 BC. Auf der Basis des zweiten ¹⁴C-Datums würde die Bestattung in Periode III bzw. IV nach Montelius niedergelegt worden sein. Unter Berücksichtigung der verschiedenen Zeitansätze scheint eine Datierung in die jüngere Bronzezeit für das Schalenfragment am wahrscheinlichsten, eine engere Eingrenzung jedoch kaum möglich³⁸⁷.

379 HEINRICHS 1999, z.B. Abb. 32.1 und Abb. 101.1.

380 Dieses Stück ließe sich unter Umständen auch in die Gruppe der urnenfelderzeitlichen Schalen mit Schrägrand einsortieren (GRIMMER-DEHN 1991, 35 ff.), da jedoch der Rand nur sehr schwach nach außen zieht, ist hier die Gruppe der konischen Schalen favorisiert worden.

381 MECKE 1998, Taf. 33,4, Kat.-Nr. 135, Grab 151.

382 ASCHEMEYER 1966, 59, 64, Taf. 25,9 u. 31,16.

383 Vogt hat verzierte Becher aus Schweizer Pfahlbauten zusammengestellt (VOGT 1930, Taf. 8, 278–288, 291–293); ASCHEMEYER 1966, 28 f.

384 GRIMMER-DEHN 1991, 35 ff., Taf. 30,1 u. 52,5; DOHLE 1970, Taf. 1B; RUPPEL 1990, Taf. 55,A4 u. 57,A2, DESITTERE 1967, 263.

385 ASCHEMEYER 1966, 29; RUPPEL 1970, 112.

386 FRIEDERICHs 1992, 26 f.

387 Siehe dazu auch LANTING/PLICHT 1993/94, 1–12 und LANTING/BRINDLEY, im Druck.

Ebenfalls in die jüngere Bronzezeit kann das Schalenfragment (Taf. 56. 174, D) mit leicht ausziehendem und gerade abgestrichenem Rand aus der Grabenfüllung des Kreisgrabens 174 datiert werden. Auf diesen Zeitansatz weist die Grabkeramik hin. Aus Telgte und Dortmund-Oespel liegen zudem ähnliche Gefäße vor³⁸⁸.

Das Schalenfragment aus der Grabenfüllung des Kreisgrabens 081 (Taf. 28. 081, B) weist, soweit erhalten, Fingernagel- bzw. Fingerkuppeneindrücke im Wand- und Randbereich auf. Reste von Branderde konnten innerhalb der zentralen Grabgrube nachgewiesen werden. Die Gefäßform zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit einigen Opfergefäßen vom Typ Lahde³⁸⁹. Jedoch erinnert die Verzierung der Keramik an Gefäße aus der Urnenfelderkultur der Niederrheinischen Bucht³⁹⁰, aber auch an Verzierungselemente der Grobkeramik aus der Urnenfelderkultur in Belgien und den Niederlanden³⁹¹.

In die frühe Eisenzeit läßt sich das Schalenfragment aus der Grabenfüllung des Kreisgrabens 229 datieren. Hierfür sprechen nicht nur die Form und Verzierung der zentral beigesetzten Urne³⁹², sondern auch die vorliegende ¹⁴C-Datierung (GrN-25263) von 2550±30 BP. Kalibriert fällt das Datum zu 95,4 % in den Zeitraum von 810–540 BC und zu 68,2 % in die Spanne von 800–560 BC. Somit läßt sich die typologische Einordnung durch die absolute Datierung manifestieren.

2.4.1.2. Schalen mit Schrägrand (Keramikgruppe 1)

<i>Gegenstand:</i>	Schale mit Schrägrand – Keramikgruppe 1
<i>Definition:</i>	Keramikgruppe 1 mit H/Rdm-Index < 0,51 cm, Höhe < 13 cm und gewölbter Wandung sowie nach außen abknickendem Rand
<i>Menge:</i>	4
<i>Objekt Nr.:</i>	079 Graben (Taf. 27. 079, A); 153 Graben (Taf. 46. 153, D); 154 Graben (Taf. 47. 154, E); 182 Graben (Taf. 58. 182, E)
<i>Höhe:</i>	6,8–9,5 cm
<i>H/Rdm-Index:</i>	0,31–0,48

Die Schalen dieser Form stammen aus den Gräben von zwei Schlüssellochanlagen sowie aus zwei Kreisgräben, womit es sich nicht um Grabkeramik, sondern um Opfergefäße handeln wird. Sie lagen stark zerschert teilweise an verschiedenen Stellen im Graben. Die Schale aus der Grabanlage 153 kommt aus dem nördlichen Vorhofgraben, die anderen Schalen mit Schrägrand sind alle aus den östlichen Grabenbereichen geborgen worden. Mit Ausnahme des Gefäßes aus der Anlage 154, bei dem der Boden nicht mehr erhalten ist, haben alle Exemplare einen geraden Standboden, eine ausbiegende Wandung und einen nach außen abknickenden Rand.

Von besonderem Interesse ist ein krustiger schwarzer Belag, der sich im Inneren der Schale, die aus dem Graben der Anlage 153 stammt, abgesetzt und erhalten hat. Wahrscheinlich steht diese Verkrustung mit einer alten Gefäßfüllung in Zusammenhang. Leider blieben Untersuchungen des ursprünglichen Inhaltes bislang ergebnislos.

Neben den vier rekonstruierbaren Schalen liegen weiterhin ein unvollständiges schalenartiges Gefäß mit Schrägrand und schwacher Innenkehlung aus der Anlage 021 und Fragmente von zwei Schalen mit Schrägrand aus den Grabeinhegungen 160 und 169 vor, die wahrscheinlich auch zu dieser Untergruppe gezählt werden können, obwohl kein H/Rdm-Index mehr ermittelt werden konnte. Bei der Anlage 021 handelt es sich um einen unvollständigen Langgraben, Grabeinhegung 160 ist ein vollständiger Langgraben mit Vorhof und 169 eine schlüssellochförmige Grabeinhegung. Die Lage der Schalenscherben innerhalb der Langgräben bleibt unklar, beim Schlüsselloch wurden die Schalenfragmente im östlichen Vorhofgraben geborgen.

388 WILHELMI 1981, Taf. 11, F. 344; HEINRICH 1999, Abb. 15.3 und Abb. 90.2.

389 WILHELMI 1978, 97 ff.

390 RUPPEL 1990, Taf. 13,A2, 13,C5, 15,B1, 56,1.

391 Siehe dazu DESITTERE 1967.

392 Siehe dazu das Kapitel über die „Urnenbestattungen“, 126 ff.

Die Schalenform erinnert an die urnenfelderzeitlichen konischen Schalen mit abgewinkeltm Rand³⁹³, die auch als Knickwand- bzw. Schrägrandschalen bezeichnet werden³⁹⁴. In Bezug auf die Wand- und Randgestaltung ist die Ausprägung dieses Schalentyps sehr unterschiedlich. Ruppel³⁹⁵ führt sie unter der Bezeichnung „konische Schalen“. Von einer stärkeren Gliederung weicht er ab, da die Übergänge von einer Schalenart zur anderen fließend sind und viele Grenzfälle auftreten. Bei Dohle³⁹⁶, Dehn³⁹⁷ und Grimmer-Dehn³⁹⁸ wird die Schalenform ebenfalls ausführlich vorgestellt. Diese Keramik war während der gesamten Urnenfelderzeit beliebt. Nur ein geringer Teil lässt sich nach Ruppel³⁹⁹ genauer datieren. Dabei spielen Formmerkmale eine untergeordnete Rolle, die Verzierung ist meistens ausschlaggebend.

Konische Schalen mit Schrägrand werden auch von Walther⁴⁰⁰ besonders behandelt. Sie sieht die Vorbilder für den Schalentyp, der vereinzelt im Raum Südoldenburg auftritt, in der süddeutschen Urnenfelderkultur⁴⁰¹. Zudem sind bei Tackenberg⁴⁰² früheisenzeitliche Gefäße aus Mittel- und Westhannover abgebildet, die an diese Schalenform erinnern.

Mit Ausnahme von Telgte und Dortmund-Oespel, wo eine bzw. mehrere Schalen mit Schrägrand belegt sind, liegt der Gefäßtyp bisher in Westfalen nicht vor⁴⁰³. Jedoch unterscheiden sich die Exemplare aus Telgte und Dortmund-Oespel von den Neuwarendorfer Stücken durch eine weniger stark ausladende Wandung. Zudem weist die Schale aus Telgte einen kürzeren Rand auf, der an eine betonte Randlippe erinnert⁴⁰⁴.

Eine der Schalen mit Schrägrand aus Neuwarendorf stammt aus der vereinfachten Schlüssellochanlage 079. Dieses Gefäß hat große Ähnlichkeit mit der Schale aus einem Grab in Niederkassel, Kreis Rhein-Sieg-Kreis, die von Ruppel⁴⁰⁵ als „Schale mit geknickter Wandung“ beschrieben wird und zum Keramikspektrum der Urnenfelderkultur der Niederrheinischen Bucht gehört.

Die Grabanlage 079 enthielt außerdem eine zweihenklige Urne, die den Definitionen der „zweihenkligen Terrinen“ nach Tackenberg⁴⁰⁶ und Walther⁴⁰⁷ entspricht. Eine weitere dreigliedrige Urne innerhalb dieser Anlage gehört in die jüngere Bronzezeit⁴⁰⁸. Die Schale datiert somit, unter Berücksichtigung der Grabanlage⁴⁰⁹, in die Periode IV–V nach Montelius, wobei die Periode V nach Montelius möglicherweise am naheliegensten ist, denn das Zeitspektrum der „zweihenkligen Terrinen“ reicht nach Tackenberg⁴¹⁰ von Periode IV–VI nach Montelius mit einem Schwerpunkt in Periode V. Ein früheisenzeitlicher Datierungsansatz scheint in diesem Fall unwahrscheinlich, da im Keramikspektrum deutliche Bezüge zur Urnenfelderkultur zu erkennen sind.

Die Schale aus der Schlüssellochanlage 153 hat ebenfalls eine gute Parallele in der Urnenfelderkultur der Niederrheinischen Bucht. In Rheinbach-Flerzheim, Kreis Rhein-Sieg-Kreis, fanden sich u.a. Fragmente einer konischen Schale mit abknickendem Rand, die sehr an das Neuwarendorfer Stück erinnert⁴¹¹.

393 MECKE 1998, 86; WALTHER 1968, 210 f.

394 GRIMMER-DEHN 1991, 35 ff.

395 RUPPEL 1990, 79.

396 DOHLE 1970, 98 ff.

397 DEHN 1972, 22 ff.

398 GRIMMER-DEHN 1991, 35 ff.

399 RUPPEL 1990, 81.

400 WALTHER 1968, 210 f.

401 WALTHER 1968, 210.

402 TACKENBERG 1934, Taf. 14,7 u. 9, Taf. 20,10.

403 MECKE 1998, 86; WALTHER 1998, 211; WILHELMI 1981a, 80, Taf. 12 (F 349); HEINRICH 1999, Abb. 1035.6, Abb. 1037.3 u. Abb. 1037.4.

404 WILHELMI 1981a, 80, Taf. 11 (F 349).

405 RUPPEL 1990, 79 ff., 169 Kat.-Nr. 80, Taf. 43B.

406 TACKENBERG 1939, 153–155 mit Abb. 1 f.

407 WALTHER 1968, 73 ff.

408 Siehe dazu die Datierung der „Urnenbestattungen“, 126 ff.

409 Siehe dazu das Kapitel über die „Grabanlagen“, 141 ff.

410 TACKENBERG 1939, 170.

411 RUPPEL 1990, 79 ff., 174, Kat.-Nr. 87, Taf. 52A,4.

Innerhalb des Schlüsseloches 153 fand sich eine weitmundige doppelkonische Urne mit eingezogenem Ober-
teil, die in die jüngere Bronzezeit datiert⁴¹² und einen zeitlichen Ansatz für die Schale aus dem Einhegungs-
graben liefert.

Aus der Anlage 160, die wie bereits erwähnt, ebenfalls ein Schalenfragment der hier behandelten Art enthielt,
liegt ein ¹⁴C-Datum (GrN-16031) vor, das auf der Messung einer Leichenbrandprobe aus der zentralen
Bestattung beruht. Die Leichenbrandmessung ergab ein Alter von 2880±60 BP. Dies entspricht kalibriert zu
95,4 % dem Zeitraum von 1260–890 BC und zu 59,8 % 1130–970 BC. Auf der Grundlage dieses Datums
würde die Anlage und auch das Schalenfragment in die Periode III bzw. IV nach Montelius zu datieren sein.

Hinweise auf das Alter der Schale aus dem Kreisgraben 154 gibt zum einen eine in der zentralen Bestattung
vorgefundene Bronzenadel⁴¹³, die nach typologischen Überlegungen wahrscheinlich in die Stufe Ha B1–B3
(Periode IV–V nach Montelius) zu stellen ist, zum anderen wurde eine ¹⁴C-Datierung (GrN-16030) veranlaßt.
Das absolute Datum basiert auf der Messung einer Leichenbrandprobe aus der zentralen Bestattung und ergab
ein Alter von 2910±60 BP. Dies entspricht kalibriert zu 95,4 % dem Zeitraum von 1300–910 BC und zu 68,2 %
1220–1000 BC. Unter Berücksichtigung des absoluten Datums und der typologisch eingeordneten Nadel
scheint eine Datierung der Schale aus dem Anlagengraben 154 in die Periode IV nach Montelius am wahr-
scheinlichsten.

Die anderen Gräber, die konische Schalen mit Schrägrand enthielten, sind aufgrund der Form der Grabein-
hegung⁴¹⁴ und der übrigen Keramik in die jüngere Bronzezeit zu datieren.

2.4.1.3. Lappenschalen (Keramikgruppe 1)

<i>Gegenstand:</i>	Lappenschale – Keramikgruppe 1
<i>Definition:</i>	Keramikgruppe 1 mit quadratischer bzw. rechteckiger Grundform und nach außen gebogenen Seitenrändern, Höhe < 13 cm sowie leicht gewölbter Wandung
<i>Menge:</i>	1
<i>Objekt Nr.:</i>	004 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 1. 004, B)
<i>Höhe:</i>	10,3 cm
<i>H/Rdm-Index:</i>	nicht ermittelbar

Lappenschalen, eine Sonderform unter den Schalen, kommen sowohl in Gräbern als auch in Siedlungen vor⁴¹⁵.
Die verschiedenen Bestattungsanlagen, in denen diese Schalen nachgewiesen werden konnten, zeigen kein
einheitliches Bild. Vereinzelt konnte die Nutzung als Deckschale für Urnen beobachtet werden. Häufiger dien-
ten sie jedoch als Beigefäß⁴¹⁶.

Eine unverzierte Lappenschale (Taf. 1. 004, B) ist aus dem Grab 004 in Neuwarendorf geborgen worden. Sie
bildet einen markanten Typ innerhalb der Gruppe der Schalen. Ein H/Rdm-Index konnte aufgrund der unge-
wöhnlichen Form nicht ermittelt werden (Abb. 26).

Die Lappenschale lag stark zerscherbt in einer unregelmäßig braunen Grube von ca. 0,8 m Durchmesser und
einer Tiefe von 0,2–0,25 m. Im Befund zeichneten sich tangential zwei zusammenhängende Holzkohlekon-
zentrationen ab. Konzentrisch um die Gesamtverfärbung zog sich eine Leichenbranddeponierung (Taf. 1. 004,
A). Bei der geringen Knochenmenge handelt es sich nach anthropologischen Analysen um eine Person, die

412 FRIEDERICHs 1992, 35 (Gefäßgruppe 2.1.2.).

413 Siehe dazu das Kapitel über die „Nadeln“, 31 ff.

414 Siehe dazu das Kapitel über die „Grabanlagen“, 141 ff.

415 CLAUS 1952, 15; HARCK 1981, 162.

416 CLAUS 1952, 15.



Abb. 26: Zusammengesetzte Lappenschale aus dem Grabbefund 004.

älter als sieben Jahre alt geworden ist. Wahrscheinlich ist die Lappenschale in diesem Zusammenhang als Beigefäß zu interpretieren.

Die zerscherbte Lappenschale konnte vollständig zusammengesetzt werden. Sie hat einen massiven, stark abgesetzten Standboden, eine rechteckige Grundform mit gerundeten Seiten und vier lappenförmig ausgezogenen Ecken. Besonders auffällig ist, daß nach dem Zusammensetzen die eine Hälfte der Schale noch oxydierend gebrannt erscheint, die andere aber ohne fließende Übergänge vollständig reduzierend verbrannt ist. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist die Schale, bevor sie in den Grabzusammenhang gelangt ist, bewußt zerschlagen worden, denn nur so läßt sich der sekundäre Brand an der einen Hälfte der Lappenschale logisch nachvollziehen⁴¹⁷. Die Höhe des Gefäßes beträgt 10,3 cm, die Länge 26,8 cm und die Breite 19,4 cm.

Lappenschalen treten in Westfalen sehr selten auf. Vom großen bronze- und eisenzeitlichen Gräberfeld in Borken-Hoxfeld, Kreis Borken, liegt eine vollständige, verzierte Schale ohne Standboden, aber mit fünf Randlappen vor⁴¹⁸. Die Verzierung besteht aus reliefartig angelegten Wülsten, die kreisförmig fast bis an den Schalenrand aufgebaut worden sind. Der Rest ist durch gestrichelte Linien dekoriert. Die Lappenschale konnte 1996 aus einer Grabgrube (F 1254) ohne Einhegung geborgen werden, enthielt Leichenbrand und ein verziertes Beigefäß mit zylinderförmigem Hals, so daß von einer Nutzung als Urne ausgegangen werden kann. Das Beigefäß spricht für eine Datierung des Grabes in die Stufe Ha B.

Zwei weitere Lappenschalen wurden in Nienborg-Wext⁴¹⁹, Kreis Borken, ausgegraben. Die ebenfalls verzierten Gefäße sind unvollständig erhalten und fanden sich zusammen mit anderer Keramik in einer Grube, die innerhalb eines großen Kreisgrabens aus dem späten Neolithikum bzw. der frühen Bronzezeit⁴²⁰ angelegt worden war. Der Kreisgraben und die Grube, deren Inhalt wahrscheinlich aus der jüngeren Bronzezeit stammt, sind somit unterschiedlicher Zeitstellung.

Neben diesen Schalen sind vereinzelt Fragmente aus Siedlungs- aber auch Grabzusammenhängen aufgefunden worden, die bisher jedoch noch nicht zusammengestellt wurden. Beispielhaft sei hier ein mit Fingernagelkerben verziertes Randstück einer Lappenschale vom Truppenübungsplatz in Westbevern, Kreis Warendorf, genannt. Es wurde auf einem Oberflächenfundplatz an der Ems entdeckt, der auch römische und kaiserzeitliche Tonware barg⁴²¹.

417 Bei zusammensetzbaren Keramikscherben aus Siedlungszusammenhängen, die in einer Grube gefunden worden sind, könnten verbrannte und unverbrannte Gefäßteile natürlich auch aus dem Brandschutt eines Hauses stammen.
NEUJAHRSGRUS 1979, 30 f., Abb. 13.

418 Nach mündlicher Information von J. Gaffrey, WMfA.

419 VOSS 1967, 79, 124 f. Kat.-Nr. 150, Taf. 46,1–8.

420 Datierung des Grabhügels nach mündlicher Information von B. Herring.

421 Nach mündlicher Information von L. Terkowsky, WMfA.

Bereits 1952 hat Claus⁴²² die Lappenschalen der jüngeren Bronzezeit in Niedersachsen zusammengestellt. Er kommt zu dem Ergebnis, daß bei dieser Schalenart Form und Verzierung unterschiedlich ausfallen⁴²³. Unverzierte Gefäße bilden eine Ausnahme⁴²⁴. Auch Walther⁴²⁵ widmet der Schalenform, die als Untergruppe der Deckschalen behandelt wird, ein Kapitel. 1981 folgte ein Aufsatz von Harck⁴²⁶ über die jungbronzezeitlichen Lappenschalen im unteren Elbbereich. Er kartiert die Gefäße nach ihrer überwiegend quadratischen bzw. rechteckigen Grundform⁴²⁷. Bei den von ihm behandelten Stücken haben die rechteckigen Formen ausnahmslos eine gerundete, kaum wahrnehmbare Bodenbildung und die quadratischen weisen häufig Standringböden auf⁴²⁸. Diese Beobachtung kann für die Neuwarendorfer Schale nicht bestätigt werden, da das Gefäß einen ausgesprochenen Standboden und eine rechteckige Grundform aufweist. Auch die Schale aus Borken-Hoxfeld ist eher quadratisch, hat aber keinen Standboden. Verlinde⁴²⁹ bezieht sich in seinem Beitrag über Lappenschalen von 1987 hauptsächlich auf Claus und Harck.

Lappenschalen gibt es überwiegend im Bereich der Niederrheinischen Grabhügelkultur sowie in Overijssel, den nördlichen Niederlanden und in Niedersachsen bis östlich der Elbe⁴³⁰, aber – wie bereits erwähnt – auch vereinzelt in Westfalen. Sie kommen nach Angaben von Verlinde⁴³¹ während der jüngeren Bronzezeit und auch in der frühen Eisenzeit vor. Somit ist dieser Keramiktyp zeitlich und regional nicht scharf abgrenzbar⁴³². Auch das Herkunftsgebiet konnte noch nicht klar herausgearbeitet werden⁴³³.

Bei der Schale aus Neuwarendorf ist keine eindeutige Datierung möglich. Da das Grab nicht umhegt ist, bleibt als Datierungsansatz nur die Lage der Bestattung innerhalb des Gräberfeldes⁴³⁴. Wie bereits erläutert, treten Lappenschalen in der Zeitspanne der Periode IV–VI nach Montelius auf. Unter Berücksichtigung der Positionierung des Grabes 004 wäre für das Neuwarendorfer Stück eher die jüngere Bronzezeit zu favorisieren als die Periode VI nach Montelius.

2.4.2. Schüsseln (Keramikgruppe 1)

Der Definition von Verlinde⁴³⁵ folgend, werden Keramikgefäße mit offenem Profil und einem H/Rdm-Index von 0,51–1,00 als Schüsseln definiert.

Auf dem Neuwarendorfer Gräberfeld kommen sechs Gefäße vor, auf die diese Kriterien zutreffen⁴³⁶. Dabei handelt es sich ausschließlich um Stücke von weniger als 13 cm Höhe. Alle Schüsseln konnten als Beigefäße identifiziert werden.

Innerhalb der Keramikgruppe wird zudem eine Unterscheidung nach Schüsseln kleiner als 13 cm mit und ohne Henkel getroffen, weil die aus der Literatur bekannten Henkeltassen hier gesondert erwähnt werden sollen. Verlinde⁴³⁷ hat in seiner Gliederung der Keramik auf dieses Kriterium verzichtet.

422 CLAUS 1952.

423 CLAUS 1952, 21.

424 CLAUS 1952, 21; HARCK 1981, Abb. 1; VERLINDE 1987, (225).

425 WALTHER 1968, 195–198.

426 HARCK 1981.

427 HARCK 1981, 164.

428 HARCK 1981, 164 ff., Abb. 3.

429 VERLINDE 1987, (224)–(225).

430 HARCK 1981, 167; VERLINDE 1987, (225).

431 VERLINDE 1987, (225).

432 CLAUS 1952, 45 f.

433 CLAUS 1952, 47.

434 Siehe dazu das Kapitel über die „Belegungsabfolge auf dem Gräberfeld“.

435 VERLINDE 1987, (222).

436 Im Zusammenhang mit der Einteilung der Gefäße muß noch erwähnt werden, daß die Abgrenzung der „Schüsseln mit offenem Profil“ zu den „doppelkonischen Schüsseln mit gewölbten Profil“ teilweise schwierig war. Denn die Gefäße sind nicht immer sehr regelmäßig gestaltet und, je nach Wandausprägung, sowohl der einen, als auch der anderen Gruppe zuzuweisen.

437 VERLINDE 1987, (238).

2.4.2.1. Schüsseln ohne Henkel (Keramikgruppe 1)

<i>Gegenstand:</i>	Schüssel ohne Henkel – Keramikgruppe 1
<i>Definition:</i>	Keramikgruppe 1 mit H/Rdm-Index 0,51–1,00, Höhe < 13 cm und gerader bzw. gewölbter Wandung
<i>Menge:</i>	3
<i>Objekt Nr.:</i>	114 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 37. 114, A); 148 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 45. 148, B); 244 Grab 2 – Beigefäß (Taf. 76. 244, E)
<i>Höhe:</i>	5,2–6,7 cm
<i>H/Rdm-Index:</i>	0,62–0,78

Insgesamt liegen vom Gräberfeld drei Gefäße vor, die dieser Definition entsprechen und im folgenden vorgestellt werden sollen.

Aus der zerstörten Urnenbestattung 114 ohne Einhegung konnte ein Beigefäß mit ausladendem Rand (Taf. 37. 114, A) geborgen werden. Es ist einer jungen Frau nach dem Tod mitgegeben worden.

Bei Friederichs⁴³⁸ wird ein Gefäß ähnlicher Form abgebildet, das wahrscheinlich in Zusammenhang mit einem Doppelkonus gefunden worden ist. Es stammt aus Osnabrück-Schölerberg Fundstelle Nr. 1. Auch auf dem Gräberfeld in Telgte-Raestrup konnte ein Beigefäß ähnlicher Form ausgegraben werden⁴³⁹. Nach Friederichs⁴⁴⁰ gelten diese Gefäße „als eine während Ha B3 bzw. P V über weite Teile Mitteleuropas verbreitete Form, die sich bis in die ältere Hallstattzeit gehalten hat“.

Somit handelt es sich beim Grab 114 möglicherweise um eine jungbronzezeitliche Bestattung.

Ebenfalls aus einer Urnenbestattung (148) ohne Einhegung wurde ein schüsselförmiges Beigefäß mit schwach gewölbter Wandung geborgen.

Zeitlich und räumlich sind Gefäße dieser Art weit verbreitet⁴⁴¹. Beispielsweise kommen sie im Raum Osnabrück während der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit und auch im Gebiet der niederländischen Provinz Overijssel vor⁴⁴². Verlinde⁴⁴³ konnte als grobe Tendenz feststellen, daß Schüsseln mit gewölbter Wandung eher bronzezeitlich und solche mit geradem Profil eher eisenzeitlich sind.

Diese Tendenz kann für das Gräberfeld Neuwarendorf bestätigt werden, denn die dritte kleine Schüssel hat ein gerades Profil, stammt aus der Bestattung 244 und kann aufgrund einer gekröpften Scheibenkopfnadel dem Jastorf-Kreis zugeordnet werden⁴⁴⁴. Ähnliche Formen werden bei Tackenberg⁴⁴⁵ abgebildet, und auch auf den Gräberfeldern im Regierungsbezirk Hannover ist solche Keramik überwiegend in eisenzeitlichen Zusammenhängen dokumentiert worden⁴⁴⁶.

438 FRIEDERICHS 1992, 74 f., 215 Kat.-Nr. 12,95, Taf. 62,6.

439 WILHELMI 1981a, 116 F629(b), Abb. 21, Taf. 24 F629.

440 FRIEDERICHS 1992, 75 u. Anm. 662.

441 FRIEDERICHS 1992, 73.

442 Friederichs hat verschiedene Fundorte dieser Gefäßform, die er als Gefäßgruppe 17 bezeichnet, zusammengestellt (FRIEDERICHS 1992, 73 f.).

443 VERLINDE 1987, (224); FRIEDERICHS 1992, 74.

444 Siehe dazu das Kapitel über die „Nadeln“, 31 ff.

445 TACKENBERG 1934, 96 ff., Taf. 26,7 u. 8.

446 COSACK 1998, 35 ff., 43 Abb. 25,4D, 53 Kat.-Nr. 35, 76 (35c).

2.4.2.2. Schüsseln mit Henkel – Henkeltassen (Keramikgruppe 1)

<i>Gegenstand:</i>	Schüssel mit Henkel – Keramikgruppe 1
<i>Definition:</i>	Keramikgruppe 1 mit H/Rdm-Index 0,51–1,00, Höhe < 13 cm und gerader bzw. gewölbter Wandung mit Henkel
<i>Menge:</i>	3
<i>Objekt Nr.:</i>	012 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 3. 012, A); 057 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 18. 057, B); 079 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 27. 079, C)
<i>Höhe:</i>	5,5–10,4 cm
<i>H/Rdm-Index:</i>	0,64–0,83

Alle drei Henkeltassen wurden als Beigefäße verwendet.

Das größte Gefäß dieser Gruppe ist 10,4 cm hoch und hat eine leicht konvex gestaltete Wandung. Es lag im Leichenbrandnest 012 ohne Einhegung. Die anderen Henkeltassen stammen aus Urnen, die in schlüssellochförmigen Grabanlagen (057 und 079) beigesetzt worden waren. Erwähnenswert ist, daß jeweils zwei Urnen dezentral innerhalb dieser Schlüssellocher ausgegraben werden konnten. Die kleinste Tasse stammt aus der Grabanlage 079 und hat eine ungegliederte konische Form. Das dritte Gefäß dieser Gruppe (057) zeigt eine konvex gestaltete Wandung und einen ausbiegenden Rand. Bei allen Exemplaren setzen die Handhaben direkt am Rand an. Der Henkel der größten Tasse ist eine senkrechte Griffklappe, bei den anderen handelt es sich um Bandhenkel.

Nach Mecke⁴⁴⁷ gehören Henkeltassen im Bereich der Urnenfelderkultur des Neuwieder Beckens ebenso zum Allgemeingut wie in den nordwestalpinen Urnenfeldergruppen. Auch in der Niederrheinischen Bucht sind sie häufig belegt⁴⁴⁸. Sie treten mit dem Beginn der Urnenfelderkultur und bis Ha C gehäuft auf, verändern ihre Form dabei kaum und sind daher nur schwer genauer datierbar⁴⁴⁹.

In Neuwarendorf weist eine der Urnen aus der schlüssellochförmigen Anlage 057 auf eine Datierung der Henkeltasse in die jüngere Bronzezeit hin. Außerdem liegt noch ein ¹⁴C-Datum (GrN-16050) von 2960±60 BP vor, das kalibriert zu 90,2 % dem Zeitraum von 1320–1000 BC und zu 66,4 % 1270–1050 BC entspricht. Unter Berücksichtigung der Grabkeramik und der Anlagenform erscheint das absolute Datum sehr alt und die Periode IV nach Montelius als Datierungsansatz für das Beigefäß am wahrscheinlichsten.

Die Tasse aus dem Grab 079 wird aufgrund der übrigen Grabkeramik in die Perioden IV bzw. V nach Montelius zu datieren sein. Das Gefäß aus dem Leichenbrandnest 012 läßt sich zeitlich nicht genauer ansprechen.

2.4.3. Becher (Keramikgruppe 1)

Verlindes⁴⁵⁰ Definition folgend müssen Keramikgefäße mit offenem Profil, die kleiner als 13 cm sind und einen H/Rdm-Index von 1,01–1,50 aufweisen, als Becher der Keramikgruppe 1 bezeichnet werden⁴⁵¹.

<i>Gegenstand:</i>	Becher – Keramikgruppe 1
<i>Definition:</i>	Keramikgruppe 1 mit H/Rdm-Index 1,01–1,50, Höhe < 13 cm und gerader bzw. gewölbter Wandung

447 MECKE 1998, 91 u. Anm. 686.

448 RUPPEL 1990, Taf. 1,B1, Taf. 52,B2, Taf. 53,B9.

449 MECKE 1998, 91; DOHLE 1970, 96 f.

450 VERLINDE 1987, (219).

451 Aus der niederländischen Provinz Overijssel liegt keine Tonware vor, auf die diese metrischen Merkmale zutreffen.

Menge: 2
 Objekt Nr.: 035 Graben (Taf. 12. 035, E); 072 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 24. 072, C)
 Höhe: 6,2–6,5 cm
 H/Rdm-Index: 1,02–1,14

Zu dieser Gruppe gehören nur zwei Gefäße. Das eine stammt aus der Grabenfüllung eines großen Kreisgrabens (035) von 21,5 m Durchmesser, der eine zentrale Körperbestattung barg, das andere aus einem Langgraben (072) mit zentraler Urnenbestattung.

Bei dem Gefäß aus der Kreisgrabenfüllung handelt es sich um einen verzierten Becher. Oberhalb des leicht abgesetzten Bodens verläuft eine Reihe umlaufender punktförmiger Eindrücke, und unterhalb des Randes sind zwei bzw. stellenweise drei Reihen umlaufender punktförmiger Eindrücke zu sehen. Wahrscheinlich ist die Verzierung mit einem Halm, Holz- oder Knochenstäbchen angebracht worden. Das Gefäß ist hellbeige bis orange gefärbt, porös und unterscheidet sich farblich von der Hauptmenge der Keramik auf dem Gräberfeld. Der große Kreisgraben datiert nach Lanting in die mittlere Bronzezeit⁴⁵². Gefäße der beschriebenen Art konnten in diesem Zeitbereich aber bislang nicht beobachtet werden. Vielmehr erinnert der Becher in Form und Verzierung an die sogenannten „Deckeldosen“⁴⁵³ und weicht nur durch seinen schwach abgesetzten Standboden von dieser Beigefäßform ab.

Deckeldosen sind in der Urnenfelderkultur verbreitet, gehören zu den typischen Elementen der Niederrheinischen Grabhügelkultur und werden vor allem in die Stufe Ha B datiert⁴⁵⁴. Vereinzelt kommen diese Gefäße auch noch in der frühen Eisenzeit vor⁴⁵⁵.

Auch in Westfalen sind einige Deckeldosen bekannt. Beispielhaft seien hier die Neufunde aus Rhede, Kreis Borken, und Bottrop genannt⁴⁵⁶.

Das Gefäß aus Neuwarendorf könnte bei einer möglichen zweiten Nutzungsphase des großen Grabhügels in den Grabhügelgraben gelangt sein, wie sie bei dem anderen großen Grabhügel auf dem Gräberfeld belegt ist. Für eine erneute Belegung der Grabanlage, möglicherweise in der jüngeren Bronzezeit, spricht die zweite Füllschicht des Grabens, innerhalb der auch die Gefäßfragmente gefunden worden sind.

Das andere becherförmige Gefäß hat zwei gegenständige Schnurlöcher direkt unterhalb des Randes und wurde aus einer doppelkonischen Urne geborgen.

Ähnliche Becher stammen von den bronze- und eisenzeitlichen Gräberfeldern von Osnabrück-Voxtrup, Fundstelle 2, und Osnabrück-Schölerberg, Fundstelle 1. Sie sind bei Friederichs⁴⁵⁷ abgebildet. Mecke⁴⁵⁸ stellt ebenfalls ein entsprechendes Gefäß vom Gräberfeld gleicher Zeitstellung in Bottrop vor.

Die doppelkonische Urne aus der Neuwarendorfer Grabanlage 072, aus der das Beigefäß stammt, datiert in die jüngere Bronzezeit⁴⁵⁹. Außerdem liegt ein ¹⁴C-Datum einer Leichenbrandprobe der zentralen Bestattung vor. Die Messung ergab ein Alter von 2850±60 BP. Dies entspricht kalibriert zu 91,4 % dem Zeitraum von 1220–890 BC und zu 68,2 % der Zeit von 1130–920 BC, so daß eine Datierung des Beigefäßes in die Periode IV nach Montelius unter Berücksichtigung der Urne aus der Anlage 072 am wahrscheinlichsten erscheint.

452 LANTING 1986, 106; RÜSCHOFF-THALE, 1997b, 15; HERRING 1991, 40.

453 VERLINDE 1987, (228); MECKE 1998, 91 f.; DESITTERE 1968, 31 ff.; ASICHEMEYER 1966, 29 f.

454 MECKE 1998, 91; KERSTEN 1948, 23 Abb. 5; VERLINDE 1987, (228) f.

455 VERLINDE 1987, (229).

456 MECKE 1998, 92, Taf. 10,1, Taf. 14,3 u. Taf. 26,5.

457 FRIEDERICHs 1992, 196 Kat.-Nr. 10,90, 216 Kat.-Nr. 12,111, Taf. 38,4 u. 64,5.

458 MECKE 1998, 161, Grab 222, Taf. 39,7.

459 FRIEDERICHs 1992, 30 f.

2.5. Keramikgruppe 2 (ein- oder zweigliedrige Gefäße mit geschlossenem Profil)⁴⁶⁰

Insgesamt 55 Gefäße vom Neuwarendorfer Gräberfeld ließen sich der Keramikgruppe 2 zuweisen, zu der die ein- oder zweigliedrige Keramik mit geschlossenem Profil zählt. Nur 17 Stücke sind vollständig erhalten. Doch konnten auch weitere durch zeichnerische Rekonstruktion bzw. Restaurierungsarbeiten eindeutig dieser Gruppe zugewiesen werden. Nicht ganz unproblematisch sind die Gefäßfragmente ohne vollständige metrische Angaben, obwohl bei den ausgewählten Stücken wenig Zweifel an der Zugehörigkeit zur Gruppe 2 besteht.

Auffällig ist die Verteilung dieser Gefäße auf dem Gräberfeld. Abgesehen von wenigen Ausnahmen konnte die Tonware der Keramikgruppe 2 im Westteil des Gräberfeldes geborgen werden.

2.5.1. Doppelkoni (Keramikgruppe 2)

Verlinde⁴⁶¹ folgend werden unter dem Begriff „Doppelkoni“ halslose Tonwaren zusammengefaßt, die einen Gefäßumbruch aufweisen, der scharf oder gerundet gestaltet sein kann. Die sogenannten Randdoppelkoni fallen ebenfalls in diese Gruppe. Innerhalb der Gruppe unterteilt Verlinde⁴⁶² die Doppelkoni auf der Grundlage der Wandausprägung in die Typen I–III. Dies soll auch für die Neuwarendorfer Gefäße Anwendung finden.

Drei Gefäße konnten aufgrund der schlechten Erhaltung keiner Untergruppe zugeordnet werden, denn es lagen nur Scherben vor, oder das Gefäß war sehr stark zerdrückt. Es handelt sich um die Urne aus dem Grab 069 sowie um die Doppelkoni aus den Gräben der Anlagen 154 und 212.

Die Urne aus dem Grab 069 ohne Einhegung barg das Doppelgrab einer jungen Frau und eines weiblichen Foetus. Hier liegt eine Mutter-Kind Bestattung vor.

Der Doppelkonus aus dem Kreisgraben 154 kann zeitlich durch die Form der zentral beigesetzten Urne, eine aus der Urnenfüllung stammende Nadel und durch ein ¹⁴C-Datum (GrN-16030) eingehängt werden. Urne und Nadel weisen auf die Perioden IV–V nach Montelius. Die ¹⁴C-Probe hat ein Alter von 2910±60 BP. Unter Berücksichtigung aller datierender Elemente erscheint der Doppelkonus aus der Grabenfüllung in die Periode IV zu stellen zu sein.

Das dritte Gefäß (212) stammt aus der Grabenfüllung eines schmalen Langgrabens und enthielt Leichenbrandreste eines menschlichen Individuums, das älter als 7 Jahre alt geworden ist. Ob die Einhegung und die Urne aus dem Graben aus einem Zeithorizont stammen, kann nicht eindeutig geklärt werden.

2.5.1.1. Doppelkoni Typ I (Keramikgruppe 2)

Hierzu werden die zweigliedrigen Gefäße mit deutlich scharfem oder gerundetem Umbruch und mehr oder weniger geraden Seiten gezählt, die größer oder gleich 13 cm sind⁴⁶³.

<i>Gegenstand:</i>	Doppelkonus Typ I – Keramikgruppe 2
<i>Definition:</i>	Keramikgruppe 2 mit geraden Seiten und Höhe ≥ 13 cm
<i>Menge:</i>	17

460 Siehe dazu auch die Liste „Keramikgruppe 2“, 59 ff.

461 VERLINDE 1987, (229).

462 VERLINDE 1987, (229) ff.

463 VERLINDE 1987, (229).

<i>Objekt Nr.:</i>	024 Grab 1 – Urne (Taf. 6. 024, A); 045 Grab 1 und 2 – Urne (Taf. 15. 045, A); 046 Grab 1 – Urne (Taf. 15. 46, A); 058 Grab 1 – Urne (Taf. 18. 058, B); 061 Grab 1 – Urne (Taf. 20. 061, A); 063 Grab 1 – Urne (Taf. 20. 063, A); 065 Grab 1 – Urne (Taf. 21. 065, A); 072 Grab 1 – Urne (Taf. 24. 072, B); 073 Grab 1 – Urne (Taf. 24. 073, B); 098 Grab 1 – Urne (Taf. 30. 098, A); 103 Grab 2 und (1?) – Urne (Taf. 32. 103, B); 109 Grab 3 – Urne (Taf. 35. 109, C); 134 Grab 1 – Urne (Taf. 40. 134, A); 137 Grab 1 – Urne (Taf. 41. 137, A); 146 Grab 1 und 2 – Urne (Taf. 44. 146, A); 151 Grab 1 – Urne; 168 Grab 1 – Urne (Taf. 52. 168, B)
<i>Höhe:</i>	15,1–32,7 cm
<i>H/Rdm-Index:</i>	0,55–1,37
<i>H/Mdm-Index:</i>	0,45–0,91

Aus dieser Untergruppe ist nur der Doppelkonus aus dem Grab 024 durch zwei umlaufende Rillen oberhalb des Umbruchs verziert. Kein Gefäß weist eine geschlickte Wandung oder Henkel auf.

Bei der Tonware handelt es sich ausschließlich um Urnen aus Grabzusammenhängen mit und ohne Einhegung. Drei Gefäße stammen aus schlüssellochförmigen Grabeinhegungen (058, 073 und 109), eine aus einem Langgraben (072), drei aus Kreisgräben (103, 151 und 168) und die restlichen zehn waren nicht von einem Graben umgeben (024, 045, 046, 061, 063, 065, 098, 134, 137 und 146).

In zwei Urnen des hier behandelten Typs konnten eindeutig Doppelbestattungen nachgewiesen werden (045 und 146). Im Grab 045 sind zwei Frauen in einem Gefäß bestattet worden und im Grab 146 ein Mann und eine Frau, die die Reifungsstufe adult erreicht hatten. Hinweise auf eine weitere Doppelbestattung gibt es in Anlage 103. Dort lag Leichenbrand eines weiteren Individuums direkt auf der Urnenfüllung.

Ein Zusammenhang zwischen Alter bzw. Größe des Toten und der Gefäßgröße konnte bei den Doppelkoni vom Typ I nicht beobachtet werden. Das kleinste Gefäß (065) beispielsweise hat eine Höhe von 15,1 cm und barg zwar den Leichenbrand eines 1- bis 7jährigen Mädchens, das älteste Individuum, ein Mann, der die Reifungsstufe früh matur erreicht hatte, stammt aber auch aus einer Urne von nur 16,4 cm Höhe.

Alle Urnen dieses Typs konzentrierten sich im westlichen und mittleren Bereich des Gräberfeldes.

Die Gefäße vom Typ I sollen nochmals auf der Grundlage des H/Rdm-Index unterteilt werden⁴⁶⁴. Mit Ausnahme von zwei Urnen (065 und 151) bei denen kein H/Rdm-Index mehr ermittelt werden konnte, gliedern sich die Doppelkoni aus Neuwarendorf wie folgt⁴⁶⁵:

Gruppe a sehr schlanke Gefäße, weisen Indizes über 1,50 auf. Auf dem Neuwarendorfer Gräberfeld findet sich kein Exemplar, das sich dieser Gruppe zuweisen ließe.

Gruppe b Gefäße mit einem H/Rdm-Index von 1,01–1,50, sind sechsmal belegt (046, 063, 072, 109, 137 und 146). Drei dieser Exemplare weisen einen oberständigen Umbruch auf, zwei einen mittelständigen und eins einen unterständigen.

Gruppe c hat Indizes von 0,51–1,00. Insgesamt neun Urnen entsprechen diesem Index-Bereich (024, 045, 058, 061, 073, 098, 103, 134 und 168) und davon haben fünf einen oberständigen, zwei einen mittelständigen und ebenfalls zwei einen unterständigen Umbruch.

Gruppe d Gefäße mit einem Index unter 0,51 sind in Neuwarendorf nicht bekannt.

Neben den bereits genannten Gefäßen können noch drei weitere den Doppelkoni vom Typ I zugeordnet werden, bei denen aufgrund der schlechten Erhaltung keine vollständigen Maße vorliegen. Sie sind nicht in die am Beginn des Kapitels gestellte Tabelle aufgenommen worden. Es handelt sich um die Urne aus Schlüsselochgraben 023 (Taf. 5. 023, B), die ein einschneidiges Rasiermesser mit eingegossenem S-förmigem Griff, Variante VI nach Jockenhövel⁴⁶⁶, enthielt, welches in der Periode IV bzw. vor allem in die Periode V einzu-

464 Die Unterteilung basiert auf einer Gliederung von Verlinde (VERLINDE 1987, [219]).

465 Die vollständigen metrischen Angaben sind in der Liste „Keramikgruppe 2“ aufgeführt.

466 JOCKENHÖVEL 1980, 159. Siehe dazu auch das Kapitel die „Rasiermesser“, 24 f.

stufen ist⁴⁶⁷. Die schlüssellochförmige Grabanlage 056 barg innerhalb der Grabenfüllung Gefäßfragmente (Taf. 17. 056, C), die den Doppelkoni vom Typ I entsprechen. Möglicherweise handelt es sich um eine zweite Bestattung. Eine weitere stark beschädigte Urne (Taf. 30. 097, A) vom Typ I ohne Einhegung (097) enthielt Leichenbrand, der zuvor in ein organisches Behältnis gefüllt worden war. Oberhalb des Leichenbrandes befand sich geschwärztes und stark mit Holzkohle durchsetztes Füllmaterial (Brandschutt).

Die meisten Autoren gehen von einer Entwicklung der Doppelkoni in der Lausitzer Kultur aus⁴⁶⁸, wo die Gefäßform bereits in der Periode III nach Montelius auftritt⁴⁶⁹. Nach Tackenberg⁴⁷⁰ und Gensen⁴⁷¹ sind Doppelkoni bereits ab der Periode IV nach Montelius in Nordwestdeutschland belegt. Im Gegensatz dazu stellte Aschemeyer⁴⁷² die westfälischen Gefäße ausschließlich in die Periode V nach Montelius. Jockenhövel⁴⁷³ datiert sie in die Übergangszeit P IV–V und in Periode V nach Montelius. Mecke⁴⁷⁴ behandelt die Doppelkoni aus dem westlichen Westfalen ohne sie weiter zu unterteilen und ordnet sie überwiegend in die Periode V nach Montelius, hält aber einen früheisenzeitlichen Zeitansatz in Einzelfällen für möglich. Neuere Untersuchungen von Friedrichs⁴⁷⁵ für den westfälischen und niedersächsischen Raum bestätigen die Ansätze von Tackenberg, Gensen und Jockenhövel.

Aus den nördlichen Niederlanden sind Doppelkoni mit Bronzegegenständen aus den Perioden Ha B bzw. der Spätphase von Periode IV und der Periode V nach Montelius bekannt⁴⁷⁶. Verlinde⁴⁷⁷ datiert die doppelkonischen Gefäße überwiegend in die späte Bronzezeit und nur einen Doppelkonus vom Typ I, aufgrund einer Ringkopfnadel, in die frühe Eisenzeit. Die ¹⁴C-Datierungen dieser Tonware entsprechen einem absoluten Zeitansatz von 2860±35–2745±35 BP⁴⁷⁸ und decken kalibriert die Perioden IV und V nach Montelius ab.

Doppelkoni vom Typ I sind im westfälischen Gefäßspektrum häufig vertreten, aber bislang noch nicht gesondert herausgestellt worden. Friederichs⁴⁷⁹ ordnet die Exemplare aus dem Stadtgebiet von Osnabrück in gleicher Form wie Verlinde und nennt sie „Gefäßgruppe 1“. Die Osnabrücker Töpfe sind nach den H/Rdm-Indizes und der Lage der Bauchumbrüche weiter unterteilt worden und mit den verschiedenen Untergruppen bei Verlinde zu parallelisieren⁴⁸⁰. Friederichs hat seine „Gefäßgruppe 1“ ausführlich vorgestellt und diskutiert, worauf an dieser Stelle verwiesen werden soll⁴⁸¹.

Die Mehrzahl der Doppelkoni Typ I kann zunächst durch den formenkundlichen Vergleich allgemein der jüngeren Bronzezeit zugewiesen werden⁴⁸². Parallelen zu anderen Funden weisen oftmals auf die Periode V nach Montelius hin⁴⁸³. Beispielhaft sei hier auf einen Doppelkonus aus einer schlüssellochförmigen Grabeinhegung in Telgte-Raestrup⁴⁸⁴, Kreis Warendorf, hingewiesen, der große Ähnlichkeit mit zwei Gefäßen aus Neuwarendorf hat (103 und 168), die durch Kreisgräben umhegt waren. In Telgte ergab eine Holzkohleprobe aus der Urne ein absolutes Alter von 795±50 BC⁴⁸⁵.

467 JOCKENHÖVEL 1980, 160 f.; TACKENBERG 1971, 142 ff.

468 FRIEDERICHS 1992, 25, Anm. 210.

469 FRIEDERICHS 1992, 25, Anm. 211.

470 TACKENBERG 1934, 67ff.; MECKE 1998, 80.

471 GENSEN 1963, 250 ff.; MECKE 1998, 80.

472 ASCHEMEYER 1966, 24 f.; MECKE 1998, 80.

473 JOCKENHÖVEL 1980, Taf. 82; VERLINDE 1987, (236).

474 MECKE 1998, 80 f.

475 FRIEDERICHS 1992, 25 Anm. 212.

476 VERLINDE 1987, (236); DESITTERE 1968, 57.

477 VERLINDE 1987, (236) f.

478 VERLINDE 1987, (236) Anm. 401; LANTING/MOOK 1977, 133 f.

479 FRIEDERICHS 1992, 25 ff.

480 FRIEDERICHS 1992, 26.

481 FRIEDERICHS 1992, 25 ff.

482 FRIEDERICHS 1992, 27.

483 FRIEDERICHS 1992, 27.

484 WILHELM 1981a, 111 LXIV F 799, Taf. 16, F 799; FRIEDERICHS 1992, 27.

485 WILHELM 1981a, 111 LXIV F 799.

Im Zusammenhang mit den Neuwarendorfer Doppelkoni vom Typ I ist aus dem Grab 023, wie bereits erwähnt, ein datierendes Rasiermesser der Periode IV–V nach Montelius bekannt. Außerdem liegt ein ^{14}C -Datum aus dem Leichenbrand der zentralen Urnenbestattung der Anlage 072 vor⁴⁸⁶, das kalibriert die Zeitspanne von der Mitte der Periode III bis zur Mitte der Periode V nach Montelius abdeckt (1220–830 BC) und ganz am Anfang des absoluten Zeitansatzes von Lanting und Mook für diese Keramikform steht⁴⁸⁷. Da es keine Anhaltspunkte für eine Datierung der Neuwarendorfer Doppelkoni in die frühe Eisenzeit gibt, und die Periode III nach Montelius nur aufgrund der relativ hohen Standardabweichung in der Kalibrationskurve erscheint, können somit nur ganz allgemein die Perioden IV und V nach Montelius für diese Gefäße favorisiert werden.

2.5.1.2. Doppelkoni Typ II (Keramikgruppe 2)

Die doppelkonischen Gefäße dieses Typs mit einer Höhe größer oder gleich 13 cm zeichnen sich durch einen sehr weichen Umbruch aus⁴⁸⁸.

<i>Gegenstand:</i>	Doppelkonus Typ II – Keramikgruppe 2
<i>Definition:</i>	Keramikgruppe 2 mit gewölbten Seiten und Höhe ≥ 13 cm
<i>Menge:</i>	4
<i>Objekt Nr.:</i>	007 Grab 1 – Urne (Taf. 2. 007, B); 031 Grab 1 – Urne (Taf. 9. 031, B); 064 Grab 1 – Urne (Taf. 21. 064, A); 244 Grab 3 – Urne (Taf. 76. 244, C)
<i>Höhe:</i>	16,2–34,8 cm
<i>H/Rdm-Index:</i>	0,73–1,58
<i>H/Mdm-Index:</i>	0,67–1,05

Die Gefäße dieser Untergruppe, die alle als Urnen genutzt worden sind, erscheinen sehr unterschiedlich. Eine Urne, ein kumpfartiger Topf aus einem Kreisgraben mit Pfostensetzung (007), steht am Übergang zu kornischer Tonware, denn die Wandung ist nur in Teilabschnitten gewölbt. Im Grenzbereich zu den dreigliedrigen Gefäßen liegen die Urnen aus einer schlüssellochförmigen Grabanlage (031) und aus einem Grab ohne Einhegung (064) vor. Der Topf aus der trapezförmigen Anlage (244) hat eine fast linear aufsteigende Wandung und einen gerundeten Umbruch, mit dem das Gefäß abschließt. Keine der Urnen weist eine Verzierung auf, sieht man von der horizontal und vertikal verstrichenen Oberfläche des kumpfartigen Exemplares (007) ab. Eine weitere Gliederung des Keramiktyps erscheint auf Grund der wenigen Gefäße nicht sinnvoll. Die vollständigen metrischen Angaben können der Liste „Keramikgruppe 2“ entnommen werden.

Die Urnen waren über das gesamte Gräberfeld verteilt und in keiner konnte eine Doppelbestattung nachgewiesen werden. Auch ein Zusammenhang zwischen Gefäßgröße und Alter des beigesetzten Individuums wurde nicht beobachtet.

Zeitlich bilden diese Urnen keine einheitliche Gruppe. Das Gefäß aus der Anlage 007 wird bereits in einem Aufsatz von Wilhelmi⁴⁸⁹ erwähnt. Seiner Meinung nach ist die mit vertikalen und horizontalen Fingerstrichen gerauhte Außenfläche mit Gefäßen aus der Bronzezeit der Niederlande vergleichbar und nicht als eisenzeitlich anzusprechen⁴⁹⁰. Im Inneren der Urne, die den Leichenbrand eines männlichen Individuums der Reifungsstufe früh adult barg, ist ein Beigefäß mit Ösenknubben gefunden worden, das eine Parallele in Gasteren aufweist⁴⁹¹. Leider ist die beigegebene Bronze, von der Wilhelmi⁴⁹² berichtet, verschollen.

486 Die Messung ergab ein Alter von 2850 ± 60 BP.

487 LANTING/MOOK 1977, 133 f.

488 VERLINDE 1987, (231).

489 WILHELMI 1975, 48 Abb. 2, 51 f. Abb. 6.

490 WILHELMI 1975, 51 f.

491 WILHELMI 1975, 51.

492 WILHELMI 1975, 51.

Eine gute Entsprechung für das Neuwarendorfer Exemplar findet sich bei Verlinde⁴⁹³, der ein Gefäß aus Overijssel III von gleicher Form und mit ähnlicher Oberflächenbehandlung ebenfalls den Doppelkoni Typ II zuweist. Die Urne unterscheidet sich jedoch von der Neuwarendorfer durch eine umlaufende Randverzierung. Verlinde⁴⁹⁴ datiert das Gefäß pauschal, wie die weitaus größte Zahl der Doppelkoni, in die späte Bronzezeit. Dieser Zeitstellung widerspricht eine aus dem Leichenbrand der zentralen Bestattung der Neuwarendorfer Anlage 007 entnommene ¹⁴C-Probe, die ein Alter von 2910±60 BP ergeben hat. Kalibriert fällt das Datum zu 95,4 % in den Zeitraum von 1300–910 BC und zu 68,2 % in den Abschnitt von 1220–1000 BC. Ausgehend von dieser absoluten Altersbestimmung könnte das Gefäß in die Periode III bzw. IV nach Montelius gestellt werden, wobei die Periode IV wahrscheinlicher erscheint.

Die Neuwarendorfer Urne aus der schlüssellochförmigen Grabeinhegung 031 wird in die jüngere Bronzezeit zu stellen sein, worauf die Ausprägung des Grabens hinweist. Auch das Grab 064 mit einem Gefäß vergleichbarer Form wie das Exemplar aus Anlage 031 hat möglicherweise einen ähnlichen Datierungsansatz.

Als eisenzeitlich ist die Urne aus der trapezförmigen Grabanlage 244 anzusprechen, denn in der Einhegung war außerdem ein anderes Gefäß beigesetzt, das eine gekröpfte Scheibenkopfnadel enthielt. Die gekröpfte Nadel aus Eisen mit senkrecht stehendem, aufgenietetem Scheibenkopf aus Bronze ist im Jastorf-Kreis während der Stufe Ib2/c1 nach Hingst⁴⁹⁵ oder Ic nach Harck⁴⁹⁶ geläufig. Aufgrund der gemeinsamen Einhegung der Urnen erscheint eine eisenzeitliche Datierung des Doppelkonus wahrscheinlich.

2.5.1.3. Doppelkoni Typ III (Keramikgruppe 2)

Hierzu werden die zweigliedrigen Gefäße mit deutlich scharfem oder gerundetem Umbruch und bewußt konkav einziehendem Gefäßoberteil gezählt, die größer oder gleich 13 cm sind⁴⁹⁷.

<i>Gegenstand:</i>	Doppelkonus Typ III – Keramikgruppe 2
<i>Definition:</i>	Keramikgruppe 2 mit deutlich scharfem oder weichem Umbruch, konkav einziehendem Gefäßoberteil und Höhe ≥ 13 cm
<i>Menge:</i>	11
<i>Objekt Nr.:</i>	042 Grab 1 und 2 – Urne (Taf. 14. 042, A); 059 Grab 1 – Urne (Taf. 19. 059, A); 104 Grab 1 – Urne (Taf. 33. 104, A); 113 Grab 1 – Urne; 121 Grab 1 – Urne; 150 Grab 1 – Urne (Taf. 45. 150, B); 153 Grab 1 – Urne (Taf. 46. 153, B); 156 Grab 1 – Urne (Taf. 48. 156, B); 167 Grab 1 – Urne (Taf. 52. 167, B); 169 Grab 1 – Urne (Taf. 53. 169, B); 171 Grab 1 – Urne (Taf. 54. 171, B)
<i>Höhe:</i>	18,3–28,6 cm
<i>H/Rdm-Index:</i>	0,61–1,34
<i>H/Mdm-Index:</i>	0,56–0,93

Aus dieser Untergruppe sind vier Gefäße sorgfältig geglättet. Verzierungen oder geschlickte Wandungen konnten nicht beobachtet werden. Drei Urnen sind vollständig erhalten.

Bei den Doppelkoni vom Typ III handelt es sich um Urnen aus Gräbern mit und ohne Einhegung. Zwei Gefäße stammen aus schlüssellochförmigen Grabeinhegungen (153 und 169), eine aus einem Langgraben (171), vier aus Kreisgräben (167, 156, 150 und 104) und die restlichen vier waren nicht von einem Graben umgeben (042, 059, 113 und 121) (Gesamtplan A).

493 VERLINDE 1987, (234), Abb. 117,245, 88 (71), 79 (73), Abb. 38,245.

494 VERLINDE 1987, (236).

495 NORTMANN 1983a, 51, Anm. 508; HÄSSLER 1981, 653 ff.

496 HARCK 1972, 32 u. Tab. A; NORTMANN 1983a, 51 Anm. 509.

497 VERLINDE 1987, (231).

In einer Urne konnte die Doppelbestattung einer Frau, die die Reifungsstufe früh matur erreicht hatte, und eines Mannes mit der Reifungsstufe früh adult nachgewiesen werden (042).

Auch bei dieser Gefäßuntergruppe konnte kein eindeutiger Zusammenhang zwischen Alter bzw. Größe des Toten und der Gefäßgröße beobachtet werden.

Die Unterteilung nach dem H/Rdm-Index ergab folgendes Resultat⁴⁹⁸:

Gruppe a sehr schlanke Gefäße, weisen Indizes über 1,50 auf. Auf dem Neuwarendorfer Gräberfeld findet sich kein Exemplar, das sich dieser Gruppe zuweisen ließe.

Gruppe b Gefäße mit einem H/Rdm-Index von 1,01–1,50, sind zweimal belegt (042 und 059). Ein Gefäß weist einen oberständigen und das andere einen mittelständigen Umbruch auf.

Gruppe c hat Indizes von 0,51–1,00. Insgesamt neun Urnen entsprechen diesem Index-Bereich (104, 113, 121, 150, 153, 156, 167, 169 und 171) und davon haben vier einen oberständigen, drei einen mittelständigen und zwei einen unterständigen Umbruch.

Gruppe d Gefäße mit einem Index unter 0,51 sind in Neuwarendorf nicht vertreten.

Auffällig ist eine starke Konzentration der Doppelkoni vom Typ III im südlichen Mittelbereich des Gräberfeldes, unmittelbar am Weg, wobei besonders die Urnen der Gruppe b räumlich sehr eng zusammenliegen.

Neben den bereits genannten Gefäßen können noch vier weitere den Doppelkoni dem Typ III zugeordnet werden, bei denen aufgrund der schlechten Erhaltung keine vollständigen Maße vorliegen. Sie erscheinen nicht in der Tabelle am Anfang des Kapitels. Es handelt sich um die Urnen ohne Einhegungen (011 und 060) (Taf. 3. 011, A; Taf. 19. 060, A), die Urne aus dem Kreisgraben (165) (Taf. 51. 165, B) sowie eine Urne aus der trapezförmigen Anlage 244 (Taf. 76. 244, B). Das zuletzt genannte Gefäß ist mit der Öffnung nach unten vorgefunden worden. Die Anlage barg außerdem eine Urne, die eine gekröpfte Scheibenkopfnadel der Stufe Ib2/c1 nach Hingst⁴⁹⁹ oder Ic nach Harck⁵⁰⁰ enthielt und im Jastorf-Kreis geläufig ist. Aufgrund der ungewöhnlichen Lage der Urnenfragmente vom Typ III ist für sie ein ähnlicher Zeitansatz zwar denkbar, aber nicht eindeutig.

Die Doppelkoni vom Typ III entsprechen der von Friederichs⁵⁰¹ definierten Gefäßgruppe 2, die er noch in sieben Untergruppen gliedert. Das Gefäßspektrum wird von ihm ausführlich vorgestellt und diskutiert. Daher soll an dieser Stelle auf seine Arbeit verwiesen und auf eine erneute Bearbeitung verzichtet werden. Nach Meinung von Friederichs⁵⁰² tritt die Tonware seiner Gefäßgruppe 2, und somit also der Doppelkoni vom Typ III, überwiegend in der Periode V nach Montelius auf, aber auch für die Periode VI gibt es vereinzelt Anhaltspunkte. Nur für die engmundigen Gefäße⁵⁰³ sind zudem Belege für eine Datierung in die Periode IV nach Montelius vorhanden⁵⁰⁴.

Neben der Einordnung der Neuwarendorfer Doppelkoni vom Typ III auf der Basis typologischer Überlegungen ermöglichen drei ¹⁴C-Daten eine absolute Datierung von zwei Gefäßen der hier behandelten Gruppe. Zwei ¹⁴C-Daten stammen aus dem Langgraben 171 und eine aus dem Kreisgraben 156. Die erste Probe der Anlage

498 Die Unterteilung basiert auf einer Gliederung von Verlinde (VERLINDE 1987, [219]). Die vollständigen metrischen Angaben sind in der Liste „Keramikgruppe 2“, 59 ff. aufgeführt.

499 NORTMANN 1983a, 51 Anm. 508; HÄSSLER 1981, 653 ff.

500 HARCK 1972, 32 u. Tab. A; NORTMANN 1983a, 51 Anm. 509.

501 FRIEDERICHS 1992, 34 ff.

502 FRIEDERICHS 1992, 34 ff.

503 Nach FRIEDERICHS, Untergruppe 2.3.2.

504 FRIEDERICHS 1992, 42.

171 (GrN-10530) ergab ein Alter von 2795 ± 40 BP und wurde durch eine Holzkohleprobe ermittelt, die aus der zentralen Grabgrube entnommen worden ist. Kalibriert entspricht das Datum zu 95,4 % dem Zeitraum von 1050–830 BC. Diese Zeitspanne umfaßt die zweite Hälfte der Periode IV sowie die Periode V nach Montelius bzw. die Stufe Ha B. Die zweite Probe (GrN-16032) hat ein Alter von 2930 ± 60 BP ergeben; für diese Messung wurde Leichenbrand aus dem zentralen Grab benutzt. Dieses Datum fällt nach der Kalibration zu 93,7 % in den Zeitraum von 1320–970 BC bzw. zu 62,8 % in den Abschnitt von 1220–1020 BC. Auf der Grundlage des zweiten ^{14}C -Datums würde die Urne in Periode III bzw. IV nach Montelius zu stellen sein. Eine Einordnung der Keramik dieser Gruppe in die Periode III nach Montelius erscheint allerdings zu alt. Das dritte ^{14}C -Datum aus dem Kreisgraben 156, ermittelt auf der Basis einer Holzkohleprobe, ergab ein Datum von 2810 ± 35 BP (GrN-25258). Dies entspricht kalibriert zu 95,4 % der Zeitspanne von 1050–830 BC und zu 68,2 % 1005–915 BC. Somit wäre das Gefäß aus dem Kreisgraben 156 in die Periode IV bzw. V nach Montelius zu datieren. Insgesamt sprechen die typologischen Überlegungen und insbesondere die ^{14}C -Daten dafür, daß die Doppelkoni vom Typ III bereits ab der Periode IV auf dem Neuwarendorfer Gräberfeld vertreten sind. Die starke Konzentration fast aller Gefäße dieser Art im mittleren Bereich der Nekropole deutet auf einen zumindest relativ eng begrenzten Zeiteinsatz für einen Teil dieser Tonware hin, der nach den absoluten Daten und formenkundlichen Analysen in der jüngeren Bronzezeit liegt, möglicherweise schon in der Periode IV nach Montelius. Nicht unproblematisch ist nur ein Gefäß der hier behandelten Gruppe aus der trapezförmigen Anlage 244, das fragmentarisch vorliegt und nicht vollständig rekonstruiert werden konnte. Wie bereits erwähnt, wurde innerhalb der gleichen Anlage eine gekröpfte Scheibenkopfnadel gefunden, die in die Eisenzeit datiert. Bei der hier behandelten Urne kann aufgrund der Lage eine zeitnahe Bestattung innerhalb der Einhegung angenommen werden, wodurch ein eisenzeitlicher Datierungsansatz für das Gefäß gegeben wäre.

2.5.2. Kleine doppelkonische Gefäße (Keramikgruppe 2)

Zu dieser Gruppe gehören elf Stücke, von denen eines aufgrund der Unvollständigkeit nicht näher angesprochen werden kann. Es handelt sich um eine Tonware aus der Anlage 218 (Taf. 68. 218, J), ein stark zerschertes doppelkonisches Gefäß mit Kammstrichverzierung, das wahrscheinlich in die frühe Eisenzeit zu datieren ist. Für diesen Datierungsansatz sprechen außerdem zwei ^{14}C -Daten aus der Anlage 218, die bereits vorgestellt worden sind⁵⁰⁵.

2.5.2.1. Doppelkonische Schüsseln (Keramikgruppe 2)

Zu dieser Gefäßgruppe werden zweigliedrige doppelkonische Gefäße kleiner als 13 cm gezählt⁵⁰⁶, die sich außerdem in Gefäße mit gewölbten bzw. geknicktem Profil gliedern lassen⁵⁰⁷. Das Vorhandensein eines Henkels ist ebenfalls ein Unterscheidungskriterium.

Ein Gefäß stammt aus dem Graben einer Grabanlage, die anderen dienten als Beigefäße.

2.5.2.1.1. Doppelkonische Schüsseln ohne Henkel (Keramikgruppe 2)

<i>Gegenstand:</i>	Doppelkonische Schüssel ohne Henkel – Keramikgruppe 2
<i>Definition:</i>	Keramikgruppe 2 mit H/Rdm-Index 0,51–1,00, Höhe < 13 cm und gewölbtem bzw. geknicktem Profil
<i>Menge:</i>	4

⁵⁰⁵ Siehe dazu auch das Kapitel „Naturwissenschaftliche Datierungen“, 16 ff.

⁵⁰⁶ VERLINDE 1987, (238).

⁵⁰⁷ VERLINDE 1987, (238) f.



Abb. 27: Beigefäß aus dem zentralen Grabschacht des doppelten Kreisgrabens 033.

Objekt Nr.: 033 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 10. 033, C); 109 Grab 4 – Beigefäß (Taf. 35. 109, E);
 110 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 36. 110, D); 153 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 46. 153, C)
 Höhe: 3,2–12,4 cm
 H/Rdm-Index: 0,74–0,92
 H/Mdm-Index: 0,71–0,82

Zwei Beigefäße haben ein gewölbtes (033 und 109) und zwei ein geknicktes Profil (110 und 153). Drei von vier Gefäßen dieser Gruppe weisen eine Verzierung auf (033, 110 und 153).

Das kleinste Schüsselchen hat nur eine Höhe von 3,2 cm und ist in einer Urne mit zylinderförmigem Hals (109) entdeckt worden, die den Leichenbrand eines Kindes unter sieben Jahren barg. Das Grab war durch eine schlüssellochförmige Grabenanlage umhegt. Ebenfalls aus einem Schlüsselloch stammt ein mit einer umlaufenden Rille oberhalb des Umbruchs verziertes Beigefäß, das in einer doppelkonischen Urne (153) gefunden wurde. Innerhalb eines doppelten Kreisgrabens mit zentralem Leichenbrandnest (033) lag ein 12,4 cm großes Beigefäß mit umlaufend eingekerbtem Rand und gerauhter Wandung (Abb. 27). Der Leichenbrand konnte als der eines Jungen mit der Reifungsstufe früh infans I bestimmt werden. Eine Urne mit zylinderförmigem Hals (110) enthielt ein Beigefäß, das mit zwei umlaufenden Rillen oberhalb des Gefäßumbruchs verziert ist. Das Grab war von einem mittelgroßen Kreisgraben umgeben.

Ein Zusammenhang zwischen dem Alter des Toten und der Größe der Beigefäße konnte nicht beobachtet werden.

Beigefäße dieser Art sind auf westfälischen Gräberfeldern häufig zu finden. Der größte Teil ist unverziert, selten konnten Motive wie Riefen oder Schrägstrichgruppen beobachtet werden⁵⁰⁸. Nach Mecke⁵⁰⁹ ist eine Unterscheidung bronze- und eisenzeitlicher Typen nicht möglich, da die Gefäßgruppe heterogen wirkt und noch während der frühen Eisenzeit in Nordwestdeutschland beliebt war. Verlinde⁵¹⁰ stellt diese Gefäße überwiegend in die späte Bronzezeit, für die frühe Eisenzeit gibt es jedoch auch in der niederländischen Provinz Overijssel Belege.

508 MECKE 1998, 91.

509 MECKE 1998, 91; TACKENBERG 1934, 98 ff.

510 VERLINDE 1987, (238) f.

Die Beigefäße dieser Gruppe aus Neuwarendorf, die aus Urnen geborgen worden sind, sprechen für eine Datierung in die jüngere Bronzezeit. Auch die Anlagenformen stehen nicht im Gegensatz dazu.

Von besonderem Interesse innerhalb der Gruppe ist das Gefäß mit umlaufend gekerbtem Rand und rauher Wandung (033). Diese Art der Randverzierung und auch die Rauhung der Oberfläche kommt häufig in der Urnenfelderzeit der Niederrheinischen Bucht vor⁵¹¹, jedoch entspricht die Form nicht dem dort üblichen Keramikinventar. Aus Tubbergen, Haarle, ist ein Beigefäß bekannt, das große Ähnlichkeit zu dem aus Neuwarendorf hat und ebenfalls der gleichen Gruppe zugeordnet worden ist: Es wird von Verlinde in die späte Bronzezeit datiert⁵¹². Aus der Holzkohle, die sich im Leichenbrand des Neuwarendorfer Grabes befand, wurde in Groningen ein ¹⁴C-Datum bestimmt, das ein Alter von 2945±55 BP ergab und kalibriert mit 93,2 % Wahrscheinlichkeit in den Zeitraum von 1320–970 BC fällt. Somit würde das Grab in die Periode III bzw. IV nach Montelius zu stellen sein. Im Zusammenhang mit den Funden aus anderen Bereichen kann somit eine Datierung auch dieses Grabes in die jüngere Bronzezeit, insbesondere Periode IV, favorisiert werden.

2.5.2.1.2. Doppelkonische Schüsseln mit Henkel (Keramikgruppe 2)

<i>Gegenstand:</i>	Doppelkonische Schüssel mit Henkel – Keramikgruppe 2
<i>Definition:</i>	Keramikgruppe 2 mit H/Rdm-Index 0,51–1,00, Höhe < 13 cm, gewölbtes bzw. geknicktes Profil und Henkel
<i>Menge:</i>	2
<i>Objekt Nr.:</i>	122 Grab 1 und 2 – Beigefäß (Taf. 39. 122, A); 183 und 186 Graben (Taf. 59. 183, C; Taf. 60. 186, B)
<i>Höhe:</i>	6,0–11,1 cm
<i>H/Rdm-Index:</i>	0,54–0,77
<i>H/Mdm-Index:</i>	0,5–0,71

Bei dem einen Gefäß aus dieser Gruppe handelt es sich um ein Beigefäß (122). Es stammt aus einer nicht mehr zu rekonstruierenden Urne, die zwei Bestattungen barg und nicht eingehegt war. Im Leichenbrand konnte ein Mann der Reifungsstufe matur oder älter und ein weiteres erwachsenes Individuum identifiziert werden.

Das Gefäß kann zur Gruppe der doppelkonischen Henkeltassen⁵¹³ gezählt werden, die nach Mecke⁵¹⁴ im Bereich der Urnenfelderkultur des Neuwieder Beckens ebenso zum Allgemeingut gehören wie in den nordwest-alpinen Urnenfeldergruppen und in der Niederrheinischen Bucht⁵¹⁵. Sie treten mit dem Beginn der Urnenfelderkultur bis Ha C gehäuft auf, verändern ihre Form kaum und sind daher schwer genauer datierbar⁵¹⁶.

Teile des anderen Gefäßes stammen aus der Langgrabenanlage 183. Sie waren am nördlichen Übergang zwischen Langgraben und Vorhof deponiert. Der Rest fand sich in einer anderen langgrabenförmigen Einhegung (186). Auch dort waren die Scherben am nördlichen Übergang zwischen Langgraben mit Pfostensetzung und Vorhof niedergelegt. Die bewußte Deponierung der Schalenfragmente in die Übergangsbereiche zwischen Langgraben und Vorhof weist einerseits auf einen Zusammenhang zwischen der Grabenkeramik und dem Grab hin und andererseits auf rituelle Handlungen.

Das Gefäß aus den zwei Langgräben hat einen geraden Standboden und steigt annähernd linear auf. Der Umbruch ist kantig und bildet im Bereich des Henkels fast den Gefäßabschluß. Das Oberteil, soweit vorhanden, zieht linear ein. Der Bandhenkel setzt direkt am Rand an (Taf. 60. 186, B).

511 RUPPEL 1990, Taf. 15,1, 32,3, 38,6.

512 VERLINDE 1987, 158 (152), (239) ff. u. Abb. 120, 617.

513 Siehe dazu das Kapitel über die „Schüsseln mit Henkel (Henkeltassen) – Keramikgruppe 1“, 47 ff.

514 MECKE 1998, 91 u. Anm. 686.

515 RUPPEL 1990, Taf. 1, B1, Taf. 52, B2, Taf. 53, B9.

516 MECKE 1998, 91; DOHLE 1970, 96 f.

Die Anlage 183 ist auf der Basis einer Leichenbrandprobe der zentralen Bestattung absolut datiert worden. Die Messung der ^{14}C -Probe ergab ein Alter von 2930 ± 60 BP. Dieses Datum deckt kalibriert zu 93,7 % die Zeitspanne von 1320–970 BC bzw. zu 62,8 % die Zeit von 1220–1020 BC ab. Auch aus einer benachbarten Anlage ähnlicher Form mit Innenstruktur (188) liegt ein ^{14}C -Datum aus dem Grabschacht von 2970 ± 30 BP (GrN-10530) vor, das auf der Basis einer Holzkohleprobe ermittelt worden ist. Es entspricht kalibriert zu 95,4 % dem Zeitraum 1320–1050 BC und zu 68,2 % dem Zeitraum 1260–1120 BC. Demnach wären diese Anlagen in der Periode III bzw. IV nach Montelius errichtet worden.

Auf der Basis der absoluten Daten scheinen sowohl die Periode III als auch Periode IV nach Montelius für die hier behandelte Schüssel denkbar. Direkte Vergleichsfunde dazu konnten im westfälischen und niedersächsischen Raum nicht gefunden werden. Die Grundform des Gefäßes weist jedoch auf die jüngere Bronzezeit hin.

2.5.2.2. Doppelkonische Becher (Keramikgruppe 2)

Der Definition von Verlinde⁵¹⁷ folgend, werden zu dieser Gruppe die zweigliedrigen Gefäße mit einem H/Rdm-Index von 1,01–1,50 und einem H/Rdm-Index größer als 1,50 gezählt, die kleiner als 13 cm sind.

<i>Gegenstand:</i>	Doppelkonischer Becher – Keramikgruppe 2
<i>Definition:</i>	Keramikgruppe 2 mit H/Rdm-Index 1,01–1,50, Höhe < 13 cm und geknicktem bzw. gewölbtem Profil
<i>Menge:</i>	5
<i>Objekt Nr.:</i>	007 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 2. 007, C); 011 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 3. 011, B); 031 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 9. 031, C); 061 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 20. 061, B); 189 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 61. 189, B)
<i>Höhe:</i>	5,9–8,3 cm; 8,9 cm
<i>H/Rdm-Index:</i>	1,12–1,25; 1,65
<i>H/Mdm-Index:</i>	0,79–0,91; 0,93

Alle Gefäße dieser Gruppe sind als Beigefäße benutzt worden. Der Becher aus dem Kreisgraben mit Pfosten-
setzung (007) wurde in einer doppelkonischen Urne mit gewölbtem Profil geborgen. Der Leichenbrand, auf
dem das Töpfchen deponiert worden war, konnte als der einer Frau mit der Reifungsstufe früh adult bestimmt
werden. Das Beigefäß hat einen stark eingezogenen Standboden und zwei gegenüberliegende Schnurösen am
Umbruch.

Auf dem Boden einer doppelkonischen Urne, umringt von Schädelknochen, stand der zweite Becher dieser
Gruppe (011). Es handelt sich um ein ungewöhnliches Stück von sackartiger Form, das einem sehr kleinen
Jungen mitgegeben worden ist, dessen Grab nicht eingehegt war.

Ein doppelkonisches Beigefäß mit gewölbtem Profil und zwei gegenüberliegenden Schnurösen bzw. kleinen
Henkeln (031) fand sich in einer ebenfalls bauchigen Urne, die die zentrale Bestattung einer schlüsselloch-
förmigen Anlage darstellt und den Leichenbrand eines männlichen jungen Erwachsenen barg.

Das einzige Gefäß mit einem H/Rdm-Index größer als 1,50 (061) wurde aus einem nicht eingehetzten Grab
mit einem Doppelkonus vom Typ I geborgen. Das Beigefäß, das einem jungen Mann mitgegeben worden ist,
zeichnet sich durch einen geringen Randdurchmesser im Verhältnis zur Höhe und zwei gegenständige Hen-
kel oberhalb des kantigen Umbruchs aus.

Der fünfte Becher (189) stammt aus einem rechteckigem Grabschacht, der von einem Langgraben mit Innen-
gräbchen, Pfosten-
setzung und Vorhof eingehegt war. Er lag neben der unregelmäßigen Leichenbrandkonzentration, bei der es sich möglicherweise um eine Leichenbrandstreuung gehandelt haben könnte, die anthropo-
logisch als männliches Individuum der Reifungsstufe früh adult analysiert worden ist.

517 VERLINDE 1987, (241) f.

In Westfalen sind Beigefäße dieser Form häufiger belegt⁵¹⁸. Die Unterscheidung der Becher nach bronze- bzw. eisenzeitlichen Typen ist schwer möglich⁵¹⁹. Die von Aschemeyer vorgestellten bronzezeitlichen Formen, bei denen der Fundzusammenhang ausschlaggebend für die Datierung war, erinnern teilweise an die Becher aus Neuwarendorf⁵²⁰. Aber auch in der frühen Eisenzeit kommen Gefäße dieser Art vor⁵²¹.

Das sackartige Beigefäß (011) hat eine Parallele in den Niederlanden auf einem Gräberfeld in Hengelo, Provinz Overijssel⁵²². Verlinde sieht in dem Becher eine Sonderform, bei der Hinweise für eine Datierung fehlen⁵²³. Da das Neuwarendorfer Stück in einer doppelkonischen Urne mit geknicktem Profil lag, kann es wahrscheinlich in die jüngere Bronzezeit datiert werden.

Zum Beigefäß aus der Anlage 007 gibt es mehrere Parallelen. Beispielsweise konnten kleine Schnurösen am Umbruch auch bei zwei Beigefäßen auf dem benachbarten Gräberfeld in Telgte, Kreis Warendorf, gefunden werden⁵²⁴. In der Provinz Overijssel liegt vom Platz Zendersche Esch, Gemeinde Borne, ein weiteres vergleichbares Beigefäß vor⁵²⁵. Auch im Raum Osnabrück sind drei ähnliche Gefäße bekannt⁵²⁶, die von Friederichs in die jüngere Bronzezeit gestellt werden, wobei die Periode V nach Montelius favorisiert wird⁵²⁷. Die Urne, in der das Neuwarendorfer Töpfchen gefunden worden ist, weist, aufgrund typologischer Überlegungen, auf die jüngere Bronzezeit hin. Außerdem liegt ein bereits erwähntes ¹⁴C-Datum (GrN-16044) von 2910±60 BP vor, das auf der Basis einer Leichenbrandprobe aus der zentralen Bestattung gemessen worden ist. Ausgehend von dieser absoluten Altersbestimmung könnte das Gefäß in die Periode III bzw. IV nach Montelius gestellt werden, wobei die Periode IV wahrscheinlicher erscheint.

Für den Becher aus dem Grab 188 gibt es ebenfalls in Telgte, Kreis Warendorf, eine Parallele⁵²⁸. Dort stammt das Beigefäß aus der schlüssellochförmigen Grabanlage XXXV⁵²⁹. Aus dem Neuwarendorfer Grabschacht (188) liegt ein ¹⁴C-Datum von 2970±30 BP (GrN-11273) vor. Dies entspricht kalibriert zu 95,4 % dem Zeitraum 1320–1050 BC und zu 68,2 % 1260–1120 BC. Auf der Grundlage dieser absoluten Datierung könnte das Beigefäß in die Periode III und IV nach Montelius datiert werden, wobei die Periode IV nach Montelius wahrscheinlicher erscheint.

Die Urne, aus der das Beigefäß mit dem H/Rdm-Index größer als 1,50 geborgen worden ist (061), kann in die jüngere Bronzezeit datiert werden. Somit wird auch das Beigefäß in diesen Zeithorizont einzugliedern sein. Aus dem Raum Osnabrück ist ein ähnliches Stück bekannt, das von Friederichs⁵³⁰ zu seiner Gefäßgruppe 19 gezählt und in die Periode V nach Montelius gestellt wird. In der Niederrheinischen Bucht kommt ebenfalls während der Urnenfelderkultur gehenkelte doppelkonische Tonware dieser Form vor⁵³¹. Ein vergleichbares Gefäß stammt wahrscheinlich auch aus einem Grabfund⁵³².

Bei dem Beigefäß aus dem Grab 031 gibt die schlüssellochförmige Grabanlage einen jungbronzezeitlichen Ansatz vor. Vergleichsfunde weisen ebenfalls in die jüngere Bronzezeit, aber auch in die frühe Eisenzeit⁵³³.

518 ASCHEMEYER 1966, 28 f.

519 Wie bereits im Kapitel über die doppelkonischen Schüsseln kleiner als 13 cm erwähnt. MECKE 1998, 91.

520 ASCHEMEYER 1966, 29.

521 TACKENBERG 1934, Taf. 26,20.

522 VERLINDE 1987, 252 (55).

523 VERLINDE 1987, (242).

524 WILHELMI 1981a, Taf. 20, F. 114a, 109 XLI, Taf. 11–112, F. 335.

525 VERLINDE 1987, 248 (51), Nr. 164, 249 (52), Abb. 27,164.

526 FRIEDERICHS 1992, Taf. 11,7, 15,2b, 55,b.

527 FRIEDERICHS 1992, 84 f.

528 WILHELMI 1981a, Taf. 9 F.313.

529 WILHELMI 1981a, 107, Anlage XXXV.

530 FRIEDERICHS 1992, 77 f., 185 Kat.-Nr. 10,2, Taf. 16,2b.

531 RUPPEL 1990, Taf. 40 F.

532 RUPPEL 1990, 167, Kat.-Nr. 76.

533 TACKENBERG 1934, Taf. 26,18–19; WILHELMI 1981a, Taf. 19, F.111a.

2.6. Keramikgruppe 3 (dreigliedrige Gefäße)

Insgesamt 103 Gefäßeinheiten konnten der Keramikgruppe 3 zugeordnet werden. Bei nur 18 Exemplaren handelt es sich um vollständige Gefäße, jedoch ließen sich auch andere, trotz der Unvollständigkeit, mittels zeichnerischer Rekonstruktion bzw. Restaurierungsarbeiten eindeutig dieser Gruppe zuweisen. Problematisch sind die Keramikfragmente ohne vollständige metrische Angaben, obwohl bei den ausgewählten Stücken kein Zweifel an der Zugehörigkeit zur Gruppe 3 besteht. Sie werden trotzdem gesondert behandelt und nicht in den Tabellen am Anfang der einzelnen Kapitel genannt.

2.6.1. Große Gefäße (Keramikgruppe 3)

Die Gefäße dieser Gruppe sind sehr unterschiedlich ausgebildet und lassen sich schwierig in klar definierte Untergruppen einteilen. Bei 42 Exemplaren liegen vollständige metrische Angaben vor und 30 weitere lassen sich trotz des Fehlens einiger Maße dieser Gruppe zuweisen.

Die Töpfe werden zunächst nach ihrem differenziert ausgestalteten Rand- bzw. Hals-Randbereich untergliedert. In Anlehnung an Verlinde⁵³⁴ kann von Rand gesprochen werden, wenn die entsprechende Keramikzone nicht länger ist als 0,75 cm. Alles über 0,75 cm wird mit dem Begriff Hals-Randbereich bezeichnet.

Unterschieden wird nach kegelförmig, zylinderförmig bzw. trichterförmig ausgeprägtem Rand bzw. Hals-Randbereich, wobei die Bezeichnung Rand per Definition nur bei dem Gefäß aus der Anlage 244 Anwendung findet. Rauhtöpfe werden gesondert behandelt.

Auffällig war, daß sich die Gefäße mit kegelförmig ausgeprägtem Hals-Randbereich im westlichen und mittleren Abschnitt des Gräberfeldes befanden und im östlichen Teil nicht nachgewiesen werden konnten. Tonware mit zylinderförmig gestaltetem Hals-Randbereich konzentriert sich vor allem im mittleren und östlichen Areal und Gefäße mit trichterförmig ausgebildetem Hals-Randbereich sind überwiegend im Ostteil des Gräberfeldes anzutreffen.

2.6.1.1. Gefäße mit kegelförmigem Hals-Randbereich (Keramikgruppe 3)

Hierzu werden die dreigliedrigen Gefäße mit kegelförmigem Hals-Randbereich gezählt, deren Höhe größer oder gleich 13 cm ist.

<i>Gegenstand:</i>	Gefäß mit kegelförmigem Hals-Randbereich – Keramikgruppe 3
<i>Definition:</i>	Keramikgruppe 3, Höhe ≥ 13 cm und kegelförmiger Hals-Randbereich
<i>Menge:</i>	10
<i>Objekt Nr.:</i>	030 Grab 1 – Urne (Taf. 9. 030, E); 041 Grab 3 – Urne (Taf. 14. 041, B); 056 Grab 1 – Urne (Taf. 17. 056, B); 067 Grab 1 und 2 – Urne (Taf. 22. 067, A); 068 Grab 1 – Urne (Taf. 22. 068, A); 076 Grab 1 – Urne (Taf. 26. 076, B); 079 Grab 1 – Urne (Taf. 27. 079, B); 106 Grab 1 – Urne (Taf. 33. 106, B); 109 Grab 4 – Urne (Taf. 35. 109, D); 144 Grab 1 und 2 – Urne (Taf. 43. 144, A)
<i>Höhe:</i>	17,5–28,7 cm
<i>H/Rdm-Index:</i>	0,9–1,94
<i>H/Mdm-Index:</i>	0,66–0,99

534 VERLINDE 1987, (229).

Aus dieser Untergruppe sind alle Gefäße als Urnen genutzt worden. Fünf zeigen eine sorgfältige Glättung, keines hat eine geschlickte Wandung. Verzierungen konnten nur bei den Exemplaren aus den Anlagen 030 und 106 beobachtet werden. Eine Urne (144) hatte möglicherweise ursprünglich einen Henkel. Nur zwei Exemplare sind vollständig erhalten.

Fünf Gefäße stammen aus schlüssellochförmigen Grabeinhegungen (056, 076, 079, 106 und 109), eine aus einem Langgraben (030), die restlichen vier waren nicht von einem Graben umschlossen (041, 067, 068 und 144).

In zwei Urnen konnten Doppelbestattungen nachgewiesen werden. Beide Gräber waren nicht eingeehgt. In einem Gefäß ist möglicherweise eine Mutter-Kind-Bestattung dokumentiert worden, denn bei den Toten handelt es sich einerseits um ein weibliches Individuum mit der Reifungsstufe juvenil und andererseits um ein sehr kleines Mädchen (067). In der anderen Urne sind zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen, beigesetzt worden (144).

Bei den Gefäßen dieser Untergruppe konnte kein eindeutiger Zusammenhang zwischen Alter bzw. Größe des Individuums und der Gefäßgröße beobachtet werden.

Die Unterteilung nach dem H/Rdm-Index, wie von Verlinde⁵³⁵ definiert, ergab folgendes Resultat⁵³⁶:

Gruppe a sehr schlanke Gefäße mit Indizes über 1,50. Auf dem Neuwarendorfer Gräberfeld fällt nur eine verzierte Urne (030) in diesen Bereich. Sie zeichnet sich durch einen sehr kleinen Randdurchmesser im Verhältnis zur Höhe aus und hat einen unterständigen Umbruch.

Gruppe b Gefäße mit einem H/Rdm-Index von 1,01–1,50, sind fünfmal belegt (041, 076, 106, 109 und 144). Ein Gefäß weist einen unterständigen und die anderen einen oberständigen Umbruch auf.

Gruppe c hat Indizes von 0,51–1,00. Insgesamt vier Urnen entsprechen diesem Index-Bereich (056, 067, 068 und 079) und alle haben einen oberständigen Umbruch.

Gruppe d Gefäße mit einem Index unter 0,51 sind in Neuwarendorf nicht bekannt.

Neben der bereits genannten Tonware sind noch acht weitere den dreigliedrigen Gefäßen mit kegelförmigem Hals-Randbereich zuzuordnen, obwohl aufgrund der schlechten Erhaltung keine vollständigen Maße vorliegen. Es handelt sich um vier Urnen ohne Einhegungen (013, 041, 117, 133 und 147⁵³⁷) (Taf. 3. 013, A; Taf. 14. 041, A; Taf. 38. 117, A; Taf. 40. 133, A), eine Urne aus einem Kreisgraben (182) (Taf. 58. 182, B) sowie um zwei Urnen aus den schlüssellochförmigen Anlagen (026 und 078) (Taf. 7. 026, B; Taf. 27. 078, B).

Die Tonware, die hier zur Gruppe der Gefäße mit kegelförmigem Hals-Randbereich zusammengefaßt worden ist, kommt in Westfalen sehr häufig vor und wird von verschiedenen Bearbeitern unterschiedlich bezeichnet. Ein Teil der Keramik erinnert an die sogenannten Kegelhalsurnen, die von Aschemeyer⁵³⁸ aus der Urnenfelderkultur hergeleitet⁵³⁹ und in die Stufe Ha B datiert werden. Ruppel⁵⁴⁰ beurteilt die Zeitstellung entsprechender Gefäße aus der Niederrheinischen Bucht ähnlich. Auch Mecke⁵⁴¹ widmet der Keramikform ein ausführliches Kapitel, auf das an dieser Stelle verwiesen werden soll. Bei Tackenberg⁵⁴² und Cosack⁵⁴³ sind Urnen aus Niedersachsen mit einem hohen kegelförmigen Hals-Randbereich abgebildet, die in die frühe Eisenzeit zu stellen sind. Somit kommt diese Keramikform sowohl in bronze- als auch in eisenzeitlichen Fundzusammenhängen vor.

535 VERLINDE 1987, (219).

536 Die vollständigen metrischen Angaben können der Liste „Keramikgruppe 3“, 70 ff. entnommen werden.

537 Hierbei handelt es sich nicht um das im Tafelteil abgebildete Gefäß (siehe Katalognummer 147).

538 ASCHEMEYER 1966, 18; MECKE 1998, 79.

539 ASCHEMEYER 1966, 18; MECKE 1998, 79.

540 RUPPEL 1985, 111 ff.

541 MECKE 1998, 79.

542 TACKENBERG 1934, Taf. 20,1–2.

543 Siehe dazu COSACK 1998.

Als interessante Beispiele für typische Kegelhalsurnen vom Neuwarendorfer Gräberfeld sollen hier die Gefäße aus den Anlagen 030 (Taf. 9. 030, B) und 076 (Taf. 26. 076, B) vorgestellt werden.

Die verzierte Urne aus der Anlage 030 zeichnet sich durch eine sehr dünne Wandung aus. Auch die Tonart unterscheidet sich von dem sonst üblichen relativ grob gemagerten Material, so daß möglicherweise an einen Import gedacht werden kann. Innerhalb des Grabschachtes, aus der die Urne geborgen worden ist, fanden sich eine Pinzette und zwei Doppelknöpfe. Neben der Urne weisen auch die Doppelknöpfe auf Einflüsse der Urnenfelderkultur hin. Die Datierung der Doppelknöpfe und der Haarzange sprechen für eine zeitliche Einordnung der Urne in die Perioden IV–V nach Montelius⁵⁴⁴. Eine Holzkohleprobe aus dem Grabschacht ergab ein Alter von 2930±35 BP (GrN-8823). Kalibriert entspricht dies zu 68,2 % dem Zeitraum von 1220–1040 BC und zu 87,8 % 1220–1000 BC. Daher erscheint unter Berücksichtigung der absoluten Altersbestimmung die Periode IV für die Grabanlage und somit auch für das Tongefäß am wahrscheinlichsten.

Innerhalb des Kegelhalsgefäßes aus der Anlage 076 konnte eine Halskette⁵⁴⁵ geborgen werden, die sich nicht zeitlich eindeutig bestimmen ließ, jedoch deuten die in der Kette verarbeiteten Spiralröllchen auf die Stufen Ha A2 bzw. Ha B1 (Periode IV nach Montelius) hin. Auch die schlüssellochförmige Grabeinhegung widerspricht diesem Datierungsansatz nicht⁵⁴⁶.

Ein Teil der Keramik dieser Gruppe aus Neuwarendorf erinnert an die sogenannten Terrinen, die bei Mecke⁵⁴⁷ diskutiert werden. Die Terrinen in ihren unterschiedlichen Ausprägungen treten überwiegend in der jüngeren Bronzezeit auf⁵⁴⁸, aber in der Periode VI nach Montelius können sie auch noch vorkommen⁵⁴⁹.

Als Beispiel für diese Keramikform kann die aus einer schlüssellochförmigen Anlage stammende, verzierte Urne (106) genannt werden.

Die Übergänge der verschiedenen Gefäße mit kegelförmigem Hals-Randbereich vom Gräberfeld in Neuwarendorf sind fließend, so daß eine strenge Trennung innerhalb dieser Gruppe nicht sinnvoll erscheint. Die Form der Einhegungen und die Lage der einzelnen Gräber auf der Nekropole sprechen für eine Datierung dieser Tonware in die jüngere Bronzezeit. Wie bereits erwähnt, war auffällig, daß sich diese Gefäße im westlichen und mittleren Abschnitt des Gräberfeldes befanden und im östlichen Teil nicht vorkamen. Hinweise auf eine früheisenzeitliche Datierung fehlen.

2.6.1.2. Gefäße mit zylinderförmigem Hals-Randbereich (Keramikgruppe 3)

Hierzu werden die dreigliedrigen Gefäße mit zylinderförmigem Hals-Randbereich gezählt, deren Höhe größer oder gleich 13 cm ist.

Gegenstand: Gefäß mit zylinderförmigem Hals-Randbereich – Keramikgruppe 3

Definition: Keramikgruppe 3, Höhe ≥13 cm und zylinderförmiger Hals-Randbereich

Menge: 21

Objekt Nr.: 014 Grab 1 – Urne (Taf. 4. 014, A); 066 Grab 1 – Urne (Taf. 21. 066, A);
079 Grab 2 – Urne (Taf. 27. 079, D); 096 Grab 1 – Urne (Taf. 29. 096, A);
107 Grab 1 – Urne (Taf. 34. 107, B); 110 Grab 1 – Urne (Taf. 36. 110, C);
132 Grab 1 – Urne (Taf. 40. 132, A); 147 Grab 3 – Urne (Taf. 44. 147, A);
154 Grab 1 – Urne (Taf. 47. 154, B); 155 Grab 1 – Urne (Taf. 48. 155, B);
170 Grab 1 – Urne (Taf. 53. 170, B); 172 Grab 1 – Urne (Taf. 55. 172, B);
175 Grab 1 – Urne (Taf. 56. 175, B); 218 Grab 4 – Urne (Taf. 68. 218, C);
218 Graben (Taf. 68. 218, F); 219 Graben (Taf. 69. 219, B);

544 Siehe dazu das Kapitel über die „Metalle“, 21 ff.

545 Siehe dazu das Kapitel über die „Metalle“: Unterpunkt „Ketten“, 37 f.

546 Siehe dazu das Kapitel über die „Grabanlagen“: Unterpunkt „Schlüssellochgräben“, 178 ff.

547 MECKE 1998, 81 f.

548 ASCHEMEYER 1966, 18 f.; VOSS 1967, 43 f.; GENSEN 1963, 245; MECKE 1998, 81 f.; FRIEDERICH 1992, 52 ff.

549 GENSEN 1963, 246; MECKE 1998, 81; WALTHER 1968 A, 84; FRIEDERICH 1992, 53 f.

220 Graben (Taf. 69. 220, B); 229 Grab 1 – Urne (Taf. 70. 229, B);
 232 Graben (Taf. 71. 232, B); 235 Graben (Taf. 72. 235, B);
 237 Graben (Taf. 73. 237, B)

Höhe: 13,8–29,2 cm

H/Rdm-Index: 0,56–1,41

H/Mdm-Index: 0,5–1,05

Insgesamt vier Exemplare konnten vollständig erhalten geborgen werden. 15 Gefäße aus dieser Untergruppe sind als Urnen genutzt worden und sechs stammen aus den Einhegungsgräben. Ihre Deponierung hat wahrscheinlich eine rituelle Bedeutung. Bei 15 Töpfen sind die Wandungen besonders sorgfältig geglättet worden, keines ist geschlickt. Eine Verzierung kann bei acht Stücken beobachtet werden (079, 155, 218 Grab 4, 218-Graben, 219, 220, 232 und 235). Die Exemplare aus den Gräbern der Anlagen 079, 219 und 237 haben Henkel.

Die Gefäße, die als Urnen verwendet worden sind, stammen aus Gräbern mit und ohne Einhegung: Drei Gefäße kommen aus schlüsselochförmigen Anlagen (079, 172 und 175), eines aus dem Langgraben 218, sechs aus Kreisgräben (107, 110, 154, 155, 170 und 229) und die restlichen fünf waren nicht von einem Graben umschlossen (014, 066, 096, 132 und 147).

In den Grabenfüllungen von fünf Kreisgräben (219, 220, 232, 235 und 237) und einem Langgraben (218) fanden sich die übrigen Gefäße bzw. Gefäßfragmente dieser Gruppe.

Eine Doppelbestattung konnte nicht nachgewiesen werden. Tendenziell deutet sich ein Zusammenhang zwischen Alter bzw. Größe des Individuums und der Urnengröße dieser Gefäßgruppe an. Kinder sind in kleinen Töpfen bestattet worden. Für erwachsene Personen wurden größere Tonwaren gewählt.

Die Unterteilung nach dem H/Rdm-Index ergab folgendes Resultat⁵⁵⁰:

Gruppe a sehr schlanke Gefäße mit Indizes über 1,50. Auf dem Neuwarendorfer Gräberfeld fällt kein Exemplar in diese Kategorie.

Gruppe b Gefäße mit einem H/Rdm-Index von 1,01–1,50, sind 13 mal belegt (079, 107, 132, 147, 154, 155, 170, 175, 219, 220, 229, 232 und 235). Drei Gefäße weisen einen unterständigen, vier einen mittelständigen und die anderen sechs einen oberständigen Umbruch auf.

Gruppe c hat Indizes von 0,51–1,00. Insgesamt neun Exemplare entsprechen diesem Index-Bereich (014, 066, 096, 110, 172, 218 Grab 4, 218-Graben und 237) und alle haben einen oberständigen Umbruch.

Gruppe d Gefäße mit einem Index unter 0,51 sind in Neuwarendorf nicht bekannt.

Weiterhin liegen noch elf unvollständige Exemplare vor, die den dreigliedrigen Gefäßen mit zylinderförmigem Hals-Randbereich zuzuordnen sind, obwohl aufgrund der schlechten Erhaltung keine vollständigen Maße vorliegen. Dabei handelt es sich bei sieben Stücken eindeutig um Urnen aus Grabzusammenhängen. Durch einen schlüsselochförmigen Graben sind die Gräber 055, 057 und 112 (Taf. 37. 112, B) eingehegt, ein Langgraben grenzt das Grab 173 ab und drei Urnen aus den Gräbern 018 (Taf. 4. 018, A), 086 (Taf. 29. 086, A) und 119 (Taf. 39. 119, A) waren nicht von einer Anlage umgeben (Gesamtplan A).

Drei Gefäße (236, 239 und 263) stammen aus Kreisgrabenfüllungen und hatten wahrscheinlich eine rituelle Bedeutung (Taf. 72. 236, B; Taf. 73. 239, C; Taf. 80. 263, B).

In der oberen Grabenfüllung des Langgrabens 025 ist ebenfalls ein Zylinderhalsgefäß gefunden worden, das zeitlich nicht in Zusammenhang mit dem zentralen Grab der Anlage steht. Ursprünglich handelt es sich wohl um eine zerpfülte Urne, die in unmittelbarer Nähe des Langgrabens beigelegt worden war.

Die Keramikformen, die zur Gruppe der Gefäße mit zylinderförmigem Hals-Randbereich zusammengefaßt worden sind, kommen auf den meisten Gräberfeldern in Westfalen vor. Sie werden teilweise unterschiedlich bezeichnet.

⁵⁵⁰ Die Unterteilung basiert auf einem Gliederungsansatz von Verlinde (VERLINDE 1987, (219)). Die vollständigen metrischen Angaben können der Liste „Keramikgruppe 3“, 70 ff. entnommen werden.

Ein Teil der Tonware entspricht den sogenannten Zylinderhalsurnen. Diese Keramikform wird, wie auch die bereits besprochenen Kegelhalsurnen, aus der Urnenfelderkultur hergeleitet⁵⁵¹. Aschemeyer⁵⁵² sieht darin den Haupttyp der westfälischen Urnenfelderkeramik. Die Mehrzahl der Gefäße ist verziert, unterscheidet sich jedoch in Muster und Technik von den südlichen Vorbildern⁵⁵³. Nach Aschemeyer⁵⁵⁴ kommen Zylinderhalsurnen während der gesamten Stufe Ha B vor. Sie sind im Ursprungsgebiet und auch im westfälischen Raum sowohl mit schlichtem zylinderförmigem Hals als auch mit kurzem abgesetzten Schrägrand belegt⁵⁵⁵.

Auf dem Gräberfeld in Neuwarendorf können als typische Zylinderhalsgefäße die Urnen aus den Gräbern 112 (Taf. 37. 112, B), 147 (Taf. 44. 147, A), 154 (Taf. 47. 154, B), 155 (Taf. 48. 155, B) und 170 (Taf. 53. 170, B) angesehen werden.

Eines dieser Gefäße (154), das innerhalb eines Kreisgrabens beigesetzt worden war, enthielt eine Bronzenadel. Diese hat starke Ähnlichkeit mit den verzierten Eikopfnadeln, die in der Urnenfelderkultur weit verbreitet sind. Nach typologischen Gesichtspunkten ist das Stück in der Stufe Ha B1–B3 (Periode IV–V nach Montelius) zu fixieren⁵⁵⁶. Unter Berücksichtigung des bereits erwähnten ¹⁴C-Datums (GrN-16030) aus dem zentralen Grab wird die Urne wahrscheinlich in die Periode IV nach Montelius zu stellen sein.

Die Urne aus dem Kreisgraben 155 weist eine Verzierung auf der Schulter auf, die sich aus ineinandergeschachtelten, nach unten offenen Dreiecken, umlaufenden Ritzlinien und einzelnen Punkten zusammensetzt. Ähnliche Dekore finden sich häufiger auf westfälischen Ha B datierten Urnen und sind aus der Urnenfelderkultur abgeleitet⁵⁵⁷. Die anderen drei Exemplare sind aufgrund ihrer Lage innerhalb der Nekropole wahrscheinlich in die jüngere Bronzezeit zu datieren⁵⁵⁸. Hinweise auf die frühe Eisenzeit fehlen.

Weiter kommt in Neuwarendorf die Untergruppe der Keramik mit zylinderförmigem Hals vor, die überwiegend sehr weitmundig ausgeprägt ist. Verlinde⁵⁵⁹ faßt solche Exemplare unter dem Begriff Zylinderhalsterrinen zusammen und datiert sie in die späte Bronzezeit, Periode V nach Montelius, aber auch noch in die frühe Eisenzeit, Periode VI nach Montelius. Den gleichen Zeitraum gibt Mecke⁵⁶⁰ für Gefäße dieser Art an.

Der Gruppe der Zylinderhalsterrinen entspricht die Neuwarendorfer Tonware aus den Gräbern 014 (Taf. 4. 014, A), 066 (Taf. 21. 066, A), 079 (Taf. 27. 079, D), 086 (Taf. 29. 086, A), 096 (Taf. 29. 096, A), 107 (Taf. 34. 107, B), 110 (Taf. 36. 110, C), 172 (Taf. 55. 172, B), 175 (Taf. 56. 175, B), 218 (Taf. 68. 218, F), 235 (Taf. 72. 235, B), 237 (Taf. 73. 237, B) und 239 (Taf. 73. 239, C)⁵⁶¹. Möglicherweise kann auch die Urne aus dem Grab 018 (Taf. 4. 018, A) zu dieser Kategorie gezählt werden.

Aus dem Leichenbrand der zentralen Bestattung der Anlage 175 liegt eine ¹⁴C-Datierung von 2920±60 BP (GrN-16035) vor. Dieses Datum fällt kalibriert zu 95,4 % in den Zeitraum von 1310–920 BC und zu 65,3 % in die Spanne von 1220–1010 BC. Die absolute Datierung steht im Gegensatz zur typologischen Einordnung der Zylinderhalsterrinen. Auf der Basis des ¹⁴C-Datums müßte diese Gefäßform mindestens in der Periode IV nach Montelius beginnen.

Die Exemplare aus den Gräbern 014 und 172 haben eine auffällige Ähnlichkeit und eine gute Parallele auf dem Gräberfeld Voxtrup, Fundstelle 2, im Osnabrücker Raum⁵⁶². Jedoch ist bei der Tonware aus Osnabrück der zylinderförmige Hals länger ausgeprägt. Friederichs hat auf eine Datierung der Urne verzichtet, da ihm keine direkte Parallele bekannt war⁵⁶³.

551 ASCHEMEYER 1966, 16 ff.; MECKE 1998, 79.

552 ASCHEMEYER 1966, 16.

553 ASCHEMEYER 1966, 16 f.; MECKE 1998, 79.

554 ASCHEMEYER 1966, 17 f.; MECKE 1998, 79.

555 ASCHEMEYER 1966, 16; MECKE 1998, 79.

556 Siehe dazu das Kapitel über die „Nadeln“, 31 ff.

557 ASCHEMEYER 1966, 16 ff.; MECKE 1998, 79.

558 Siehe dazu das Kapitel über die „Belegungsabfolge auf dem Gräberfeld“, 217 ff.

559 VERLINDE 1987, (260).

560 MECKE 1998, 81 f.

561 Zu dieser Keramikgruppe muß noch angemerkt werden, daß eine klare Abgrenzung zu den Zylinderhalsgefäßen sowie in Einzelfällen zu den Doppelkoni mit eingezogenem Oberteil sehr schwierig ist und die Übergänge fließend sind.

562 FRIEDERICHS 1992, 45 f., 186 Kat.-Nr. 10.10, Taf. 18.2.

563 FRIEDERICHS 1992, 46.

In der vereinfachten schlüssellochförmigen Anlage 079 konnte ein verziertes und sorgfältig geglättetes Zylinderhalsgefäß mit zwei gegenständigen Henkeln auf der Schulter geborgen werden (Taf. 27. 079, D). Die Verzierung besteht aus horizontal umlaufenden Rillen am Halsansatz und oberhalb des Umbruchs. Das Gefäß erinnert an die zweihenkligen Terrinen, die Tackenberg⁵⁶⁴ als charakteristisch für die späte Bronze- und frühe Eisenzeit zwischen Ems- und Elbemündung ansah. Dabei handelt es sich um Tonware mit bauchigem Körper und einem durch Kehle(-n), Rille(-n) oder Furche(-n) abgesetzten Hals⁵⁶⁵. Die gegenständigen bandförmigen Henkel sitzen zumeist etwa am Schulterumbruch⁵⁶⁶. Gensen⁵⁶⁷ betonte jedoch, daß zweihenklige Terrinen auch in Westfalen und im holländischen Gebiet westlich der Ems recht häufig anzutreffen sind. Das Zeitspektrum dieser Gefäße reicht nach Tackenberg⁵⁶⁸ von Periode IV–VI nach Montelius mit einem Schwerpunkt in der Periode V. Dem schließen sich andere Autoren⁵⁶⁹ an. Nortmann⁵⁷⁰ hat für einige nordniederländische Nekropolen die zweihenkligen Terrinen allerdings nur in der Periode IV nach Montelius nachweisen können. Walther⁵⁷¹ sieht den Ursprung dieser Keramikform im Lausitzer Kulturkreis. Ein mit dem Neuwarendorfer Exemplar vergleichbares Gefäß ist im Raum Osnabrück gefunden worden⁵⁷². Außerdem liegt vom benachbarten Gräberfeld auf dem „Dovenacker“ in Telgte, Kreis Warendorf, eine unverzierte Zylinderhalsurne vor, deren Form an den Neuwarendorfer Fund erinnert und ebenfalls aus einer schlüssellochförmigen Grabanlage stammt⁵⁷³. Unter Berücksichtigung der anderen Funde aus der Anlage 079 scheint eine früheisenzeitliche Datierung ausgeschlossen zu sein, so daß die Perioden IV–V nach Montelius favorisiert werden.

Von besonderem Interesse ist das Gefäß aus dem Anlagengraben 235. Das Dekor des unvollständigen Topfes erinnert an Verzierungsmuster von Urnen des Nienburger Typus⁵⁷⁴, die Form entspricht jedoch nicht dieser Keramikgruppe, sondern steht noch in der Tradition der jüngeren Bronzezeit. Verzierungen dieser Art treten ab der frühen Eisenzeit, Periode VI nach Montelius, auf⁵⁷⁵. Ganz entfernt erinnert eine zweihenklige Terrine aus Hannover-Döhren⁵⁷⁶, die als eine Vorstufe der Nienburger Terrinen zu sehen ist und in die frühe Eisenzeit datiert wird, an das Exemplar aus Neuwarendorf. Der Nienburger Typ ist nach Tackenberg⁵⁷⁷ erst dann erreicht, wenn der Hals etwas eingezogen ist. Die Gefäße der Nienburger Gruppe werden von Ha D bis Mitte Latène bzw. Jastorf b datiert⁵⁷⁸.

Eine weitere Besonderheit bilden die Gefäße aus den Anlagengräben 218, 237 und 239. Sie unterscheiden sich von der übrigen Keramik durch ihre flache und extrem weitmundige Form sowie durch einen nur schwach ausgeprägten zylinderförmigen Hals-Randbereich. An fünf verschiedenen Stellen in der Grabenfüllung der Grabanlage 218, die aus drei miteinander verbundenen Langgräben besteht, fanden sich die Scherben eines dieser Gefäße. Es war im unteren Bereich bis zum Umbruch sorgfältig mit Kammstrich verziert. Die bereits erwähnten ¹⁴C-Daten aus der Anlage 218 und die übrige Keramik aus der Einhegung datieren das hier behandelte Gefäß in die frühe Eisenzeit.

Jeweils eine Schnuröse in Höhe des Umbruchs zeichnet die Gefäße aus den Gräben der kreisförmigen Einhegungen 237 und 239 aus. Das größere Exemplar (239) lag ebenfalls zerscherbt an fünf unterschiedlichen Stellen im Anlagengraben; das kleinere Exemplar (237) war mit der Öffnung nach unten im Graben deponiert worden. Tonware ähnlicher Form ist bei Nortmann⁵⁷⁹ abgebildet. Er ordnet sie den Schrägrandgefäßen zu, da

564 Siehe dazu TACKENBERG 1939; MECKE 1998, 82.

565 FRIEDERICHs 1992, 47.

566 TACKENBERG 1939, 153 ff.; FRIEDERICHs 1992, 47.

567 GENSEN 1963, 247 f.; MECKE 1998, 82.

568 TACKENBERG 1939, 170.

569 WALTHER 1968A, 73 ff.; FRIEDERICHs 1992, 47; MECKE 82.

570 NORTMANN 1983b, 261 ff., 269, 272; FRIEDERICHs 1992, 47.

571 WALTHER 1968A, 80; FRIEDERICHs 1992, 48.

572 Es stammt aus Osnabrück-Voxtrup, Fundstelle Nr. 2 (FRIEDERICHs 1992, 47 f., 189 Kat.-Nr. 10,32, Taf. 25,2).

573 WILHELMI 1981a, 79,103, Kat.-Nr. III, Taf. 1,F.3.

574 TACKENBERG 1934, 177, Taf. 23.

575 TACKENBERG 1934, 79.

576 TACKENBERG 1934, 79, 21,9.

577 TACKENBERG 1934, 79.

578 TACKENBERG 1934, 79, 83; VERLINDE 1987, (266). Tuitjer datiert sie ausschließlich nach Ha D (TUITJER 1987).

579 NORTMANN 1983a, Taf. 66,39–41.

bei zwei Exemplaren⁵⁸⁰ der Rand leicht schräg gestellt ist. Das dritte Stück hat jedoch, wie auch die Neuwarendorfer, einen zylinderförmig ausgeprägten Hals-Randbereich⁵⁸¹. Von Nortmann⁵⁸² werden die Gefäße, die aus einem Siedlungskomplex stammen und zusammen mit Terrinen vom Typ Dötlingen gefunden worden sind, in die frühe Eisenzeit datiert. Die zentral beigesetzte Urne aus dem Neuwarendorfer Kreisgraben 239 ist ebenfalls in die frühe Eisenzeit zu stellen, so daß auch bei den vorgestellten Keramikfragmenten aus den Grabenfüllungen diese Zeitstellung wahrscheinlich erscheint⁵⁸³.

Bei den restlichen Gefäßen dieser Untergruppe bleibt die genaue Datierung unklar. Unter Berücksichtigung der Machart und der Lage der Funde auf dem Gräberfeld sind die meisten Gefäße aber vermutlich in die jüngere Bronzezeit zu stellen.

Eine weitere Untergruppe der Gefäße mit zylinderförmigem Hals-Randbereich zeichnet sich durch einen schwach ausgeprägten zylinderförmigen Hals-Randbereich und ein bauchiges Unterteil aus. Tonware dieser Art ist überwiegend im östlichen Nekropolenbereich dokumentiert worden. Es handelt sich um die Keramik aus den Gräbern der Anlagen 132 (Taf. 40. 132, A), 218 (Taf. 68. 218, C), 219 (Taf. 69. 219, B), 220 (Taf. 69. 220, B), 232 (Taf. 71. 232, B), 236 (Taf. 72. 236, B) und 263 (Taf. 80. 263, B). Mit Ausnahme von zwei Exemplaren (132 und 218), die als Urnen verwendet worden sind, fanden sich die übrigen zerscherbt, teilweise an verschiedenen Stellen in Anlagengräben⁵⁸⁴. Die Form der Keramik ist sehr unterschiedlich.

Zwei Gefäße (218 und 232) haben kleine punktförmige Dellen im Umbruchbereich. Bei einem der Töpfe sind die Eindrücke als Dreieck angeordnet. Dieses Verzierungsmuster kommt sehr häufig sowohl bei den Terrinen vom Typ Dötlingen⁵⁸⁵ als auch bei Nienburger Terrinen⁵⁸⁶ vor⁵⁸⁷. Die Form der Neuwarendorfer Gefäße entspricht weder dem einen noch dem anderen Typ, wobei tendenziell eine größere Ähnlichkeit zu den fast immer rundbauchigen Nienburger Terrinen besteht⁵⁸⁸. Auch in der Lausitzer Kultur sind Dellenverzierungen nach Tackenberg⁵⁸⁹ häufig belegt, treten bereits in der Periode V nach Montelius auf und halten sich bis in die Periode VI. Die ¹⁴C-Daten aus dem Langengraben (218) sprechen unter Berücksichtigung der anderen Keramik aus der Einhegung für eine Datierung in die frühe Eisenzeit.

Ein sehr sorgfältig geglättetes Gefäß aus der Kreisgrabenfüllung der Anlage 219 weist eine horizontale Riefenverzierung im Halsbereich und einen breiten Bandhenkel auf. Parallelen zu diesem Topf konnten nicht gefunden werden. Die Gefäßform erinnert ganz entfernt an die Nienburger Terrinen⁵⁹⁰, jedoch unterscheidet sich die Verzierung stark von diesem Typ. Die Machart der Keramik, die Lage der Grabanlage innerhalb des Gräberfeldes und eine größere Randscherbe eines Harpstedter Rauhtopfes (Taf. 69. 219, C), die ebenfalls innerhalb der Kreisgrabenfüllung entdeckt worden ist, deuten auf eine eisenzeitliche Datierung hin, wobei die frühe Eisenzeit aufgrund der Anlagenform wahrscheinlicher erscheint.

Das Gefäß aus dem Grab 132, das als Urne genutzt worden ist und nicht von einem Graben eingehegt war, läßt sich aufgrund der Form nicht datieren. Die Lage der Bestattung könnte unter Vorbehalt für die jüngere Bronzezeit sprechen.

Bei der Tonware aus den Gräbern 220, 236 und 263 ist ebenfalls eine genaue zeitliche Ansprache nicht möglich. Alle Exemplare stammen aus Grabenfüllungen von kleinen Kreisgräben aus dem östlichen Gräberfeldbereich. Die Stücke sind in ihrer Form sehr unterschiedlich. Ein Topf (220) hat einen deutlich abgesetzten Hals. Die Lage der Kreisgräben der Nekropole, aus der die Keramikfragmente stammen, deuten in die frühe Eisenzeit.

580 NORTMANN 1983a, Taf. 66,39–40.

581 NORTMANN 1983a, Taf. 66,41.

582 NORTMANN 1983a, 25.

583 Das andere Gefäß aus der Einhegung 237 liegt im gleichen Nekropolenabschnitt wie das Exemplar aus der Anlage 239 und ist ebenfalls von einem vergleichbaren Kreisgraben umhegt.

584 Alle Gefäße sind in Grabenfüllungen von kleinen Kreisgräben gefunden worden.

585 Siehe dazu Nortmann 1983a, 12 ff.

586 TACKENBERG 1934, 78 ff.

587 NORTMANN 1983a, 14.

588 NORTMANN 1983a, 13.

589 TACKENBERG 1934, 81.

590 TACKENBERG 1934, Taf. 22,1 u. 22,10.

Eine Urne der Grabanlage 229 hat einen zylinderförmig ausgeprägten Hals-Randbereich und einen verzierten Randabschluß. Möglicherweise handelt es sich um Fingernageleindrücke (Taf. 70. 229, B). Obwohl das Gefäß wahrscheinlich ursprünglich sorgfältig geglättet war, stellt es eine Grenzform zu den Rauhtöpfen dar. Das Exemplar ist in die frühe Eisenzeit zu stellen, worauf eine bereits erwähnte ¹⁴C-Datierung (GrN-25263) von 2550 ±30 BP hindeutet. Kalibriert deckt der gemessene Wert zu 95,4 % den Zeitraum von 810–540 BC ab.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Keramik der in diesem Kapitel behandelten Gruppe mindestens in der Periode IV nach Montelius beginnt und auch noch in der frühen Eisenzeit vorkommt. Dieser Zeitraum manifestiert sich auf der Basis von typologischen Überlegungen und absoluten Datierungen.

2.6.1.3. Gefäße mit trichterförmigem Hals-Randbereich (Keramikgruppe 3)

Zu dieser Gruppe werden die dreigliedrigen Gefäße mit trichterförmigem Hals-Randbereich gezählt, die größer oder gleich 13 cm sind.

<i>Gegenstand:</i>	Gefäß mit trichterförmigem Hals-Randbereich – Keramikgruppe 3
<i>Definition:</i>	Keramikgruppe 3, Höhe ≥13 cm und trichterförmiger Hals-Randbereich
<i>Menge:</i>	8
<i>Objekt Nr.:</i>	003 Grab 1 – Urne (Taf. 1. 003, A); 207 Anlageninnenbereich (Taf. 64. 207, B); 234 Graben (Taf. 72. 234, B); 239 Grab 1 – Urne (Taf. 73. 239, B); 240 Grab 1 – Urne (Taf. 74. 240, A); 244 Grab 2 – Urne (Taf. 76. 244, D); 261 Graben (Taf. 79. 261, B); 262 Grab 1 – Urne (Taf. 79. 262, B)
<i>Höhe:</i>	13,8–23,1 cm
<i>H/Rdm-Index:</i>	0,55–1,45
<i>H/Mdm-Index:</i>	0,45–0,92

Drei der insgesamt acht Exemplare konnten vollständig erhalten geborgen werden. Fünf Gefäße sind als Urnen genutzt worden und eines fand sich ohne Befund im Innenbereich einer Kreisgrabenanlage. Von einer Nutzung als Bestattungsgefäß kann nicht eindeutig ausgegangen werden. Die restlichen zwei Topffragmente stammen aus Grabenfüllungen und hatten wahrscheinlich eine rituelle Bedeutung.

Sechs Exemplare (207, 239, 240, 244, 261 und 262) sind besonders gut geglättet worden, und bei zwei Gefäßen (239 und 240) ist die Außenwandung verziert. Der Topf aus dem Anlagengraben 261 zeigt im kaum erhaltenen unteren Bereich Ansätze einer Schlickung. Zwei Stücke (240 und 262) haben Henkel.

Zwei Gefäße (003 und 240), die als Urnen verwendet worden sind, waren nicht von einer Anlage umgeben. Die Urnen aus den Gräbern 239 und 262 sind durch kleine Kreisgräben eingehegt worden, und ein kleiner Topf (244) war durch eine trapezförmige Anlage abgegrenzt.

Eine Doppelbestattung innerhalb einer Urne konnte nicht nachgewiesen werden. Aufgrund der geringen Menge sind Aussagen über einen Zusammenhang zwischen Alter bzw. Größe des Individuums und der Gefäßgröße nicht möglich. Jedoch enthielt die kleinste Urne auch den Leichenbrand eines Menschen, der erst die Reifungsstufe perinatal bzw. neonatus erreicht hatte.

Die Unterteilung nach dem H/Rdm-Index ergab folgendes Resultat⁵⁹¹:

Gruppe a sehr schlanke Gefäße mit Indizes über 1,50. Auf dem Neuwarendorfer Gräberfeld fällt kein Exemplar in diese Kategorie.

Gruppe b Gefäße mit einem H/Rdm-Index von 1,01–1,50. Aus der Neuwarendorfer Nekropole liegt nur ein Exemplar mit diesem H/Rdm-Index vor (261). Es hat einen oberständigen Umbruch.

Gruppe c hat Indizes von 0,51–1,00. Insgesamt sechs Gefäße entsprechen diesem Index-Bereich (003, 207, 234, 239, 240, 244 und 262). Mit Ausnahme eines Exemplars mit mittelständigem Gefäßumbruch haben die anderen dieser Gruppe einen oberständigen Umbruch.

Gruppe d Gefäße mit einem Index unter 0,51 sind in Neuwarendorf nicht bekannt.

Weiterhin liegen noch sechs unvollständige Exemplare vor, die den dreigliedrigen Gefäßen mit trichterförmigem Hals-Randbereich zuzuordnen sind, obwohl aufgrund der schlechten Erhaltung keine vollständigen Maße vorliegen. Dabei handelt es sich viermal eindeutig um Urnen. Eine Urne aus dem Grab 075 (Taf. 25. 075, C) war durch einen schlüssellochförmigen Graben eingehegt, zwei weitere durch die Langgrabananlage 218 (Taf. 67. 218, B; Taf. 68. 218, E) und bei einer Urne 070 (Taf. 23. 070, A) ist der Grabbezirk nicht durch eine Anlage begrenzt worden. Die übrigen zwei Gefäße stammen aus der Langgrabenfüllung 218 (Taf. 68. 218, I) bzw. aus der Kreisgrabenfüllung 233.

Dreigliedrige Gefäße mit trichterförmigem Hals-Randbereich sind zeitlich schwer bestimmbar⁵⁹². Sie treten im westfälischen Keramikspektrum häufig in der jüngeren Bronzezeit⁵⁹³, überwiegend in Periode V nach Montelius bzw. in Ha B auf⁵⁹⁴, kommen jedoch auch in der Eisenzeit vor⁵⁹⁵. Beispielsweise stellt Wilhelmi die Kumpfformen seiner Varianten 2 und 3 vom Gräberfeld in Lengerich-Wechte, Kreis Steinfurt, in Latène B, Latène C sowie Latène C/D⁵⁹⁶.

Verlinde⁵⁹⁷ unterteilt die dreigliedrigen Gefäße mit trichterförmigem Hals-Randbereich, die häufig im Gebiet der niederländischen Provinz Overijssel vorkommen, in die Gruppen „Halsdoppelkoni mit trichterförmigem Hals“ und „Schräghalsurnen“. Ein Teil der Exemplare der Trichterhalsdoppelkoni, die auch nach der jüngeren Bronzezeit noch weiter vorkommen⁵⁹⁸, erinnert an die Gefäße aus Neuwarendorf. Aber auch Formen der Schräghalsurnen, die nach Verlinde⁵⁹⁹ überwiegend in die frühe Eisenzeit datiert werden, weisen Ähnlichkeiten zum Neuwarendorfer Keramikspektrum auf.

Im Raum Osnabrück⁶⁰⁰ und auf Gräberfeldern im Regierungsbezirk Hannover⁶⁰¹ sind Gefäße mit trichterförmigem Hals-Randbereich während der frühen bzw. älteren Eisenzeit belegt.

Die Neuwarendorfer Urne aus der schlüssellochförmigen Grabeinhegung 075 ist zwar stark zerdrückt, dennoch läßt sich der durch eine umlaufende Rille scharf abgesetzte hohe Hals gut erkennen. Bei diesem Gefäß ist ein Datierungsansatz in die jüngere Bronzezeit aufgrund der Form der Grabeinhegung wahrscheinlich. Im Gegensatz zu dieser Urne haben die Gefäße der Gräber 003, 070, 207, 218⁶⁰², 233, 234, 244 und 261 einen

591 Die Unterteilung wurde von Verlinde definiert (VERLINDE 1987, (219)). Die vollständigen metrischen Angaben können der Liste „Keramikgruppe 3“, 70 ff. entnommen werden.

592 Als grobe Tendenz läßt sich mit der nötigen Vorsicht beim Vergleich der Keramik erkennen, daß der Hals-Randbereich bei den älteren Gefäßen häufiger länger ausgeprägt ist als bei den jüngeren. Diese Beobachtung kann jedoch im Einzelfall nicht als Datierungskriterium gelten.

593 ASCHEMEYER 1966, Taf. 27–30; WILHELMI 1981a, Taf. 6,F24; WAND-SEYER 1985, Taf. 5,4, Taf. 6,6–7, Taf. 11,4a, Taf. 12,1, Taf. 14,3.

594 ASCHEMEYER 1966, 19 ff.

595 Siehe dazu WILHELMI 1976; FRIEDERICH 1992, 64.

596 WILHELMI 1976, 53 f.; FRIEDERICH 1992, 64.

597 VERLINDE 1987, (245) ff., (270) ff.

598 VERLINDE 1987, (250) f.; FRIEDERICH 1992, 64.

599 Verlinde 1987, (272).

600 FRIEDERICH 1992, 64, Taf. 46,3, Taf. 63,4, Taf. 65,4.

601 COSACK 1998, 77 ff., 110 Abb. 69,14A u.15A, 111 Abb. 70,17A u.18A, 113 Abb. 72,25A u. 26A, 143 ff., 163 Abb. 106,32A.

602 In dieser Grabanlage sind zwei Gefäße, die zu dieser Gruppe gezählt werden können, geborgen worden.

relativ kurzen Hals-Randbereich⁶⁰³ sowie ein geschwungenes S-förmiges Profil. Zwei dieser Exemplare (003 und 070) liegen im westlichen Randbereich des Gräberfeldes und sind nicht eingehegt, die übrigen stammen aus dem östlichen Teilabschnitt der Nekropole.

Eine gewisse Formähnlichkeit besteht zu einem Teil der Keramik vom Kreisgraben- und Brandgräberfriedhof Lengerich-Wechte, Kreis Steinfurt, der von Wilhelmi⁶⁰⁴ ausgegraben und ausgewertet worden ist. Aber auch Gefäße, die bei Aschemeyer⁶⁰⁵, Friederichs⁶⁰⁶ und Cosack⁶⁰⁷ abgebildet sind, lassen sich mit den Neuwarendorfer Exemplaren vergleichen.

Die kleinste Urne mit dem kürzesten Rand stammt aus der trapezförmigen Anlage 244. Sie enthielt neben einem Spinnwirtelfragment, einem konischen Beigefäß und dem Leichenbrand eines Früh- bzw. Neugeborenen auch eine gekröpfte Scheibenkopfnadel⁶⁰⁸. Diese bereits erwähnte Nadelform ist im Jastorf-Kreis während der Stufe Ib2/c1 nach Hingst⁶⁰⁹ oder Ic nach Harck⁶¹⁰ geläufig, so daß für die Urne ein ähnlicher Datierungsansatz anzunehmen sein wird.

Ebenfalls in die Eisenzeit sind wahrscheinlich die anderen Gefäße aus dem östlichen Gräberfeldbereich zu datieren. Für diesen Zeitansatz sprechen zum einen die Lage und zum anderen die weiteren Funde aus diesem Areal. Die ¹⁴C-Daten aus der Anlage 218 unterstützen diese These⁶¹¹.

Bei den beiden nicht eingehegten Urnen aus dem westlichen Randbereich des Gräberfeldes ist eine Datierung nicht möglich.

Vier Gefäße dieser Formengruppe haben einen Henkel bzw. sind verziert und sollen daher gesondert vorgestellt werden.

Die Urne aus dem Grab 6 (Taf. 67. 218, B) der Langgrabanlage 218 hat auf der Schulter eine Verzierung, einen deutlich abgesetzten Hals-Randbereich und ist sehr sorgfältig geglättet worden. Das Dekor setzt sich aus vierphasigen Stichlinienbündeln zusammen, die schräg gegeneinander gestellt sind und dadurch nach unten sowie nach oben offene Dreiecke bilden. Dieses Verzierungsmotiv tritt bereits in der jüngeren Bronzezeit auf⁶¹², kommt jedoch besonders häufig in der Eisenzeit vor⁶¹³. Ähnliche Gefäße sind von Gräberfeldern der älteren⁶¹⁴ und jüngeren⁶¹⁵ Eisenzeit im Regierungsbezirk Hannover bekannt. Die Lage der Urne aus Neuwarendorf innerhalb der Nekropole, die anderen Funde aus der Grabanlage und die ¹⁴C-Daten deuten auf eine Datierung in die frühe Eisenzeit hin.

Ein besonders schön verziertes Gefäß ist die Urne aus dem kleinen Kreisgraben 239 (Taf. 73. 239, B). Das Dekor setzt sich aus dreiphasigen Strichbündeln, Dellengruppen, horizontalen Ritzlinien und durch Fingerrielen strukturierte Kammstrichverzierung zusammen. Die Kombination aus Strichbündeln⁶¹⁶ und Dellengruppen ist ein typisches Verzierungselement im Nienburger Kreis⁶¹⁷. Im Bereich der Provinz Overijssel liegen ebenfalls Gefäße mit ähnlicher Verzierung vor, die von Verlinde⁶¹⁸ unter dem Begriff „Nienburgartige Terrinen“ zusammengefaßt werden. Er führt das Dekor auf Einflüsse aus der Nienburger Gruppe zurück⁶¹⁹ und

603 Bei der Urne aus der Anlage 244 ist laut Definition nur von einem Rand und nicht von einem Hals-Randbereich zu sprechen.

604 WILHELMI 1976, beispielsweise Taf. 8, F35 u. 9, F45.

605 ASICHEMEYER 1966, 102, Taf. 27.

606 FRIEDERICH 1992, Taf. 65,4, Taf. 46,3.

607 COSACK 1998, 110 Abb. 69, 14A u. 15A.

608 Siehe dazu das Kapitel über die „Metalle“: Unterpunkt „Nadeln“, 31 ff.

609 NORTMANN 1983a, 51, Anm. 508; HÄSSLER 1981, 653 ff.

610 HARCK 1972, 32 u. Tab. A; NORTMANN 1983a, 51, Anm. 509.

611 Siehe dazu das Kapitel über „Naturwissenschaftliche Datierungen“, 16 ff.

612 ASICHEMEYER 1966, 104, Taf. 29,3 u. 5, 105 Taf. 30,2; WAND-SEYER 1985, Taf. 2,5.

613 NORTMANN 1983a, Taf. 33,1, Taf. 41,1–5, Taf. 42,1,3–5, Taf. 43,5,7–9.

614 Gräberfeld der älteren Eisenzeit im Gümmerwald bei Dedensen, Stadt Seelze, Landkreis Hannover (COSACK 1992, 77 ff., 105, Abb. 64,1A, 114, Abb. 73,33A).

615 Gräberfelder der jüngeren Eisenzeit bei Landesbergen, Landkreis Nienburg (COSACK 1992, 117 ff., 132, Abb. 83,1A u. 3A) und im Erichshagen, Stadt Nienburg, Landkreis Nienburg (COSACK 1992, 143 ff., 167, Abb. 110,42A).

616 Die Linienbündel werden auch Sparrenbänder genannt.

617 NORTMANN 1983a, 14.

618 VERLINDE 1987, (260) ff.

619 VERLINDE 1987, (263).

datiert die Gefäße von Ha D bis Mitte Latène bzw. Jastorf b⁶²⁰. Auch die Neuwarendorfer Urne zeigt deutliche Einflüsse aus dem Nienburger Kreis, ist aber wohl eher in einen frühen Abschnitt der Eisenzeit zu datieren, worauf die kleine kreisförmige Grabeinhegung hindeutet. In unmittelbarer Nähe des Gräberfeldes von Neuwarendorf wurde auf dem eisenzeitlichen Brandgräberfriedhof in Warendorf-Milte, Kreis Warendorf, eine als Urne verwendete Terrine vom Typ Nienburg entdeckt⁶²¹. Dieser Fund unterstreicht, daß zwischen Warendorf und dem Nienburger Kreis wahrscheinlich Kontakte bestanden haben, auch wenn es sich bisher um einen Einzelfund handelt. Gaffrey vermutet, daß es sich bei dem Gefäß um einen Import handelt⁶²².

Eine nur fragmentarisch erhaltene, flache und extrem weitmundige Urne mit einem schwach ausgeprägten trichterförmigen Hals-Randbereich (240) stammt aus dem östlichen Gräberfeldbereich und war nicht von einem Graben umgeben (Taf. 74. 240, A). Das Gefäß ist ebenfalls mit Linienbündeln und Dellengruppen verziert, soweit die wenigen Fragmente es erkennen lassen. Außerdem hatte der Topf ursprünglich einen Henkel, der sich jedoch nicht mehr anpassen ließ. Tonware ähnlicher Form ist bereits bei den Gefäßen mit zylinderförmigem Hals-Randbereich besprochen worden⁶²³. Es handelt sich um die Exemplare aus den Kreisgrabenfüllungen 237 und 239. Wie schon erwähnt, ordnet Nortmann⁶²⁴ vergleichbare Stücke den Schrägrandgefäßen zu. Seiner Meinung nach gehören die von ihm aufgenommenen Exemplare, die aus einem Siedlungskomplex stammen und zusammen mit Terrinen vom Typ Dötlingen gefunden worden sind, in die frühe Eisenzeit⁶²⁵. Bei dem Fund aus dem Neuwarendorfer Grab 240 deutet die Verzierung auf Einflüsse aus dem Nienburger Kreis hin⁶²⁶, daher wäre eine Datierung bis in die Mitte der Eisenzeit denkbar⁶²⁷.

Im kleinen Kreisgraben 262 wurde eine unverzierte Terrine mit breitem Bandhenkel (Taf. 79. 262, B) dezentral beigesetzt. Das Gefäß zeichnet zudem ein schwach ausgeprägter trichterförmiger Hals-Randbereich aus. Gute Vergleichsstücke ließen sich nicht finden, jedoch ist ein bronzezeitlicher Ansatz aufgrund der Form weitestgehend auszuschließen. Unter Berücksichtigung der Lage innerhalb des Gräberfeldes und der Form des Anlagengrabens erscheint eine Datierung in eine frühe Phase der Eisenzeit am wahrscheinlichsten.

2.6.1.4. Rauhtöpfe (Keramikgruppe 3)

Zu dieser Gruppe werden die dreigliedrigen Gefäße mit gerauhter Wandung und verziertem Randabschluß gezählt, die mindestens 13 cm hoch sind.

<i>Gegenstand:</i>	Rauhtopf – Keramikgruppe 3
<i>Definition:</i>	Keramikgruppe 3, Höhe ≥ 13 cm mit gerauhter Wandung und verziertem Randabschluß
<i>Menge:</i>	3
<i>Objekt Nr.:</i>	218 Grab 7 – Urne (Taf. 68. 218, G); 221 Grab 1 – Urne (Taf. 69. 221, A); 254 Grab 1 – Urne (Taf. 78. 254, A)
<i>Höhe:</i>	18,2–27,0 cm
<i>H/Rdm-Index:</i>	1,0–1,24
<i>H/Mdm-Index:</i>	0,88–1,03

Keines der Gefäße, die alle als Urnen genutzt wurden, konnte vollständig geborgen werden. Die kleinste Urne (218) ist durch horizontale und vertikale Ritzlinien, insbesondere im unteren Bereich, gestaltet und gerauht.

620 TACKENBERG 1934, 79, 83; VERLINDE 1987, (266) u. Anm. 532. Vergleiche zu Bezügen zur Nienburger Kultur auch bei Tuitjer (TUITJER 1987).

621 NEUJAHRSGRUSS 1996, 49 f., Bild 20; GAFFREY et al. 2000, 61 u. Abb. 20.

622 GAFFREY et al. 2000, 61.

623 An dieser Stelle muß jedoch erwähnt werden, daß die Form aufgrund der starken Zerstörung nicht eindeutig rekonstruiert werden konnte.

624 NORTMANN 1983a, Taf. 66,39–41.

625 NORTMANN 1983a, 25.

626 VERLINDE 1987, (263).

627 VERLINDE 1987, (266) u. Anm. 532; TACKENBERG 1934, 79, 83.

Der Randabschluß wurde durch Fingerkuppeneindrücke verziert. Vereinzelt Ritzlinien unterhalb des Gefäßumbruchs und Schlickbewurf rauhen die Urne aus dem Grab 221 auf. Regelmäßig angeordnete Fingernagelindrücke strukturieren den Randabschluß. Die rauhe Gefäßoberfläche der dritten Urne (254) wurde im unteren Bereich mit groben senkrecht angeordneten fingerbreiten Rillen bis zum Umbruch verziert, der Randabschluß zeichnet sich durch sorgfältig eingetiefte Fingerkuppeneindrücke aus.

Die Exemplare aus den Gräbern 221 und 254 waren nicht von einem Anlagengraben umgeben und enthielten die Bestattungen von Erwachsenen, die die Reifungsstufen Mitte adult bzw. spät adult bis matur erreicht hatten. Das dritte Gefäß dieser Gruppe wurde innerhalb der Langgrabenanlage 218 entdeckt und barg den Leichenbrand eines männlichen jungen Erwachsenen.

Die Unterteilung nach dem H/Rdm-Index⁶²⁸ ergab eine Zuweisung der Urnen in die Gruppe b, zu der Gefäße mit einem H/Rdm-Index von 1,01–1,50 zählen. Alle Exemplare zeichnet ein oberständiger Umbruch aus⁶²⁹.

Rauhtöpfe sind in Norddeutschland, im Mittel- sowie im Niederrheingebiet, in Hessen und in den nördlichen Niederlanden verbreitet⁶³⁰, kommen aber auch in Westfalen häufiger vor⁶³¹. In der Lausitzer Kultur scheinen sie jedoch nicht vertreten zu sein⁶³². Tackenberg⁶³³, Nortmann⁶³⁴, Verlinde⁶³⁵ und Mecke⁶³⁶ haben sich ausführlich mit dieser Keramikgruppe beschäftigt, auf die an dieser Stelle verwiesen werden soll.

1913 ist der Terminus „Harpstedter Typus“ für eine Gruppe von rauhwandigen Urnen mit Randabschlußverzierung aus einigen Gräberfeldern um Harpstedt bei Hannover eingeführt worden⁶³⁷. Nach Verlinde⁶³⁸ hat der Terminus „Harpstedter Stil“ in der Literatur viel Verwirrung ausgelöst, weil die Machart und ein Verzierungselement diese Keramikgruppe definieren und nicht – wie allgemein üblich – die Form der Keramik. Die Neuwarendorfer Rauhtöpfe weisen die typische Machart und Verzierungselemente des „Harpstedter Stils“ auf, so daß der Begriff für diese Urnen hier weiterhin verwendet werden soll.

Vorläufer der Rauhtöpfe des Harpstedter Stils haben ihren Ursprung in der Urnenfelderkultur⁶³⁹. Für das Niederrheingebiet hat Desittere⁶⁴⁰ auf eine seit Ha B erkennbare Tradition beschlickter Töpfe mit Tupfenrand, deren Ursprünge rheinaufwärts in der Stufe Ha A liegen, gedeutet. Nach Dohle⁶⁴¹ sind entsprechende Gefäße am Mittelrhein von der älteren Urnenfelderzeit bis in die ältere Hallstattzeit nachzuweisen.

Tackenberg⁶⁴² gliederte anhand des niedersächsischen Materials die Rauhtöpfe in die Typen I–IV. Seiner Meinung nach gehören die ältesten Gefäße mit getupftem Rand, die er als Vorformen bezeichnet, der Periode V nach Montelius an⁶⁴³. Seinen Typ I stellt er in die Periode VI nach Montelius, der Typ IV wird bereits in die beginnende Latènezeit datiert und soll sich noch in Fundzusammenhängen der Zeit um Christi Geburt finden⁶⁴⁴. Nortmann stellt die jüngsten Harpstedter Rauhtöpfe in den ältesten Abschnitt der jüngeren vorrömischen Eisenzeit⁶⁴⁵. Seiner Meinung nach sind auch bereits am Ende der frühen Eisenzeit alle Typen der Harpstedter Rauhtöpfe, zumindest im Raum zwischen unterer Weser und Ems, gebräuchlich gewesen⁶⁴⁶.

628 Die Unterteilung basiert auf Verlinde (VERLINDE 1987, [219]).

629 Die vollständigen metrischen Angaben können der Liste „Keramikgruppe 3“, 70 ff. entnommen werden.

630 VERLINDE 1987, (279).

631 MECKE 1998, 82.

632 VERLINDE 1987, (279); NORTMANN 1983a, 28.

633 TACKENBERG 1934, 51.

634 NORTMANN 1983a, 28 ff.

635 VERLINDE 1987, (272) ff.

636 MECKE 1998, 82 ff.

637 Siehe dazu Verlinde (VERLINDE 1987, [272] u. Anm. 578) und Wilbertz (WILBERTZ 1994, 247 ff.).

638 VERLINDE 1987, (272).

639 NORTMANN 1983a, 28.

640 DESITTERE 1967, 260 ff.; VERLINDE 1987, (276); NORTMANN 1983a, 28.

641 DOHLE 1970, 50 ff.; NORTMANN 1983a, 28 f.

642 TACKENBERG 1934, 51 ff.

643 TACKENBERG 1934, 66 ff.; MECKE 1998, 82.

644 TACKENBERG 1934, 51 ff.; MECKE 1998, 82 f.

645 NORTMANN 1983a, 30 f.

646 NORTMANN 1983a, 30.

Für die gesamte Laufzeit der Rauhtöpfe vom Harpstedter Stil muß betont werden, daß parallel dazu Gefäße vergleichbarer Größe mit sorgfältiger Glättung und Verzierung in den Gräbern vorkommen, was nach Nortmann⁶⁴⁷ nicht chronologisch zu interpretieren, sondern im Sinne verschiedener funktionsbestimmter Gattungen erklärt werden muß⁶⁴⁸.

In den nördlichen Niederlanden und in Nordwestdeutschland treten die Rauhtöpfe fast ausschließlich bei Einzelbestattungen oder bei Nachbestattungen innerhalb von älteren Grabenstrukturen auf⁶⁴⁹.

Bei den Neuwarendorfer Urnen im Harpstedter Stil handelt es sich in zwei Fällen ebenfalls um Einzelbestattungen (221 und 254). Die dritte Urne stammt – wie bereits erwähnt – aus einer Langgrabananlage ungewöhnlicher Form (218). Ob es sich dabei um eine Nachbestattung handelt, kann nicht eindeutig beantwortet werden, denn die anderen Urnen und Keramikfunde aus den Gräben weisen überwiegend auf die frühe Eisenzeit hin.

Zwei Urnen (218 und 221) lassen sich aufgrund ihrer Form dem Typ I–II⁶⁵⁰ nach Tackenberg zuweisen und sind wahrscheinlich in die frühe Eisenzeit zu stellen. Im Gegensatz dazu würde das Gefäß aus dem Grab 254 der Form nach eher dem Typ IV nach Tackenberg⁶⁵¹ entsprechen⁶⁵². Die Lage der Bestattung auf dem Gräberfeld gibt keinen Hinweis auf die Datierung der Urne, so daß eine genauere zeitliche Ansprache innerhalb der Eisenzeit ohne eine Leichenbranddatierung nicht möglich ist.

2.6.2. Kleine Gefäße (Keramikgruppe 3)

Zu dieser Gefäßgruppe zählen 30 Exemplare. Allerdings fehlen bei neun Stücken aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes die vollständigen metrischen Angaben, sie können daher nicht genauer angesprochen werden. Es handelt sich um Gefäße aus den Gräbern 074 Graben (Taf. 25. 074, B), 075 Grab 1 Beigefäß (Taf. 25. 075, E), 172 Grab 1 Beigefäß (Taf. 55. 172, C), 182 Grab 1 Beigefäß, 208 Graben (Taf. 64. 208, C), 214 Graben, 230 Graben (Taf. 70. 230, B), 232 Graben (Taf. 71. 232, C) und 235 Graben. Zeitlich läßt sich ein Teil der unvollständigen Tonware in die Bronzezeit stellen, aber auch Gefäße, die in die Eisenzeit datieren, sind vorhanden, worauf die Form der Grabanlagen⁶⁵³, die Lage der Bestattungen innerhalb der Nekropole⁶⁵⁴ und weitere Funde aus den entsprechenden Gräbern hinweisen.

2.6.2.1. Schalen (Keramikgruppe 3)

Zu dieser Keramikgruppe werden die dreigliedrigen Gefäße gezählt, die kleiner als 13 cm sind und einen H/Rdm-Index von weniger als 0,51 aufweisen.

<i>Gegenstand:</i>	Schale – Keramikgruppe 3
<i>Definition:</i>	Keramikgruppe 3, Höhe < 13 cm und mit H/Rdm-Index < 0,51
<i>Menge:</i>	1
<i>Objekt Nr.:</i>	075 Graben (Taf. 25. 075, E)
<i>Höhe:</i>	8,7 cm
<i>H/Rdm-Index:</i>	0,45
<i>H/Mdm-Index:</i>	0,46

647 NORTMANN 1983a, 28.

648 Daß die Auswahl der Grabkeramik stets und überall eine repräsentative Vorstellung von der gebräuchlichen Keramik vermittelt, ist eine durch nichts gerechtfertigte Annahme, worauf an dieser Stelle nochmals hingewiesen werden soll (NORTMANN 1983 a, 28.).

649 VERLINDE 1987, (277).

650 Nortmann hat bereits darauf hingewiesen, daß sich die Abtrennung der von Tackenberg definierten Typen I und II schwer nachvollziehen läßt (TACKENBERG 1934, 51 ff.; NORTMANN 1983a, 30).

651 TACKENBERG 1934, 51 ff.

652 Vergleiche hierzu NORTMANN 1983a, 30, Taf. 30,8.

653 Siehe dazu das Kapitel über die „Grabanlagen“, 141 ff.

654 Siehe dazu das Kapitel über die „Belegungsabfolge auf dem Gräberfeld“, 217 ff.

Aus Neuwarendorf konnte nur ein Keramikgefäß eindeutig dieser Gruppe zugewiesen werden. Es handelt sich um die Schale aus der Grabenfüllung einer schlüssellochförmigen Grabeinhegung (075). Sie wurde zerscherbt am Übergang zwischen Kreisbereich und Vorhof entdeckt. Das Stück hat einen abgesetzten Boden, einen oberständigen Umbruch und einen nach außen abknickenden Hals-Randbereich, der durch eine umlaufende Rille abgesetzt ist. Am Gefäßumbruch sind noch Reste eines ehemaligen Henkels zu erkennen.

Der Schalentyp erinnert an die Deckschalen mit abgesetztem Schrägrand⁶⁵⁵, die von Tackenberg⁶⁵⁶ dem Kreis der zweihenkligen Terrinen zugerechnet werden und im Raum zwischen Ems- und Elbemündung die charakteristische Abdeckung dieser Urnen bilden⁶⁵⁷. Oftmals setzt ein Henkel am Rand der Schalen an. Sie werden von Tackenberg⁶⁵⁸ in die Periode IV–VI nach Montelius datiert.

Auch im Raum Süddolnburg kommen diese Deckschalen häufig vor. Der Schrägrand kann dabei durch eine Rille bzw. eine flache Riefe abgesetzt sein⁶⁵⁹. Insgesamt setzt sich die dortige Gruppe aus einem vielfältigen Formenspektrum zusammen, entspricht aber den sonst in Nordwestdeutschland gefundenen Stücken⁶⁶⁰.

Bei dem Neuwarendorfer Gefäß ist der Rand ebenfalls sehr deutlich abgesetzt, jedoch ist die Tonware hier nicht als Deckschale verwendet worden. Schalen dieses Typs wurden auf dem benachbarten Gräberfeld in Telgte-Raestrup, Kreis Warendorf, ebenfalls in den Gräben von Grabanlagen gefunden⁶⁶¹. Das Kerngebiet der Verbreitung dieser Keramik wurde u.a. durch die Funde aus Telgte-Raestrup stark erweitert⁶⁶². Diese Stücke zeigen Verbindungen mit den Verbreitungszentren im nördlichen und nordöstlichen Deutschland und Einflüsse der Lausitzer Kultur⁶⁶³. Außerhalb Westfalens schwankt die Datierung von Periode III nach Montelius bis Jastorf⁶⁶⁴. Die Funde aus Telgte-Raestrup werden von Wilhelmi⁶⁶⁵ teilweise noch in die Periode IV nach Montelius, zumeist aber in Periode V nach Montelius datiert. Weitere Schalen aus Osterwick, Kreis Coesfeld, sieht Wilhelmi⁶⁶⁶ als eisenzeitlich an.

Neben den genannten Funden kommen noch auf anderen Gräberfeldern Westfalens Schalen des behandelten Typs vor, die bei Mecke⁶⁶⁷ ausführlich vorgestellt werden.

Die Schale aus Neuwarendorf datiert aufgrund der Grabeinhegung wahrscheinlich in die Periode IV–V nach Montelius. Die anderen Funde aus dem Grab widersprechen dieser Zeitstellung grundsätzlich nicht. Somit gibt es auch im Datierungsansatz eine große Übereinstimmung mit den Schalen aus Telgte-Raestrup⁶⁶⁸.

2.6.2.2. Schüsseln (Keramikgruppe 3)

Dreigliedrige Gefäße, die kleiner 13 cm sind, werden zu dieser Gruppe gezählt, wenn sie einen H/Rdm-Index von 0,51–1,00 aufweisen⁶⁶⁹. Das Vorhandensein eines Henkels soll außerdem als Unterscheidungskriterium herangezogen werden.

655 MECKE 1998, 87.

656 TACKENBERG 1939, 156.

657 MECKE 1998, 87.

658 TACKENBERG 1939, 171.

659 WALTHER 1968, 205.

660 WALTHER 1968, 205 f.

661 WILHELMI 1978, 97 ff.; DERS. 1981, 80 ff.

662 WILHELMI 1978, 97.

663 WILHELMI 1978, 97.

664 WILHELMI 1978, 105.

665 WILHELMI 1978, 105; MECKE 1998, 88.

666 WILHELMI 1978, 105; MECKE 1998, 47, 80, 88.

667 MECKE 1998, 88.

668 WILHELMI 1978, 105.

669 VERLINDE 1987, (253) ff.



Abb.28: Beigefäß aus dem Leichenbrandnest 272.

2.6.2.2.1. Schüsseln ohne Henkel (Keramikgruppe 3)

<i>Gegenstand:</i>	Schüssel ohne Henkel – Keramikgruppe 3
<i>Definition:</i>	Keramikgruppe 3 mit H/Rdm-Index 0,51–1,00 und Höhe < 13 cm sowie ohne Henkel
<i>Menge:</i>	10
<i>Objekt Nr.:</i>	059 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 19. 059, B); 105 Graben (Taf. 33. 105, B); 154 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 47. 154, C); 168 Anlageninnenbereich (Taf. 52. 168, C); 170 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 53. 170, C); 173 Graben (Taf. 55. 173, B); 182 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 58. 182, D); 188 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 61. 188, C); 188 Graben (Taf. 61. 188, E); 272 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 80. 272, A)
<i>Höhe:</i>	5,0–11,5 cm
<i>H/Rdm-Index:</i>	0,63–0,99
<i>H/Mdm-Index:</i>	0,60–1,02

Vier Gefäße dieser Gruppe sind vollständig erhalten (154, 170, 188 und 272), und ein weiteres Exemplar ist verziert (059). Das kleinste Schüsselchen hat eine Höhe von 5,0 cm und stammt aus dem Grab 272 (Abb. 28). Sechs Gefäße fanden als Beigefäße in Bestattungen Verwendung, drei wurden in Anlagengräben entdeckt und eines konnte im Kreisgrabeninnenbereich gefunden werden. Von den Beigefäßen stammen drei aus Kreisgrabenanlagen (154, 170 und 182), zwei waren nicht eingeeht (059 und 272) und eines wurde innerhalb einer Bestattung gefunden, die von einem Langgraben umgeben war (188). Die Gefäße aus den Grabenfüllungen sind aus Langgräben (173 und 188) sowie aus einem Kreisgraben (105) ausgegraben worden.

Kleinschüsseln dieser Art sind auf westfälischen Gräberfeldern häufiger zu finden⁶⁷⁰ und auch allgemein in Nordwestdeutschland und in den Niederlanden verbreitet⁶⁷¹. Nach Verlinde⁶⁷² kommt diese Tonware überwiegend in der späten Bronzezeit vor; für die frühe Eisenzeit gibt es ganz vereinzelt jedoch auch noch Belege. Zu dem gleichen Ergebnis gelangt Mecke⁶⁷³.

⁶⁷⁰ MECKE 1998, 90.

⁶⁷¹ VERLINDE 1987, (256).

⁶⁷² VERLINDE 1987, (255).

⁶⁷³ MECKE 1998, 90 f.

Auf dem Neuwarendorfer Gräberfeld sind die Kleinschüsseln teilweise mit Doppelkoni (059 und 168), Zylinderhalsurnen (154 und 170) und einem Kegelhalsgefäß (182) vergesellschaftet, wodurch eine Datierung dieser Exemplare in die jüngere Bronzezeit wahrscheinlich erscheint. In den Bestattungen der Anlagen 154 und 173 wurde jeweils eine Nadel gefunden, die in die Periode IV bzw. IV–V nach Montelius zu datieren sind und auch einen zeitlichen Ansatz für die Schüsseln liefern. Außerdem existiert eine bereits erwähnte ¹⁴C-Datierung (GrN-16030) der Anlage 154, die ein Alter von 2910±60 BP ergeben hat. Das Datum spricht unter Berücksichtigung der anderen Gegenstände aus der Grabeinhegung für die Periode IV nach Montelius. Aufgrund der Lage innerhalb der Nekropole könnte das Gefäß aus dem Kreisgraben 105 ebenfalls in die jüngere Bronzezeit gestellt werden⁶⁷⁴.

Zwei kleine Tonschüsseln stammen aus der Langgrabenanlage 188, eines aus dem zentral angelegten Grab-schacht und das andere aus dem nördlichen Zwischengrübchen. Die Gefäße gleichen sich in Form und Größe sehr stark, nur die Oberflächenbehandlung und die Wandstärke sind unterschiedlich ausgeprägt. Der Topf aus dem Grabschacht war mit Sand und organischen Bestandteilen gefüllt; er wirkt wesentlich robuster und ist gröber gearbeitet als das aus dem Graben geborgene Gefäß. Diese Tonware, dem auch das Beigefäß aus der Kreisgrabenanlage 182 gleicht, erinnert in erster Linie an Gefäße aus der Urnenfelderkultur der Niederrheinischen Bucht⁶⁷⁵. Einen Vergleichsfund gibt es jedoch auch in Ostwestfalen⁶⁷⁶. Nach formenkundlichen Kriterien ähnelt die Keramik ebenfalls den dreigliedrigen Terrinen, die in Westniedersachsen in der zweiten Hälfte der älteren Eisenzeit, im Bereich der Jastorf-Kultur und im Nienburger Raum zu den Leitformen gehören⁶⁷⁷, wobei dieser Zeitansatz für die Neuwarendorfer Beigefäße aufgrund der Grabeinhegung unwahrscheinlich erscheint⁶⁷⁸. Bei Aschemeyer⁶⁷⁹ ist ein sorgfältig gearbeitetes und gut geglättetes Gefäß aus dem westfälischen Raum⁶⁸⁰ abgebildet, daß den Exemplaren aus Neuwarendorf verwandt erscheint. Es wurde zerschert innerhalb eines Kreisgrabens gefunden⁶⁸¹ und in die Stufe Ha B gestellt⁶⁸². Ein weiterer Vergleichsfund liegt aus Ense-Bremen, Kreis Soest, vor⁶⁸³. Das in Urnenfeldermanier verzierte Gefäß stand neben der Leichenbrandkonzentration in einem Grabschacht, der von einem Langgraben umhegt war⁶⁸⁴, eine Situation, die mit der aus Neuwarendorf zu vergleichen ist. Die Holzkohleprobe aus dem zentralen Grabschacht der Neuwarendorfer Langgrabenanlage 188 ergab bei einer Messung in Groningen (GrN-11273) ein ¹⁴C-Datum von 2970±30 BP. Dies entspricht zu 95,4 % einem kalibrierten Alter von 1320–1050 BC und zu 68,2 % dem Zeitraum 1260–1120 BC. Ein weitere absolute Datierung (GrN-16042) wurde auf der Grundlage einer Leichenbrandprobe aus der zentralen Bestattung gewonnen. Die Probe, die ein Alter von 2910±60 BP ergab, fällt kalibriert zu 95,4 % in die Zeitspanne von 1300–910 BC und zu 68,2 % in die Zeit von 1220–1000 BC. Demnach wäre die gesamte Grabanlage in die Periode III bzw. IV nach Montelius zu stellen, wobei die Periode IV aufgrund der Keramik wahrscheinlicher erscheint.

Das kleinste Beigefäß wurde innerhalb eines Leichenbrandnestes ohne Einhegung (272) geborgen. Oberhalb der Bestattung befand sich ein Paket Branderde. Die Lage des Grabes und die Bestattungsart machen eine eisenzeitliche Datierung wahrscheinlich. Ein ¹⁴C-Datum (GrN-25260), das auf der Basis einer Holzkohleprobe aus der Branderde ermittelt worden ist, hat ein Alter von 2190±30 BP ergeben. Kalibriert fällt es zu 95,4 % in den Zeitraum von 380–160 BC. Somit bestätigt die absolute Datierung den favorisierten Zeitansatz.

674 Siehe dazu das Kapitel über die „Belegungsabfolge auf dem Gräberfeld“, 217 ff.

675 RUPPEL 1990, 54, Abb. 8, Taf. 20B, Taf. 58A.

676 LANGE 1983, 226, Abb. 7.2.

677 NORTMANN 1983a, 23, 205, Taf. 52,1, Taf. 55,5.

678 Die eisenzeitlichen dreigliedrigen Terrinen sollten jedoch in diesem Zusammenhang erwähnt werden, da in unmittelbarer Nähe auch die gekröpfte Scheibenkopfnadel, die dem Jastorf-Kreis zugewiesen werden kann, innerhalb einer Urne gefunden worden ist.

679 ASCHEMEYER 1966, 66 u. Taf. 33,1.

680 Die Fundstelle liegt in Wulfen, Kreis Recklinghausen.

681 ASCHEMEYER 1966, 66.

682 ASCHEMEYER 1966, 18.

683 WILHELMI 1975, 60, Abb. 10,k1.

684 WILHELMI 1975, 50, Abb. 5,59.

2.6.2.2.2. Schüsseln mit Henkel (Keramikgruppe 3)

<i>Gegenstand:</i>	Schüssel mit Henkel – Keramikgruppe 3
<i>Definition:</i>	Keramikgruppe 3 mit H/Rdm-Index 0,51–1,00 und Höhe < 13 cm sowie mit Henkel
<i>Menge:</i>	1
<i>Objekt Nr.:</i>	047 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 15. 047, B)
<i>Höhe:</i>	8,2 cm
<i>H/Rdm-Index:</i>	0,8
<i>H/Mdm-Index:</i>	0,76

In der Neuwarendorfer Nekropole kommt nur ein Gefäß dieser Gruppe vor, bei dem der Henkel abgebrochen ist. Es lag mit der Öffnung nach unten am Rand einer Grube, die mit Leichenbrand und Holzkohle durchsetzt und nicht von einem Anlagengraben umgeben war. Die Oberfläche der Henkeltasse ist besonders im unteren Bereich sehr rau und durch vertikale Linien strukturiert.

Das Gefäß kann zur Gruppe der Henkeltassen⁶⁸⁵ gezählt werden, die nach Mecke⁶⁸⁶ im Bereich der Urnenfelderkultur des Neuwieder Beckens ebenso zum Allgemeingut gehören, wie in den nordwestalpinen Urnenfeldergruppen und in der Niederrheinischen Bucht⁶⁸⁷. Sie treten mit dem Beginn der Urnenfelderkultur bis HaC gehäuft auf, verändern ihre Form kaum und sind daher schwer genauer datierbar⁶⁸⁸.

Verlinde⁶⁸⁹ stellt die dreigliedrigen Schüsseln mit und ohne Henkel überwiegend in die späte Bronzezeit und sieht ihren Ursprung ebenfalls in der Urnenfelderkultur. Desittere⁶⁹⁰ und Verwers⁶⁹¹ rechnen die Henkeltassen auch fast uneingeschränkt zur späten Bronzezeit.

Das Gefäß aus Neuwarendorf läßt sich, wie auch ein Vergleichsfund aus den Niederlanden⁶⁹², daher wahrscheinlich in die jüngere Bronzezeit datieren.

2.6.2.3. Becher (Keramikgruppe 3)

Zu dieser Gruppe werden dreigliedrige Gefäße gezählt, die kleiner als 13 cm sind und einen H/Rdm-Index von 1,01–1,50 haben⁶⁹³. Außerdem soll ebenfalls die Tonware mit einem H/Rdm-Index größer als 1,50 zu dieser Kategorie gerechnet werden.

Keiner der Becher weist einen Henkel auf, so daß dies kein weiteres Unterscheidungskriterium darstellt.

<i>Gegenstand:</i>	Becher – Keramikgruppe 3
<i>Definition:</i>	Keramikgruppe 3 mit H/Rdm-Index 1,01–1,50 und > 1,50 sowie Höhe < 13 cm
<i>Menge:</i>	9
<i>Objekt Nr.:</i>	020 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 4. 020, A); 073 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 24. 073, C); 103 Grab 1 und 2 – Beigefäß (Taf. 32. 103, C); 106 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 33. 106, C); 146 Grab 1 und 2 – Beigefäß (Taf. 44. 146, B); 174 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 56. 174, C); 183 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 59. 183, B); 188 Grab 1 – Beigefäß (Taf. 61. 188, D); 234 Graben (Taf. 72. 234, C)

685 Siehe dazu die Kapitel über die „Schüsseln mit Henkel (Henkeltassen) – Keramikgruppe 1“, 47 ff. und die „Doppelkonischen Schüsseln mit Henkel – Keramikgruppe 2“, 67 f.

686 MECKE 1998, 91 u. Anm. 686.

687 RUPPEL 1990, Taf. 1,B1, Taf. 52,B2, Taf. 53,B9.

688 MECKE 1998, 91; DOHLE 1970, 96 f.

689 VERLINDE 1987, (255).

690 DESITTERE 1968, 37 f.; VERLINDE 1987, (255).

691 VERWERS 1972, 129; VERLINDE 1987, (255).

692 VERLINDE 1987, (254), Abb. 128,498.

693 VERLINDE 1987, (253) ff.

Höhe: 6,6–9,0 cm; 8,2 cm
 H/Rdm-Index: 1,02–1,42; 1,74
 H/Mdm-Index: 0,84–1,12; 1,03

Fünf Gefäße dieser Gruppe sind vollständig erhalten (020, 073, 174, 188 und 234), drei Exemplare weisen eine Verzierung auf (020, 073 und 183) und fünf zeigen eine sorgfältig geglättete Oberfläche (073, 103, 106, 174 und 183). Als Verzierungselemente erscheinen umlaufende Rillen und nach unten offene Dreiecke.

Acht Becher konnten als Beigefäße angesprochen werden und einer ist innerhalb der Grabenfüllung von drei aneinanderliegenden Kreisgräben (234) entdeckt worden. Zwei Beigefäße stammen aus Gräbern, die von schlüssellochförmigen Grabeinhegungen umgeben waren (073 und 106), zwei aus Langgrabenanlagen (183 und 188), zwei aus Kreisgrabenanlagen (103 und 174) und zwei Bestattungen, die einen Becher bargen, waren nicht eingeeht (020 und 146).

In den Gräbern 103 und 146 konnten in einer Urne jeweils zwei Bestattungen nachgewiesen werden. Die Zuordnung der Beigefäße zu einem bestimmten Toten war nicht mehr möglich.

Nur ein einziges Gefäß von der Nekropole in Neuwarendorf hat einen H/Rdm-Index größer als 1,50 (020) und lag innerhalb einer ovalen Grube von 1,05 m Länge⁶⁹⁴.

Die dreigliedrigen Becher sind sowohl in der Niederrheinischen Grabhügelskultur als auch in den nördlichen Niederlanden und in Norddeutschland bekannt⁶⁹⁵. Die in der Urnenfelderkultur verbreiteten Becherformen⁶⁹⁶ finden sich nach Mecke⁶⁹⁷, allerdings in z.T. stark abgewandelter Form, auch auf jungbronzezeitlichen Gräberfeldern in Westfalen.

Aschemeyer⁶⁹⁸ stellt die dreigliedrigen Becher aus Westfalen überwiegend in die Stufe Ha B, da sie im Bereich der süddeutschen Urnenfelderkultur in diesem Zeitraum belegt sind. Mecke⁶⁹⁹ dagegen hält eine Datierung bis in die Stufe Ha C durchaus für denkbar. Verlinde sieht die Becher aus Overijssel zumeist in der späten Bronzezeit belegt, hält aber auch einen geringen Teil der Becher für früheisenzeitlich⁷⁰⁰.

Aus den Neuwarendorfer Langgräben 183 und 188 liegen bereits erwähnte ¹⁴C-Daten vor, die die Keramik in die Periode III bzw. IV nach Montelius stellen. Unter Berücksichtigung typologischer Überlegungen erscheint die jüngere Bronzezeit und in diesem Fall die Periode IV nach Montelius am wahrscheinlichsten. Einige Becher der hier behandelten Gruppe sind mit Doppelkoni (073, 103 und 146) und einem Kegelhalsgefäß (106) vergesellschaftet, so daß ebenfalls eine Datierung dieser Beigefäße in die jüngere Bronzezeit zu vermuten ist. Dies gilt auch für den kleinen Becher aus dem Kreisgraben 174, wofür einerseits die übrige Keramik aus der Anlage und andererseits die Lage der Einhegung innerhalb der Nekropole sprechen. Im Doppelgrab 020, in dem auch Reste von verschmortem Bronzedraht entdeckt worden sind, lag ein verziertes Beigefäß mit hohem abgesetztem zylinderförmigem Hals und markantem, profiliertem Schulter- und Umbruchbereich, der durch umlaufende Rillen noch betont wird. Ein unverzierter Becher ähnlicher Form findet sich auf dem benachbarten Gräberfeld in Telgte, Kreis Warendorf. Dort konnte innerhalb einer Schlüssellochgrabenfüllung ein kleines Gefäß mit hohem, langem Kegelhals und kurzer Randlippe ausgegraben werden, das an klassische Vorbilder aus der Urnenfelderkultur denken läßt⁷⁰¹. Die Form des Bechers aus Neuwarendorf, insbesondere der hohe Zylinderhals, erinnert ebenfalls an Tonware aus der Urnenfelderkultur⁷⁰². Für dieses Gefäß wird, Asche-

694 Die weiteren Maße sind innerhalb der Tabelle gesondert aufgeführt worden.

695 VERLINDE 1987, (257).

696 DOHLE 1970, 72 ff.

697 MECKE 1998, 90.

698 ASCHEMEYER 1966, 27 f.

699 MECKE 1998, 90 f.

700 VERLINDE 1987, (257).

701 WILHELM 1981a, 88 Abb. 24, XLVI–F.390, 89, 109 f. XLVI, Taf. 51.

702 RUPPEL 1990, Taf. 42,2, Taf. 44,2–4 u. 6.

meyer⁷⁰³ folgend, die jüngere Bronzezeit, insbesondere die Stufe Ha B, favorisiert⁷⁰⁴.

Nur ein plumper Becher (234) ist wahrscheinlich in die frühe Eisenzeit zu datieren, dies deuten die Keramik aus den Gräben und die Lage der Anlage innerhalb des Gräberfeldes an⁷⁰⁵.

2.7. Keramikgruppe 0 (sonstige Gefäße)

Unter der Bezeichnung Keramikgruppe 0 sind 155 Gefäßeinheiten zusammengefaßt worden, die aufgrund des fragmentarischen Zustandes nicht einer der Gruppen 1, 2 oder 3 zugeordnet werden konnten. Sie sollen im folgenden ihrer Funktion entsprechend nach Urnen, Beigefäßen und sonstigen Funden bezeichnet und aufgelistet werden.

2.7.1. Urnen (Keramikgruppe 0)

<i>Gegenstand:</i>	Urne – Keramikgruppe 0
<i>Definition:</i>	Urne
<i>Menge:</i>	59
<i>Objekt Nr.:</i>	005 Grab 1; 038 Grab 1 (Taf. 13. 038, A); 039 Grab 1; 052 Grab 1; 055 Grab 1; 057 Grab 2; 062 Grab 1; 074 Grab 1; 092 Grab 1; 093 Grab 1; 094 Grab 1; 095 Grab 1; 100 Grab 1; 102 Grab 1; 103 Grab 3; 105 Grab 1; 109 Grab 1 (Taf. 35. 109, B); 111 Grab 1; 114 Grab 1; 116 Grab 1 (Taf. 38. 116, A); 118 Grab 1 (Taf. 39. 118, A); 122 Grab 1 und 2; 128 Grab 1; 129 Grab 1; 135 Grab 1 (Taf. 41. 135, A); 136 Grab 1 (Taf. 41. 136, A); 140 Grab 1; 140 Grab 2; 141 Grab 1; 142 Grab 1; 143 Grab 1 (Taf. 43. 143, A); 145 Grab 1 (Taf. 43. 145, A); 148 Grab 1 (Taf. 45. 148, A); 152 Grab 1; 158 Grab 1; 163 Grab 1; 166 Grab 1 (Taf. 51. 166, B); 174 Grab 1 (Taf. 56. 174, B); 176 Grab 1; 177 Grab 1 (Taf. 56. 177, A); 179 Grab 1 (Taf. 57. 179, B); 185 Grab 1; 185 Grab 2; 194 Grab 1; 195 Grab 1; 196 Grab 1; 197 Grab 1; 200 Grab 1; 207 Grab 1; 218 Grab 1 (Taf. 68. 218, H); 218 Grab 2; 218 Grab 5; 245 Grab 1; 246 Grab 1 (Taf. 77. 246, A); 248 Grab 1 (Taf. 77. 248, A); 249 Grab 1; 255 Grab 1; 257 Grab 1 (Taf. 78. 257, A); 258 Grab 1

Einige Gefäßfragmente dieser Gruppe ließen sich nur noch aufgrund der Lage innerhalb einer Grabanlage als Urnen ansprechen, jedoch bleiben vereinzelt Zweifel, die im Katalog formuliert worden sind. Bei sechs Urnenfragmenten (109, 118, 177, 218, 246 und 248) konnten noch Verzierungselemente erkannt werden. Zehn Gefäßeinheiten haben eine sorgfältig geglättete Oberfläche (005, 038, 039, 052, 055, 136, 166, 177, 218 Grab 1 und 218 Grab 2) und sechs eine geschlickte Wandung (207, 218, 245, 249, 255, 257 und 258).

Die Urnen stammen zeitlich aus bronze-, aber auch aus eisenzeitlichen Zusammenhängen. Darauf weisen die Verzierungsmuster, die Art der Oberflächenbehandlung, die Fundvergesellschaftungen und die absoluten Datierungen hin.

703 ASCHEMEYER 1966, 27 f.

704 Wilhelmi hat in einer ersten Beurteilung das Gefäß als eisenzeitlich angesprochen und vermutet, daß es in die Stufe Jastorf b gehört. Obwohl in der Eisenzeit auch Keramik mit hohem zylinderförmigem Hals vorkommt (TACKENBERG 1936, Taf. 20; NORTMANN 1983a, Taf. 55,6.), erinnert das Gefäß – wie bereits im Text ausgeführt – jedoch stärker an Vorbilder aus der Urnenfelderkultur. Für diese These spricht auch die Lage des Grabes innerhalb der Nekropole.

705 Siehe dazu das Kapitel über die „Belegungsabfolge auf dem Gräberfeld“, 217 ff.

2.7.2. Beigefäße (Keramikgruppe 0)

<i>Gegenstand:</i>	Beigefäß – Keramikgruppe 0
<i>Definition:</i>	Beigefäß
<i>Menge:</i>	19
<i>Objekt Nr.:</i>	010 Grab 1; 020 Grab 2; 023 Grab 1; 034 Grab 2; 045 Grab 1 und 2 (Taf. 15. 045, B); 055 Grab 1; 055 Grab 2; 057 Grab 2; 058 Grab 1; 062 Grab 1 (Taf. 20. 062, A); 076 Grab 1; 167 Grab 1; 187 Grab 1 (Taf. 60. 187, B); 193 Grab 1; 194 Grab 1; 200 Grab 1; 204 Grab 1 (Taf. 64, 204, F); 216 Grab 1; 253 Grab 1 (Taf. 77. 253, A)

Bei stark zerstörten Gefäßen geben die Lage der Keramik, die Form und die Wandungsstärke Hinweise auf die Funktion der Tonware. Vier Beigefäße (010, 023, 055 und 062) weisen eine sorgfältig geglättete Oberfläche auf und nur eines ist verziert (204). Es handelt sich dabei um eine Wickelschnurverzierung, die den Becher, der noch einen erhaltenen Henkel hat, und auch das Grab in die Frühbronzezeit stellen⁷⁰⁶. Eine ¹⁴C-Probe (GrN-11767) aus diesem Grab hat jedoch ein Alter von 3890±60 BP ergeben. Kalibriert entspricht dieses Datum zu 95,4 % einem Zeitraum von 2560–2190 BC; es fällt daher in das Endneolithikum und somit zu alt aus. Die anderen Beigefäße stammen aus der Bronze- bzw. aus der Eisenzeit, worauf die anderen Funde aus den Gräbern, die Form der Grabeinhegung, ¹⁴C-Daten bzw. die Lage der Gräber innerhalb der Nekropole hinweisen.

2.7.3. Gefäßfragmente ohne eindeutige Funktionsbestimmung (Keramikgruppe 0)

Die Gefäßreste dieser Gruppe stammen aus den Grabenfüllungen der Anlagen und aus den Leichenbränden, den Grabbefunden, den Anlageninnenbereichen, der Pfostenlochfüllung von Grabbauten bzw. aus Gruben.

2.7.3.1. Gefäßfragmente aus Grabenfüllungen (Keramikgruppe 0)

<i>Gegenstand:</i>	Gefäßfragment aus Grabenfüllung – Keramikgruppe 0
<i>Definition:</i>	Gefäßfragmente aus der Füllung von Einhegungsgräben
<i>Menge:</i>	53
<i>Objekt Nr.:</i>	006 Graben; 022 Graben; 023 Graben; 025 Graben (Taf. 6. 025, E); 026 Graben 2; 030 Graben (BAI 14); 030 Graben (BAI 31); 056 Graben; 078 Graben; 080 Graben (BAI 96); 080 Graben (BAI 103); 080 Graben (BAI 110); 080 Graben (BAI 111); 103 Graben; 104 Graben; 112 Graben; 139 Graben (Taf. 42. 139, C); 154 Graben; 159 Graben; 161 Graben (Taf. 50. 161, B); 166 Graben (1); 166 Graben (2) (Taf. 51. 166, C); 171 Graben (BAI 174); 171 Graben (BAI 180 und 181); 171 Graben (BAI 182); 171 Graben (BAI 184); 172 Graben; 173 Graben; 175 Graben; 186 Graben; 188 Graben; 213 Graben; 217 Graben; 218 Graben (A); 218 Graben (B); 218 Graben (C); 218 Graben (C [b]); 218 Graben (BAI 268); 218 Graben (BAI 271) (Taf. 68. 218, K); 219 Graben (Taf. 69. 219, C); 228 Graben (1); 228 Graben (2); 230 Graben; 231 Graben; 234 Graben (BAI 309); 234 Graben (BAI 310); 234 Graben (BAI 311); 238 Graben; 239 Graben (BAI 319-1); 239 Graben (BAI 319-2); 244 Graben; 260 Graben; 262 Graben

706 LANTING 1986, 105; BÉRENGER 2000a, 19 ff.

Die in dieser Gruppe aufgeführten Keramikeinheiten lassen sich aufgrund des stark fragmentarischen Charakters formal nicht genauer ansprechen. Jedoch handelt es sich möglicherweise bei vielen Bruchstücken um Reste von Gefäßen, die in Zusammenhang mit kultischen Handlungen am Grab genutzt worden sind.

Eine Scherbe (219), bei der es sich wahrscheinlich um den Rest eines Harpstedter Rauhtopfes handelt, hat eine geschlickte Wandung. Bei 14 Gefäßeinheiten konnte eine sorgfältig geglättete Oberfläche beobachtet werden (022, 023, 078, 112, 159, 188, 213, 217, 218 (Graben B), 218 (Graben C [b]), 230, 234 (BAI 311), 239 (BAI 319-1) und 239 (BAI 239-2).

Neun Fragmente aus den Grabenfüllungen der Anlagen 025, 030, 166, 175, 218 (Graben A), 218 (Graben C (b)), 218 (BAI 271), 218 (BAI 267) und 218 (BAI 297) zeigen Verzierungen. Bei drei Stücken handelt es sich um Reste frühbronzezeitlicher, wickelschnurverzierter Keramik, die nicht intentional in den Anlagengraben gelangt sind, worauf die bronze- bzw. eisenzeitlichen Datierungen dieser Bestattungen hinweisen (030, 166 (2) und 218 [BAI 271]). Die Scherben aus dem Kreisgräbchen 139 und auch das zugehörige Grab sind neolithisch und wahrscheinlich in die Einzelgrabkultur zu stellen⁷⁰⁷.

2.7.3.2. Sonstige Gefäßfragmente (Keramikgruppe 0)

<i>Gegenstand:</i>	Gefäßfragment nicht aus Grabenfüllung – Keramikgruppe 0
<i>Definition:</i>	Gefäßfragmente aus dem Leichenbrand, dem Grabbefund, dem Anlageninnenbereich, der Pfostenlochfüllung von Grabbauten bzw. aus Gruben
<i>Menge:</i>	22
<i>Objekt Nr.:</i>	034 (BAI 23); 057 (BAI 42) (Taf. 18. 057, C); 066 (BAI 78) (Taf. 21. 066, B); 069 (BAI 81) (Taf. 22. 069, A); 099 (F 47); 112 (BAI 124); 117 (BAI 150) (Taf. 38. 117, B); 139 (F 01); 139 (F 01a); 139 (F 01c); 171 (BAI 188) (Taf. 54. 171, C); 172 (BAI 177) (Taf. 55. 172, D); 222 (BAI 294); 226 (BAI 304); 251 (BAI 331); 265 (BAI 354); 266 (BAI 355); 268 (BAI 357); 269 (BAI 358); 270 (BAI 359); 274 (BAI 363); 283 (BAI 373)

Mit Ausnahme der Funde innerhalb des Grabes 139, bei dem es sich wohl um eine Bestattung der Einzelgrabkultur handelt, scheint die Keramik eher zufällig durch Verlagerung an den Fundort gelangt zu sein. Auffällig sind immer wieder kleine verzierte Scherbenfragmente, die auf eine großflächige Nutzung des Nekropolengebietes durch eine spätneolithische bzw. frühbronzezeitliche Bevölkerung schließen lassen, die auch in Teilbereichen durch Gräber, die Funde aus einer Grube (Taf. 85. 299, A, B, C)⁷⁰⁸ und einen Hausgrundriß (Taf. 84. 297, A) sowie durch Steingeräte belegt ist⁷⁰⁹.

2.8. Zusammenfassende Überlegungen

Auf der Basis der Keramikanalyse zeichnen sich auf dem Gräberfeld zwei Zentren unterschiedlicher Zeitstellung ab. Im westlichen und mittleren Nekropolenbereich fand sich bronzezeitliche Keramik, während im östlichen Abschnitt ausschließlich eisenzeitliche Gefäße vorkommen. Fast das vollständige Material aus dem älteren Gräberfeldareal ließ sich in die jüngere Bronzezeit stellen. Eine feinere Datierung innerhalb dieser Gruppe war nur in Ausnahmefällen möglich. Demgegenüber ließ sich im östlichen Bereich eine nördlich gelegene Zone mit Keramik aus der älteren Eisenzeit herausarbeiten. Die jüngste Phase der Nekropole fand sich

707 LANTING 1986, 105; NEUJAHRSGRUSS 1980, 21 ff. Vergleichsfunde zu den Gefäßscherben bei NEBELSIEK 1950, 151 (Abb. zu 1565, Schlangen), 153 (Abb. 1, 2 und 4–1609, Holzhausen); VAN DER WAALS/GLASBERGEN 1955, PLATE VI u. VII; VAN ITERSCHOLTEN/DE VRIES-METZ 1981, 120 f. Fig. 14,1 u. Fig. 15,2; HARDMEYER 1983, 99 ff., Taf. 21–23.

708 Ein Vergleichsbefund zu dieser Grube mit ähnlichem Fundspektrum liegt aus Borken, Kreis Borken, vor (DICKMANN 2000, 243 f.). Siehe dazu auch LANTING 1973.

709 LANTING 1986, 105.

im südöstlichen Bereich. Die Lage des jeweiligen Grabes innerhalb der verschiedenen Areale gibt daher indirekt bereits einen Datierungsansatz, der natürlich unter Vorbehalt zu sehen ist.

Ähnliche Beobachtungen konnten im groben ebenfalls bei der Analyse der Metalle⁷¹⁰ und bei der Zusammenstellung der absoluten Datierungen⁷¹¹ gemacht werden.

3. Steine

Aus Neuwarendorf liegt sowohl bearbeitetes als auch unbearbeitetes Steinmaterial aus den Gräbern, Gruben und der Oberfläche vor. Vorgestellt werden sollen in den folgenden zwei Kapiteln alle Steine aus Grabzusammenhängen und die modifizierten Stücke aus Gruben und von der Oberfläche.

3.1. Steinartefakte

Steinartefakte kommen in Gräbern mit Ausnahme einer endneolithischen Bestattung nicht sehr häufig in Neuwarendorf vor. Die meisten Stücke sind im Oberflächenplanum ohne eindeutigen Befundzusammenhang entdeckt worden und gehören überwiegend in die mittlere Steinzeit. Von besonderem Interesse ist das Silexmaterial aus einer Siedlungsgrube der Einzelgrabkultur, die sicherlich in Verbindung mit den Gräbern aus dieser Zeit zu sehen ist. Der Schwerpunkt in diesem Kapitel soll jedoch auf den Steinartefakten aus Grabzusammenhängen liegen.

<i>Gegenstand:</i>	Steinartefakt
<i>Menge:</i>	325
<i>Objekt Nr.:</i>	035 Grab 1 (Taf. 12. 035, D); 124 Grab 1; 133 Grab 1; 139 Graben; 139 Grabschacht; 139 Baumsarg (Taf. 42. 139, D); 139 Grube; 171 Innenfläche der Anlage (Taf. 54. 171, E); 202 Grab 1; 204 Grab 1; 266 Grab 1; 294 Oberflächenfunde; 295 Oberflächenfunde (Taf. 83. 295, A und B); 296 Oberflächenfund (Taf. 83. 296, A); 298 Oberflächenfund (Taf. 84. 298, A); 299 Grube (Taf. 85. 299, B und C); 300 Oberflächenfund (Taf. 85. 300, A); 301 Oberflächenfund (Taf. 86. 301, A); 302 Oberflächenfund (Taf. 87. 302, A)
<i>Rohmaterial:</i>	nordischer Geschiebefeuerstein, westeuropäischer Importfeuerstein, quarzitischer Sandstein, Sandstein, Granit

29 Artefakte stammen aus Gräbern, davon alleine 23 aus der Anlage 139. Diese Einhegung ist ein relativ kleiner Kreisgraben mit einer zentralen Baumsargbestattung. Aus der Kreisgrabenfüllung und aus dem Grabschacht liegt jeweils ein Klingenfragment aus nordischem Geschiebefeuerstein vor. Außerdem barg eine Grube innerhalb des Kreisgrabens einen Sandstein mit Spuren thermischer Einwirkung und einer artifiziell geglätteten Seite, wobei es sich möglicherweise um ein Reibplattenfragment handeln könnte. Von besonderem Interesse sind jedoch die Funde aus dem Baumsarg. Sie lagen konzentriert in der Mitte der nordsüdlich orientierten Längsseite des Sarges. Das Inventar setzt sich aus 15 Abschlügen, zwei Klingen, einem Abschlag mit kratzerartiger Arbeitskante, einem fast umlaufend retuschierten Kratzer und einer bilateral und terminal retuschierten Klinge zusammen (Taf. 42. 139, D). Ein Abschlag und eine retuschierte Klinge sind aus ortsfremden Rohmaterialien, wahrscheinlich westeuropäischem Importfeuerstein, hergestellt, das restliche Ensemble ist aus nordischem Geschiebefeuerstein geschlagen worden. Die konzentrierte Lage der Funde deutet auf ein

710 Siehe dazu das Kapitel über die „Metalle“, 21 ff.

711 Siehe dazu das Kapitel: „Naturwissenschaftliche Datierungen“, 16 ff.

organisches Behältnis hin, das sich ursprünglich in der Körpermitte befunden haben könnte. Naheliegender erscheint, daß ein Lederbeutel mit Silexmaterial dem Toten bei der Beisetzung mitgegeben worden ist und möglicherweise an einer Art Gürtel in Taillen- bzw. Beckenhöhe befestigt war. Zeitlich läßt sich das Artefaktspektrum nicht näher ansprechen. Jedoch weist die Keramik aus der Anlage auf eine Datierung in das späte Neolithikum – wahrscheinlich in die Einzelgrabkultur – hin⁷¹². Bei Ulrich Nahrendorf, der das Grab bereits in seiner Dissertation bearbeitet hat und es ebenfalls in das Endneolithikum stellt, sind die Anlage und das Inventar leider nicht vollständig vorgelegt worden⁷¹³.

Aus dem zentralen Körpergrab des großen Kreisgrabens 035 konnte innerhalb des Sarges und zwar etwa in Beckenhöhe des in gestreckter Lage bestatteten Toten ein Feuersteingerät (Taf. 12. 035, D) ausgegraben werden. Es handelt sich um ein Werkzeug aus nordischem Geschiebefeuerstein mit einer partiellen Lateralretusche und Cortexresten. Die Spitze ist durch intensiven Gebrauch stark verrundet. Die Form des Stückes, das stark abgenutzte Ende und die Schlagnarben deuten auf einen Feuerschlagstein hin, wie er sowohl in Siedlungen als auch als Beigabe in Gräbern belegt ist⁷¹⁴. Zusammen mit diesem Artefakt wurde eine stark verwitterte und in kleine Teile zerbrochene Gesteinsknolle mit Trockenrissen und Spalten entdeckt. Wahrscheinlich ist dieses Fundstück, dessen Materialbestimmung aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr möglich war, ursprünglich zusammen mit dem Feuerschlagstein genutzt worden und bildet mit ihm eine Einheit im Grab. Somit würde es sich hier um eine Art „Feuerzeug“ handeln, wie sie beispielsweise aus zahlreichen neolithischen und bronzezeitlichen Gräbern überliefert sind⁷¹⁵. Stellvertretend seien hier „Feuerzeuge“ aus einem trichterbecherzeitlichen Körpergrab in Heek, Kreis Borken⁷¹⁶, und aus einer bronzezeitlichen Bestattung in Herstelle, Stadt Beverungen, Kreis Höxter, genannt⁷¹⁷. Eine formenkundliche Einordnung des Gerätes aus Neuwarendorf in einen bestimmten Zeithorizont ist nicht möglich. Feuerschlagsteine zeichnen sich im allgemeinen durch eine langovale, mehr oder weniger modifizierte Grundform mit vieleckigem Querschnitt aus. Die Enden der Stücke sind stark abgenutzt, teilweise verrundet und weisen Schlagmarken auf⁷¹⁸. Geräte dieser Art kamen bereits im Neolithikum vor und sind bis in die Völkerwanderungszeit sowie vereinzelt auch darüber hinaus belegt⁷¹⁹. In der Regel befanden sich „Feuerzeuge“ – wie auch in Neuwarendorf – in der Hüftregion bzw. in der Nähe des Gürtels des Bestatteten und weisen somit auf ein kleines Behältnis aus organischem Material hin, in dem die Dinge – wohl von Männern – aufbewahrt und getragen wurden⁷²⁰.

Aus der Urnenbestattung 133 ohne Einhegung ist im Leichenbrand eines jungen Mannes ein kleiner Kratzer aus nordischem Geschiebefeuerstein mit Spuren thermischer Einwirkung gefunden worden. Diese Feuer Spuren unterstützen die These, daß das Stück möglicherweise als Beigabe für den Toten mit auf den Scheiterhaufen gelangt ist. Die Form des Artefaktes erlaubt keine Datierung, die Urne deutet jedoch auf die jüngere Bronzezeit hin⁷²¹.

Im Westen der Pfostenkonstruktion der Langgrabenanlage 171 lag eine 7,6 cm lange regelmäßige Klinge mit bilateraler Kantenretusche aus westeuropäischem gelblichen Importfeuerstein (Taf. 54. 171, E). Möglicherweise stammt das Material aus der Umgebung von Aubel⁷²², einem Abbaugbiet in Belgien⁷²³. Ob die Klinge in Zusammenhang mit dem Grabfund steht, ist nicht zu beantworten. Geräte dieser Art kommen überwiegend im Neolithikum vor, jedoch ist eine bronzezeitliche Datierung nicht auszuschließen.

712 LANTING, 1986, 105. Siehe dazu auch das Kapitel über die „Keramik“, 42 ff.

713 NAHRENDORF 1989, Teil B, 230 f., Teil C, Taf. 90A.

714 RÜSCHOFF-THALE 1990, 219, Taf. 52.4 u. 52.5; HERRING 2000, 240 ff.

715 HERRING 2000, 241 f.

716 RÜSCHOFF-THALE 1990, 219 u. Taf. 59.

717 HERRING 2000, 242 u. 481 f.

718 RÜSCHOFF-THALE 1990, 219, Taf. 52.4, 52.5 u. 59.

719 Siehe dazu die Ausführungen über „Schlagfeuerzeuge“ von B. Herring (HERRING 2000, 240 ff.).

720 HERRING 2000, 240 u. Anm. 1450.

721 Siehe dazu das Kapitel über die „Keramik“, 42 ff.

722 Der Feuerstein dieser Gegend wird überwiegend als Feuerstein aus Rullen bezeichnet.

723 STRAET/BUNTGENS 1999, 427 f.

Die Leichenbrandnester 124 und 202 und das Leichenbrandnest mit Brandschüttungserde 266 – alle drei ohne Einhegung – bargen jeweils einen Feuersteinabschlag (202 und 124) bzw. einen Abspliss (266) aus nordischem Geschiebe, bei denen der Kontext mit dem Leichenbrand aber sehr ungewiß erscheint. Auch aus dem frühbronzezeitlichen Körpergrab 204 wurde ein Silexfragment in unmittelbarer Nähe der Becherscherben ausgegraben (Taf. 63. 204, D). Jedoch ist der artifizielle Charakter dieses Stückes mehr als zweifelhaft.

Von der Oberfläche im Westen bzw. im Nordosten des Gräberfeldes stammen zwei Silexkonzentrationen (294 und 295) mit 139 bzw. sieben Artefakten aus nordischem Geschiebefeuerstein. Das Ensemble 294 setzt sich aus sechs Kernsteinen, 100 Abschlägen, 28 Klingen, drei Stichelabschlägen und zwei Trümmern zusammen. Einige Stücke zeigen Spuren thermischer Einwirkung. Das Material wirkt sehr homogen, so daß die Fundstelle, unter Berücksichtigung des mesolithischen Habitus der Kernsteine, als mittelsteinzeitlicher Schlagplatz interpretiert werden kann⁷²⁴. Das andere Inventar besteht aus drei Abschlägen, einem Kernsteinabschlag (Taf. 83. 295, B), einem einseitigen Kernstein, einer Klinge sowie einer Rückenspitze (Taf. 83. 295, A) und läßt sich am wahrscheinlichsten in den Horizont vom Ende des Spätpaläolithikums bis in das frühe Mesolithikum stellen⁷²⁵. Beide Konzentrationen sowie ein weiterer mittelsteinzeitlicher Kernstein (296) (Taf. 83. 296, A) aus nordischem Geschiebefeuerstein wurden etwa auf ähnlichem Niveau wie die Grabanlagen ausgegraben und legen eine kaum veränderte Reliefsituation im Nekropolenbereich von Neuwarendorf seit dem Ende des Spätpaläolithikums nahe.

Aus der Endphase des Neolithikums bzw. der frühen Bronzezeit stammen eine 14,2 cm lange Feuerstein-spitzklinge (298) mit dorso-ventralem Sichelglanz an der Schneide (Taf. 84. 298, A), die von Lanting als Feuerstein-Spanmesser bezeichnet wird⁷²⁶, eine beidseitig vollständig retuschierte Pfeilspitze mit gerader Basis (300) aus Geschiebefeuerstein (Taf. 85. 300, A) und das Fragment einer A-Streitaxt (301) aus quarzitischem Sandstein mit imitierter Gußnaht auf der Unterseite (Taf. 86. 301, A), das in Verbindung mit der späten Einzelgrabkultur zu sehen ist⁷²⁷. Alle Stücke wurden ohne erkennbaren Befundzusammenhang ausgegraben. Eine Grube (299) im Ostteil des Gräberfeldes mit einem Durchmesser von 0,45 m und einer erhaltenen Tiefe von 0,1 m enthielt neben fischgrätverzierten Becherscherben 145 rötlich-braun patinierte Artefakte aus nordischem Geschiebefeuerstein. Das Ensemble setzt sich aus 19 Kernsteinen, 97 Abschlägen, 10 Kratzern (Taf. 85. 299, B und C), einer Klinge, einem messerartigen Gerät sowie 17 Trümmern zusammen und ist nach Meinung des Ausgräbers in die späte Einzelgrabkultur zu stellen⁷²⁸. Ähnliche Befunde konnten im westlichen Münsterland, genauer in Borken, Kreis Borken, ausgegraben werden. Es handelt sich hier um zwei Siedlungsgruben, die jedoch, im Gegensatz zu Neuwarendorf, Scherben von frühbronzezeitlichen wickelschnurverzierten Gefäßen enthielten⁷²⁹. Eine der Gruben, die weit über 900 Einzelfunde aus Stein und Keramik barg, hatte eine erhaltene Tiefe von 74,0 cm und einen Durchmesser von 80,0 cm⁷³⁰. Zwei ¹⁴C-Datierungen ergaben Daten, die die Befunde aus Borken etwa in die Zeit zwischen 1900–1600 v. Chr. stellen⁷³¹.

724 Siehe dazu Günther (GÜNTHER 2001).

725 Siehe dazu Günther (GÜNTHER 1988; DERS. 2001).

726 LANTING 1986, 105.

727 LANTING 1986, 105; BRANDT/K.-H. BRANDT 1967, 43 ff.

728 LANTING 1986, 105.

729 DICKMANN 1999, 48; DIES. 2000, 243 f.

730 DICKMANN 2000, 243.

731 DICKMANN 2000, 244.

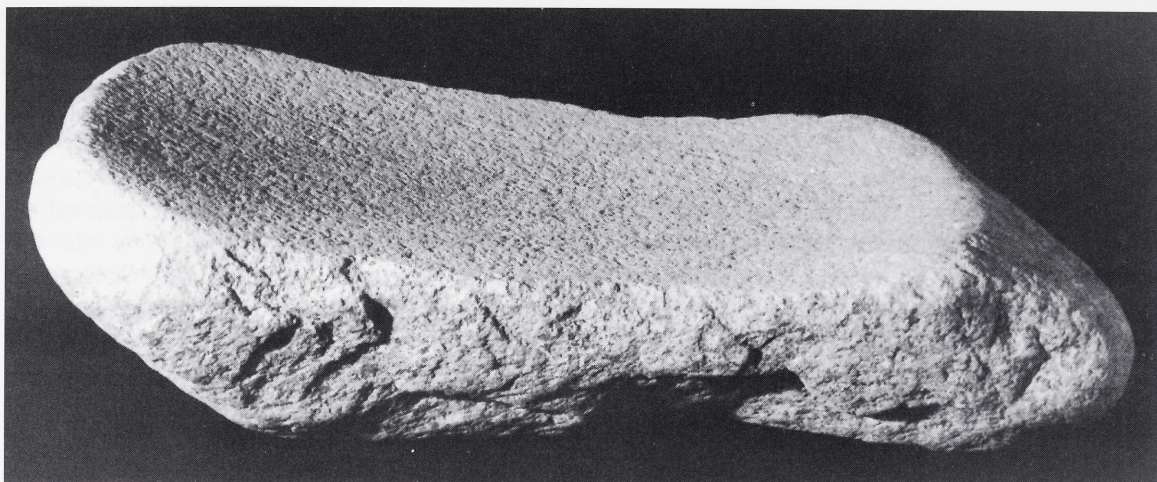


Abb. 29: Mahlsteinunterlieger aus Granit (302).

Ebenfalls ohne Befundzusammenhang wurde im Westteil des Gräberfeldes ein vollständiger Mahlsteinunterlieger (302) länglicher, sattelartiger Form mit leicht eingezogener und sorgfältig präparierter Arbeitsfläche entdeckt (Taf. 87. 302, A). Das Gerät ist aus Granit gearbeitet, hat eine Gesamtlänge von 53,0 cm, ist 30,5 cm breit, 9,0 cm hoch und wiegt 27,5 kg (Abb. 29). Die eigentliche Mahlfläche weist die Ausmaße 26,0 x 43,0 cm auf. Im unmittelbaren Umfeld des Mahlsteins gab es keine weiteren Funde und auch der Läuferstein wurde nicht entdeckt. Die Streufunde aus diesem Bereich sind jedoch überwiegend in eine frühe Phase der Bronzezeit zu datieren. Handreibmühlen aus einem länglichen Unterlieger und einem Läufer sind bereits seit dem frühen Neolithikum üblich⁷³². Schwere große Mühlen, zu denen auch das Exemplar aus Neuwarendorf zählt, dienten wahrscheinlich zur Herstellung von Schrot und groben Mehl, waren nicht mobil und wurden stationär benutzt⁷³³.

Außerdem liegen aus Neuwarendorf noch einige Kerne, Abschlüge und Klingen, teilweise retuschiert, sowie verschiedene Geräte wie beispielsweise Kratzer als Streufunde ohne Befundzusammenhang vor, die hier aber keine weitere Berücksichtigung finden sollen, da sie formenkundlich nicht eindeutig datierbar sind.

3.2. Steinmaterial ohne Bearbeitungsspuren

Gegenstand:	Stein ohne Bearbeitungsspuren
Menge:	13
Objekt Nr.:	005 Grab 1; 035 Grab 1; 139 Graben; 139 Grabschacht; 139 Grube; 188 Grab 1; 199 Grab 1; 271 Grab 1
Rohmaterial:	Feuerstein, Tonstein, Quarzit, Basalt

Steinartefakte ohne erkennbare Bearbeitungsspuren, die aus Grabzusammenhängen stammen, sollen in diesem Kapitel ebenfalls erwähnt werden, da die Form bzw. das Rohmaterial des Steins möglicherweise eine gewisse Bedeutung gehabt hat.

⁷³² WÄHREN 1987, 57.

⁷³³ WÄHREN 1987, 57 u. Abb. 16.

Aus dem Leichenbrand des Urnengrabes 005 sind ein Kieselstein und ein Stück Basalt ohne Modifikationsmerkmale ausgelesen worden, die jedoch auch zufällig in die Urnenfüllung geraten sein könnten. Das Grab 035 barg neben dem Feuerschlagstein eine bereits erwähnte zerbrochene Gesteinknolle, die Teil eines „Feuerzeuges“ gewesen sein kann, jedoch keine noch erkennbaren artifiziellen Merkmale aufweist. Ein Feuersteintrümmer mit Spuren thermischer Einwirkung fand sich im Leichenbrand der Brandbestattung 199. Neben den im Kapitel zuvor beschriebenen Artefakten enthielt die Anlage 139 in der Kreisgrabenfüllung, in der Grube, die innerhalb der Einhegung lag, und im Grabschacht insgesamt sieben weitere Feuersteine, die durch Feuerwirkung kraquelliert sind. Daher läßt sich nicht mehr bestimmen, ob die Stücke ursprünglich modifiziert waren. Das zentrale Grab der Anlage 188 enthielt innerhalb einer Holzsargstruktur neben dem ausgestreuten Leichenbrand auch einen Stein aus Quarzit, auf dem Muschelabdrücke zu erkennen sind. Möglicherweise ist die Versteinerung aus rituellen Gründen als Beigabe in den Sarg gelangt. Dies könnte auch für den Tonstein gelten, der aus dem Leichenbrandnest 271 mit Brandschüttungserde stammt. Risse im Material lassen sich auf Hitzeeinwirkung zurückführen.

4. Glas

Glas kommt auf dem Neuwarendorfer Fundplatz nur im Ostbereich der Nekropole vor. Es handelt sich dabei um Perlen bzw. Perlenfragmente.

<i>Gegenstand:</i>	Glasperle
<i>Menge:</i>	10 vollständige Perlen und 14 Bruchstücke
<i>Objekt Nr.:</i>	256 Grab 1 (Taf. 78. 256, A)
<i>Außen-Dm.:</i>	4,0–5,0 mm
<i>Innen-Dm.:</i>	2,0–2,5 mm
<i>Farbe:</i>	transluzid hellgrün, weiß-beige (thermisch verändert), blau

Nur aus dem Grab 256, wahrscheinlich ein Leichenbrandnest, konnten mehrere Glasperlen geborgen werden. Das Grab enthielt außerdem ein kleines Bronzefragment und gebrannte Lehmstückchen. Der Leichenbrand konnte als der eines Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen bestimmt werden, eine Geschlechtsbestimmung blieb ergebnislos.

Alle 10 vollständigen Glasperlen (Taf. 78. 256, A) und die 14 Bruchstücke sind durch Hitzeeinwirkung farblich verändert. Sie erscheinen weißbeige, teilweise sind auch grünlich durchscheinende Stückchen vorhanden. Die Ursprungsfarbe war wahrscheinlich transluzid hellgrün. Der Außendurchmesser der Stücke schwankt zwischen 4,0–5,0 mm, der Innendurchmesser zwischen 2,0–2,5 mm. Die auffällig schmalen Perlen haben nur eine Stärke von 1,5 mm. Neben diesen Funden liegt ein kleines kantiges, unverbranntes bläuliches Glasstückchen vor, bei dem es sich ursprünglich um eine größere Perle gehandelt haben könnte.

Eine gute Parallele zu den Glasperlen aus Neuwarendorf findet sich auf dem Brandgräberfeld in Harsewinkel, Kreis Gütersloh. Innerhalb eines Leichenbrandes konnten 13 grüne, sehr kleine Perlen geborgen werden, die ebenfalls angeschmolzen waren⁷³⁴. Außerdem fand sich in demselben Grab ein Ringgürtelhaken⁷³⁵ aus Eisen, der bisher in Westfalen nur in Neuwarendorf (Taf. 80. 274, A) ein Pendant hat.

Vom Kreisgraben- und Brandgräberfriedhof Lengerich-Wechte, Kreis Steinfurt, sind ebenfalls Glasperlen bekannt⁷³⁶. Aus insgesamt fünf Urnengräbern konnten Perlen mit Spuren thermischer Einwirkung geborgen werden, die innerhalb bzw. außerhalb der Gefäße gefunden worden sind⁷³⁷. Die Perlen aus dem Grab F 48 werden

734 ZEPEZAUER 1993, 199 u. Taf. 10, 29–40; SMOLKA 1987, 542 Nr. 35.

735 Siehe dazu das Kapitel über die „Metalle“: Unterpunkt „Gürtelhaken“, 39 ff.

736 WILHELMI 1976, 43, 50.

737 WILHELMI 1976, 43.

von Wilhelmi⁷³⁸ als grünlich durchschimmernd beschrieben und weisen eine große Ähnlichkeit zu den Neuwarendorfer Funden auf. Innerhalb der Urne F 48 konnte außerdem eine Eisenfibel vom Mittelatèneschema Variante B mit großer Fußkugel geborgen werden, die die Glasperlen in die jüngere vorrömische Eisenzeit datiert⁷³⁹. Weitere Parallelen für grüne Glasperlen dieser Art finden sich nach Zepezauer⁷⁴⁰ erst wieder in der Schweiz. Das Glas aus den anderen Gräbern aus Lengerich-Wechte ist bläulich und ähnelt somit farblich dem größeren Glasbruchstück aus Neuwarendorf. Formvergleiche sind jedoch nicht möglich⁷⁴¹, da das blaue Glasfragment aus Neuwarendorf nicht genauer anzusprechen ist.

Blaues und auch grünlbares Glas, wie es aus dem Leichenbrandnest in Neuwarendorf vorliegt, tritt bereits in der Hallstattzeit auf⁷⁴². Perlen mit sehr kleinem Durchmesser aus grünlichem Glas sind nach Zepezauer⁷⁴³ jedoch vornehmlich in spälatènezeitlichen Zusammenhängen anzutreffen.

Glasbeigaben sollen nach Zepezauer⁷⁴⁴ in mittel- und spälatènezeitlichen Männergräbern relativ selten sein. Die Zahl der Perlen beträgt in diesen Gräbern ihrer Meinung nach maximal drei Exemplare, jedoch sind ein bis zwei Stücke die Regel⁷⁴⁵. Zepezauer kommt zu der Überzeugung, daß Glasperlen kein fester Bestandteil der mittel- und spälatènezeitlichen Männertracht waren, während sie für Frauengräber charakteristisch sind⁷⁴⁶. Danach würde es sich bei dem Toten aus Neuwarendorf mit den 10 vollständigen und 14 bruchstückhaften Glasperlen um eine weibliche Person handeln. Im Gegensatz zu diesen Beobachtungen konnte in der Nekropole Lengerich-Wechte keine geschlechtsspezifische Beigabenanbindung in Bezug auf die Glasperlen bzw. Glasperlenmengen nachgewiesen werden⁷⁴⁷, so daß eine Interpretation des Geschlechtes aufgrund der mitgegebenen Perlenmenge nicht ohne Vorbehalte zu sehen ist.

5. Organische Materialien

Besonders häufig liegen aus den Gräbern von Neuwarendorf Brotteilchen vor, aber auch andere organische Bestandteile konnten nachgewiesen werden. Innerhalb verschiedener Leichenbrände und einer Körperbestattung fanden sich pflanzliche bzw. tierische Überreste sowie Bernstein und im Inneren von einigen Gefäßen konnten Verkrustungen beobachtet werden, die auf bereits vergangene organische Inhaltsstoffe hinweisen.

5.1. Brot

Bei der Restaurierung der Urnen im Westfälischen Museum für Archäologie in Münster ist vom Restaurator Klaus Hölker⁷⁴⁸ zuvor der Leichenbrand aus den Gefäßen entnommen und vom übrigen Inhalt getrennt worden. Die Füllung setzte sich im allgemeinen aus dem Leichenbrand, aus Sand und häufig aus Holzkohlepartikeln in unterschiedlicher Menge zusammen. Zahlreiche verkohlte Stückchen unterschiedlicher Größe fielen jedoch aufgrund ihrer Konsistenz auf und ließen sich weder zur Gruppe der verbrannten Knochen ordnen, noch konnten sie als Holzkohle identifiziert werden. Die Teilchen machten einen organischen Eindruck und

738 WILHELMI 1976, 65, F 48, Taf. 14 u. 17.

739 WILHELMI 1976, 46.

740 ZEPEZAUER 1993, 199 u. Taf. 10, 29–40.

741 WILHELMI 1976, 50, Taf. 3, 7 u. 17.

742 HAEVERNICK 1983, 1 u. Farbt. 1.

743 ZEPEZAUER 1993, 78.

744 ZEPEZAUER 1993, 111 f.

745 ZEPEZAUER 1993, 111 f.

746 ZEPEZAUER 1993, 109 u. 112.

747 WILHELMI 1976, 50, 99 ff. (F 9, F 14, F 33, F 34, F 48).

748 Als Restaurator hatte K. Hölker bereits umfangreiches Material von verschiedenen bronze- und eisenzeitlichen Gräberfeldern Westfalens restauriert und bearbeitet.

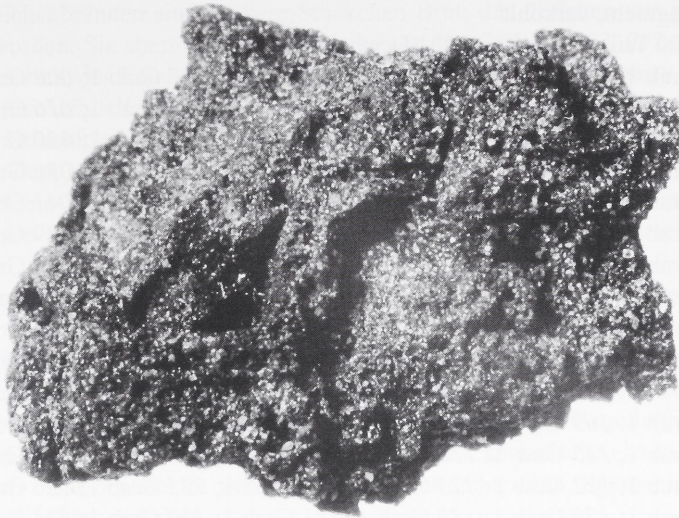


Abb. 30: Verkohltes Brot aus Neuwarendorf.

wurden daher, wie auch einzelne Samenkörner, getrennt ausgelesen (Abb. 30). Vergleiche mit verkohltem Brot legten nahe, daß es sich um eine ähnliche Substanz handeln mußte. Untersuchungen durch Max Währen⁷⁴⁹ bestätigten die anfängliche Vermutung. Im Laufe der Restaurierungsarbeiten am Neuwarendorfer Fundmaterial wurden von Hölker sämtliche 284 erhaltenen Leichenbrände der Nekropole auf organische Reste untersucht. Dabei spielte keine Rolle, ob die verbrannten Knochen aus einer Urne, einem Leichenbrandnest oder einer Leichenbrandstreuung stammten. Nach Abschluß der Untersuchungen konnten bei insgesamt 221 Toten brotverdächtige Teilchen nachgewiesen werden.

Die Vielzahl der Proben erklärt sich aus einer Entwicklung heraus, die bereits 1978 mit dem ersten Auffinden von Brotteilchen in Leichenbränden von Telgte Rastrup einsetzte⁷⁵⁰. In der Folgezeit konnte Währen immer wieder an ihm übergebene organische Teilchen als Brotreste ansprechen. In Neuwarendorf bot sich nun an, nachdem erste positive Proben entdeckt worden waren, alle Teilchen zu isolieren, die die gleiche Konsistenz wie Brot haben. Sie wurden bei Urnenfüllungen häufig in situ und bei Leichenbrandnestern und -streuungen während der Nachlese des Leichenbrandes entnommen.

16 Neuwarendorfer Proben sind von Währen in der Zwischenzeit genauer analysiert worden und bestätigten in allen Fällen, wie auch bereits bei organischem Material von anderen Gräberfeldern, die von Hölker getroffene Bestimmung.

Aus diesem Grund werden bei der Diskussion um die Brotteilchen aus Neuwarendorf auch die bisher noch nicht von Währen geprüften Proben einbezogen. Weitere notwendige Untersuchungen müssen jedoch zeigen, ob auch Stückchen im Millimeterbereich immer zweifelsfrei bestimmt werden können.

749 Ehemaliger Leiter des Schweizerischen Archivs für Brot- und Gebäckkunde in Bern.

750 WILHELM 1981a, 56 u. 59 f.

<i>Gegenstand:</i>	Brotfragment, verkohlt
<i>Menge:</i>	ca. 6100 Teilchen Brot aus 221 Leichenbränden
<i>Objekt Nr.:</i>	003 Grab 1; 005 Grab 1; 006 Grab 1; 006 Grab 2; 007 Grab 1; 008 Grab 1; 009 Grab 1; 010 Grab 1; 012 Grab 1; 013 Grab 1; 013 Grab 2; 015 Grab 1; 016 Grab 1; 017 Grab 1; 022 Grab 1; 023 Grab 1; 024 Grab 1; 026 Grab 1; 029 Grab 1; 030 Grab 1; 030 Grab 2; 030 Grab 3; 031 Grab 1; 032 Grab 1; 033 Grab 1; 034 Grab 1; 036 Grab 1; 036 Grab 2; 037 Grab 1; 038 Grab 1; 040 Grab 1; 041 Grab 1; 041 Grab 2; 041 Grab 3; 042 Grab 1; 042 Grab 2; 043 Grab 1; 044 Grab 1; 046 Grab 1; 048 Grab 1; 049 Grab 1; 052 Grab 1; 054 Grab 1; 055 Grab 1; 055 Grab 2; 056 Grab 1; 058 Grab 1; 060 Grab 1; 063 Grab 1; 063 Grab 2; 064 Grab 1; 070 Grab 1; 071 Grab 1; 071 Grab 2; 071 Grab 3; 071 Grab 4; 072 Grab 1; 077 Grab 1; 079 Grab 1; 082 Grab 1; 083 Grab 1; 084 Grab 1; 085 Grab 1; 086 Grab 1; 088 Grab 1; 089 Grab 1; 090 Grab 1; 091 Grab 1; 093 Grab 1; 098 Grab 1; 100 Grab 1; 102 Grab 1; 103 Grab 2; 103 Grab 3; 104 Grab 1; 107 Grab 1; 108 Grab 1; 109 Grab 1; 109 Grab 2; 109 Grab 3; 109 Grab 4; 110 Grab 1; 111 Grab 1; 113 Grab 1; 114 Grab 1; 115 Grab 1; 116 Grab 1; 117 Grab 1; 118 Grab 1; 119 Grab 1; 120 Grab 1; 122 Grab 1; 122 Grab 2; 123 Grab 1; 124 Grab 1; 125 Grab 1; 126 Grab 1; 127 Grab 1; 128 Grab 1; 129 Grab 1; 130 Grab 1; 131 Grab 1; 132 Grab 1; 133 Grab 1; 134 Grab 1; 135 Grab 1; 136 Grab 1; 137 Grab 1; 138 Grab 1; 140 Grab 1; 140 Grab 2; 141 Grab 1; 142 Grab 1; 143 Grab 1; 144 Grab 1; 144 Grab 2; 146 Grab 1; 146 Grab 2; 147 Grab 1; 147 Grab 2; 147 Grab 3; 148 Grab 1; 150 Grab 1; 152 Grab 1; 153 Grab 1; 154 Grab 1; 156 Grab 1; 158 Grab 1; 159 Grab 1; 161 Grab 1; 162 Grab 1; 163 Grab 1; 164 Grab 1; 166 Grab 1; 167 Grab 1; 168 Grab 1; 169 Grab 1; 170 Grab 1; 171 Grab 1; 172 Grab 1; 173 Grab 2; 174 Grab 1; 175 Grab 1; 177 Grab 1; 179 Grab 1; 182 Grab 1; 183 Grab 1; 184 Grab 1; 185 Grab 2; 187 Grab 1; 187 Grab 2; 187 Grab 3; 188 Grab 1; 190 Grab 1; 191 Grab 1; 192 Grab 1; 193 Grab 1; 195 Grab 1; 197 Grab 1; 198 Grab 1; 199 Grab 1; 200 Grab 1; 201 Grab 1; 202 Grab 1; 205 Grab 1; 206 Grab 1; 211 Grab 1; 213 Grab 1; 214 Grab 1; 216 Grab 1; 216 Grab 2; 218 Grab 1; 218 Grab 3; 218 Grab 4; 218 Grab 6; 218 Grab 7; 218 Grab 8; 218 Grab 10; 221 Grab 1; 227 Grab 1; 229 Grab 1; 232 Grab 2; 242 Grab 1; 244 Grab 1; 244 Grab 2; 244 Grab 3; 246 Grab 1; 247 Grab 1; 248 Grab 1; 249 Grab 1; 250 Grab 1; 251 Grab 1; 252 Grab 1; 253 Grab 1; 254 Grab 1; 255 Grab 1; 256 Grab 1; 257 Grab 1; 258 Grab 1; 259 Grab 1; 262 Grab 1; 263 Grab 2; 264 Grab 1; 265 Grab 1; 266 Grab 1; 267 Grab 1; 268 Grab 1; 269 Grab 1; 270 Grab 1; 272 Grab 1; 273 Grab 1; 274 Grab 1; 275 Grab 1; 276 Grab 1; 277 Grab 1; 278 Grab 1; 279 Grab 1; 280 Grab 1; 281 Grab 1; 282 Grab 1; 283 Grab 1
<i>Größe:</i>	1–25 mm Durchmesser
<i>Farbe:</i>	grau bis schwarz
<i>Oberfläche:</i>	lederartig bis runzlig oder matt bis glänzend
<i>Struktur:</i>	porig bis blasig, unregelmäßig
<i>Konsistenz:</i>	spröde, mineralisch

Kein Nachweis von Brot ergab sich nur bei 63 Leichenbränden, wobei vereinzelt die erhaltene Menge des verbrannten Knochenmaterials zu gering war, um noch auf organische Teilchen hoffen zu dürfen. Teilweise liegt aber auch vollständig vorhandenes Knochenmaterial ohne Hinweise auf Brotstückchen vor. Das Fehlen von Brotbeigaben konnte in allen Grab- und Einhegungsformen belegt werden. Auch gibt es keine eindeutige alters- bzw. geschlechtsspezifische Anbindung, wobei Kinderbestattungen, insbesondere der Gruppe infans I, häufiger keine Brotbröckchen mitgegeben worden sind. Auch bei einem weiblichem Foetus und einem wahrscheinlich kurz vor oder während der Geburt gestorbenem Mädchen waren keine Brotteilchen nachweisbar.

Aus nur wenigen Leichenbränden sind größere Stückchen Brot, d.h. Teilchen von mehr als 10 mm Durchmesser, ausgelesen worden. Sie stammen beispielsweise aus den Gräbern 022, 037, 046, 077, 072, 109, 122 und 147. Bei der Entnahme des Leichenbrandes zerfielen einige Brotfragmente nach Angaben von Hölker, so daß ursprünglich wahrscheinlich wesentlich mehr größere Teilchen vorhanden gewesen sein dürften. Insgesamt sind 90 % der Brotstückchen kleiner als 5 mm und nur 10 % haben eine Größe von 5–25 mm. Alle Proben wurden unter dem Mikroskop analysiert und mit den größeren Stücken verglichen⁷⁵¹, jedoch konnten einige wenige sehr kleine Teilchen nicht immer ganz zweifelsfrei von schwarzen, unvollständig verbrannten Knochenteilen bzw. von ungewöhnlich blasig ausgebildeten Holzkohletypen unterschieden werden.

Die Brotbeigaben stammen undifferenziert aus Urnenfüllungen, Leichenbrandnestern und Leichenbrandstreuungen. Auch die Form der Grabeinhegungen ist dabei nicht entscheidend gewesen. So kommen in Gräbern, die durch Kreis-, Schlüsselloch- und Langgräben eingehegt worden sind, Brotteilchen genauso vor wie in Bestattungen, die nicht von einem Anlagengraben umgeben waren. Ebenfalls läßt sich kein Unterschied zwischen Kindern, Frauen und Männern, egal welchen Alters, feststellen. Eine Regelmäßigkeit im Ausschluß zwischen Brotfragmenten im Leichenbrand einerseits und tierischen, keramischen bzw. bronzenen Beigaben andererseits konnte auch nicht beobachtet werden. Brot scheint daher zum allgemeinen Bestandteil im Totenritual in Neuwarendorf gehört zu haben.

In fast allen Urnenfüllungen fanden sich nach Angaben von Hölker besonders viele Brotteilchen im oberen Bereich der Urne bzw. lagen direkt auf dem Leichenbrand⁷⁵². Diese Feststellung legt nahe, daß das Brot in den meisten Fällen, erst nachdem die verbrannten Knochen in die Urne gefüllt worden sind, in das Gefäß gegeben wurde. Bei den Leichenbrandnestern und -streuungen waren derartige Beobachtungen nicht mehr möglich, da dieses Knochenmaterial nicht als Block geborgen, sondern mit der Schaufel ausgegraben und anschließend in Tüten verpackt worden ist; somit konnte natürlich die ursprüngliche Schichtung des Leichenbrandes und die Lage des Brotes nicht mehr rekonstruiert werden.

Währen hat sich bei der Untersuchung der Brotreste aus Heek und Rhede zudem die Frage gestellt, ob das Brot in allen Fällen auf den Scheiterhaufen oder in den noch heißen Leichenbrand mitgegeben worden ist, wie dies für Proben von Telgte und Rheine-Mesum bereits nachgewiesen werden konnte⁷⁵³. Zur Klärung des Problems führte er einen Feldversuch durch; Brot wurde auf einem „Scheiterhaufen“ verbrannt⁷⁵⁴. Seine publizierten Ergebnisse machen wahrscheinlich, daß das Brot aus Heek und Rhede ebenfalls nicht direkt bei der Verbrennung der Leiche mit auf den Scheiterhaufen gelegt worden ist; die Brotreste aus dem Brennversuch wiesen deutlich andere Meßwerte auf als die prähistorischen Proben⁷⁵⁵. Somit scheinen Brotstücke erst nach der Auslese der Restknochen aus der Scheiterhaufenasche auf bzw. in den noch heißen Leichenbrand gegeben worden zu sein.

Die Gräber mit Brotbeigaben verteilten sich in Neuwarendorf über die gesamte Nekropole und auch die Bestattungen ohne Brot ließen sich nicht in einer bestimmten Zone lokalisieren. Somit beschränkt sich die Sitte, dem Toten Brot mitzugeben, nicht nur auf die bronze- oder die eisenzeitlichen Bestattungen, sondern kommt während der gesamten Belegungsphase in Neuwarendorf durchgängig vor.

Währen unterteilt die organischen Stückchen aufgrund ihres Fettgehaltes in Brot und Kuchen⁷⁵⁶. Außerdem definiert er verschiedene Qualitätskategorien. Dabei stützt er sich auf den Vergleich mit anderen vorgeschichtlichen Funden und rezentem verkohlten Brot. Seine Kategorien werden mit AA (vorzügliches Brot in der Masse und Säuerung, nicht besser denkbar), A (vorzüglich in Masse und Säuerung), A/B (Zwischenstufe zwischen

751 An dieser Stelle möchte ich die Arbeit von K. Hölker hervorheben, der durch intensive Analysen der Urnenfüllungen, Leichenbrandnestern und Leichenbrandstreuungen erst das häufige Vorkommen von Brotteilchen nachweisen konnte.

752 Nach Angaben aus den Leichenbrandentnahme-Protokollen von K. Hölker.

753 WÄHREN 1987, 52.

754 WÄHREN 1987, 53.

755 WÄHREN 1987, 53 f.

756 Nach Angaben aus dem Untersuchungsbericht von M. Währen.



Abb. 31: Verkohltes Brot aus Heek-Ammerter Mark (196 D).

A und B), B (gutes Brot in Masse und Säuerung), B1 (gutes Brot, etwas rauhe Masse, gute Säuerung), B2 (gutes Brot, rauhere Masse, schlechtere Säuerung), C (knapp gutes Brot, mit leichten Unförmigkeiten oder Fehlern in der Masse), D (Grenzwerte des guten Brotes) und E (qualitativ nicht mehr gutes Brot) bezeichnet⁷⁵⁷. Auf diese Unterscheidung soll hier nur kurz eingegangen werden, da der weitaus größte Teil noch nicht von Währen untersucht worden ist und somit auch nicht für das gesamte Gräberfeld Anwendung finden kann. Die analysierten Proben erbrachten folgendes Ergebnis⁷⁵⁸:

- 042 Grab 1 – Brot, stark verunreinigt; Grab 2 – Brot, stark verunreinigt
- 046 Grab 1 – kleine Brotteilchen
- 055 Grab 2 – Kuchen, sehr gut
- 058 Grab 1 – Brot, B mit Fettzusatz
- 060 Grab 1 – Brot, B1 und Brot, B
- 063 Grab 1 – Brot, AA
- 064 Grab 1 – Brot
- 070 Grab 1 – Brot, B1
- 072 Grab 1 – Kuchen, Eiweißzusatz, A/B und Brot, A/B und Brot auf Knochen fest anhaftend und Brot, B2
- 077 Grab 1 – Kuchen, sehr gut
- 103 Grab 1 – Brot A/B
- 107 Grab 1 – Kuchen
- 113 Grab 1 – Kuchen, sehr gut AA
- 146 Grab 1 – Brot, D; Grab 2 – Brot, D

Besonders bemerkenswert sind die Ergebnisse aus den Gräbern 060 und 072, da innerhalb dieser Bestattungen verschiedene Brotsorten nachgewiesen worden sind. Im Leichenbrand 072 konnte Währen sogar Kuchen und Brot unterschiedlicher Qualitätskategorien belegen.

Auch von den anderen Gräberfeldern Westfalens sind aus den Leichenbränden Brotteilchen ausgelesen und teilweise bereits von Währen bestimmt worden (Abb. 31). Bei den verbrannten Knochen dieser Fundorte wurde aber, im Gegensatz zu Neuwarendorf, anfangs ohne Mikroskop gearbeitet bzw. nur ein geringer Teil der

757 WÄHREN 1987, 25; DERS. 1990, 197.

758 Nach Angaben aus dem Gutachten von M. Währen.



Abb. 32: Fundortübersicht zu den bisher erfaßten Brotfunden aus Brandbestattungen der jüngeren Bronzezeit und vorrömischen Eisenzeit in Nordwestdeutschland:

1. Rhede, Kr. Borken; 2. Heek, Kr. Borken; 3. Rheine-Mesum, Kr. Steinfurt; 4. Telgte-Raestrup, Kr. Warendorf;
5. Warendorf-Neuwarendorf, Kr. Warendorf; 6. Rheda-Wiedenbrück-Nordrheda, Kr. Gütersloh;
7. Lengerich-Wechte, Kr. Steinfurt; 8. Lotte-Halen, Kr. Steinfurt; 9. Borken, Kr. Borken; 10. Borken-Hoxfeld, Kr. Borken;
11. Rosendahl-Osterwick, Kr. Coesfeld; 12. Ibbenbüren, Kr. Steinfurt; 13. Saerbeck, Kr. Steinfurt; 14. Münster-Gittrup, Stadt Münster.

(Die Zusammenstellung der Fundorte erfolgte auf der Basis von Urnenprotokollen des WMfA, K. Hölker).

Gräber nach brotartigen Stückchen untersucht. Erst mit der Zeit ist durch häufigeres Auffinden dieser organischen Substanz das Knochenmaterial, insbesondere auf Anregung von Hölker, intensiver durchgesehen worden. Diese Entwicklung erklärt auch die geringen Brotmengen auf einigen Gräberfeldern. Beispielsweise konnten in Telgte-Raestrup⁷⁵⁹ nur aus fünf Leichenbränden Brotfragmente isoliert werden; und aus Rhede⁷⁶⁰ liegen bereits in 22 Fällen Brotsubstanzen vor.

Brotbeigaben von den bronze- und/oder eisenzeitlichen Nekropolen Westfalens (Abb. 32) stammen bisher aus Rhede, Borken-Hoxfeld, Borken, Heek (Kreis Borken), Rheine-Mesum, Lengerich-Wechte, Lotte-Halen, Ibbenbüren, Saerbeck (Kreis Steinfurt), Rosendahl-Osterwick (Kreis Coesfeld), Telgte-Raestrup (Kreis Warendorf), Münster-Gittrup (kreisfreie Stadt Münster), Rheda-Wiedenbrück-Nordrheda (Kreis Gütersloh) und natürlich aus Warendorf-Neuwarendorf (Kreis Warendorf)⁷⁶¹.

759 WILHELM 1981a, 59.

760 MECKE 1998, 21.

761 Nach Angaben aus Berichten und Aufzeichnungen von K. Hölker.

Die von Währen untersuchten Proben von verschiedenen Friedhöfen haben ähnliche Resultate wie in Neuwarendorf erbracht. Bei einigen Leichenbränden konnten innerhalb einer Bestattung ebenfalls qualitativ unterschiedliche Brote erkannt werden⁷⁶². Auch die Größe der ausgelesenen Brotteilchen entspricht etwa denen von Neuwarendorf und steht im krassen Gegensatz zu Funden aus Siedlungsbereichen⁷⁶³. Nach Währen beruht die geringe Größe der Teilchen aus den Leichenbränden auf einer bewußten Zerbröckelung des Brotes im Zusammenhang mit Grabritualen⁷⁶⁴. Seiner Meinung nach wurde das Brot auch nicht, wie Versuche gezeigt haben, auf den Scheiterhaufen gelegt und verbrannt, sondern erst nach der Auslese der Knochen aus der Asche auf den noch heißen Leichenbrand gegeben, wie es für Proben aus Telgte-Raestrup und Rheine-Mesum nachgewiesen werden konnte⁷⁶⁵. Die Funde beispielsweise aus Telgte-Raestrup machen einen eher altersinkohlten als einen brandverkohlten Eindruck⁷⁶⁶. Nur in Bellenberg, Landkreis Neu-Ulm, gelangte das Brot mit dem Körper des Verstorbenen auf den Scheiterhaufen⁷⁶⁷.

Die Proben von Rhede und Mesum haben außerdem ergeben, daß den Toten in 89 % der Fälle sehr hochwertiges Brot mitgegeben worden ist, das mit Sauerteig verarbeitet und in Backöfen gebacken worden war⁷⁶⁸. Brotreste aus Siedlungsbereichen haben im allgemeinen nicht so eine hochwertige Qualität wie die Funde aus Grabzusammenhängen⁷⁶⁹. Diese Beobachtung läßt an eine spezielle Herstellung von Brot für den Totenkult denken⁷⁷⁰.

Vergleiche der Brotfragmente aus Rhede, Heek, Telgte-Raestrup und Rheine-Mesum mit urnenfelderzeitlichen Brotteilchen aus Bellenberg wiesen große Ähnlichkeiten auf⁷⁷¹. In allen Fällen war die Güte des Brotes gleich⁷⁷². Auch das späbronzezeitliche Brot von Lenzersilge, Kreis Perleberg, und Quedlinburg, Bezirk Halle, wies eine ähnlich hohe Qualität auf⁷⁷³.

Zu den Getreidesorten, die im Gebiet der bronze- und eisenzeitlichen Nekropolen des Münsterlandes nachgewiesen werden konnten, gehören nach Untersuchungen in der Siedlung Münster-Gittrup, Stadt Münster, Einkorn, Emmer, Zwergweizen, Saatweizen, Rispenhirse und mehrzeilige Nacktgerste⁷⁷⁴. In Rhede vermutet Währen die Verarbeitung von Weizen⁷⁷⁵.

Zwei Brotproben aus Rheine-Mesum sind außerdem zur Fettuntersuchung an das Institut für Urgeschichte in Tübingen geschickt und von Rolf Rottländer chemisch analysiert worden. Zusammenfassend ließ sich feststellen, daß der botanische Befund „Brot“ durch den eindeutigen Nachweis von Getreidefett bestätigt wurde. Auch die Beimischung tierischen Fettes, bei dem es sich wahrscheinlich um Schweine- oder Geflügelfett handelte, konnte bei beiden Proben zweifelsfrei festgestellt werden⁷⁷⁶.

Wie bereits in Neuwarendorf belegt, beschränken sich die anderen Brotproben aus dem Münsterland auch nicht auf bestimmte Grabformen und sind ebenfalls nicht geschlechts- bzw. altersspezifisch gebunden⁷⁷⁷. Nur in Rhede kommen nach Mecke Brotteilchen häufiger in Leichenbränden von Erwachsenen als von Kindern vor⁷⁷⁸. Mecke sieht aber in Rhede eine gewisse Regelmäßigkeit im Ausschluß zwischen Brotfragmenten im Leichenbrand einerseits und keramischen bzw. bronzenen Beigaben andererseits⁷⁷⁹. Diese Beobachtung kann-

762 WÄHREN 1987, 44.

763 WÄHREN 1987, 46.

764 WÄHREN 1987, 46.

765 WÄHREN 1987, 52 ff. u. 65; MECKE 1998, 21.

766 WILHELMI 1981a, 59.

767 WÄHREN 1987, 65.

768 WÄHREN 1987, 54; MECKE 1998, 22.

769 WÄHREN 1987, 55 ff.

770 WÄHREN 1987, 65.

771 WÄHREN 1987, 52.

772 WÄHREN 1987, 52 u. 54.

773 WÄHREN 1987, 54, Anm. 16 u. 18.

774 NEEF 1985, 89 ff.; WÄHREN 1987, 57 u. Anm. 30.

775 WÄHREN 1987, 47.

776 Nach Angaben aus dem Untersuchungsbericht von R. Rottländer vom 07.12.1982.

777 WÄHREN 1987, 65 u. 69; DERS. 1990, 222; MECKE 1998, 23.

778 Dies könnte jedoch auf die geringe Menge der erfaßten Bestattungen mit Brotresten zurückzuführen sein. MECKE 1998, 22.

779 MECKE 1998, 23.

te, wie bereits erwähnt, in Neuwarendorf nicht nachvollzogen werden und liegt in Rhede möglicherweise ebenfalls in der geringen Zahl der Brotproben begründet.

Die Mitgabe von Brot in Bestattungen basierte also wahrscheinlich nicht nur auf dem Gedanken einer bloßen Wegzehrung, sondern stellte einen integrierten Bestandteil des Jenseitsgedankens dar⁷⁸⁰. Denn mit der Zeit und der wachsenden Bedeutung der Landwirtschaft bildeten sich möglicherweise die Grundlagen eines Jenseitsglaubens heraus, der verstärkt eine materielle Versorgung der Verstorbenen erforderte⁷⁸¹. Nach Mecke und Wilhelmi fanden bei der Beerdigung eines Toten am offenen Grab wahrscheinlich bestimmte Rituale statt, in deren Verlauf Trank- und sicher Speiseopfer als Mahlzeit für den Toten in das Grab gelangten⁷⁸². Unter Berücksichtigung der Funde von Neuwarendorf liegt nahe, die Beigabe von Brot als einen allgemein ausgeübten Opferritus im Bestattungskult der bronze- und eisenzeitlichen Bevölkerung des Münsterlandes zu interpretieren⁷⁸³.

Neben bronze- und eisenzeitlichen Brotfunden konnten ebenfalls aus trichterbecherzeitlichen Bestattungen von Heek, Kreis Borken, sowie aus römischen und germanischen Gräbern von Haltern, Kreis Recklinghausen, Brotteilchen isoliert werden. Die neolithischen Proben sind bereits von Währen als positiv begutachtet worden⁷⁸⁴. Somit spielte die Beigabe von Brot in Zusammenhang mit dem Totenkult wahrscheinlich bereits seit der Jungsteinzeit eine Rolle und setzte sich über die Eisenzeit hinaus weiter fort.

5.2. Tierknochen

Aus verschiedenen menschlichen Leichenbränden konnten von der Anthropologin Laura Trelissó Careño, die die Untersuchung des Neuwarendorfer Knochenmaterials in der Östeologischen Sammlung im Humangenetischen Institut der Universität Tübingen durchgeführt hat, Tierknochen isoliert werden. Eine genauere Bestimmung der tierischen Überreste war aufgrund der Kleinteiligkeit nicht mehr möglich. Von insgesamt 284 untersuchten Leichenbränden enthielten zwölf eindeutige Hinweise auf Tierknochen.

<i>Gegenstand:</i>	Tierknochenfragment, verbrannt
<i>Menge:</i>	Tierknochen unterschiedlicher Menge aus 12 Leichenbränden
<i>Objekt Nr.:</i>	071 Grab 1; 071 Grab 2; 071 Grab 3; 071 Grab 4; 078 Grab 1; 082 Grab 1; 116 Grab 1; 146 Grab 1; 146 Grab 2; 266 Grab 1; 274 Grab 1; 279 Grab 1
<i>Tierarten:</i>	unbestimmt

Aus insgesamt zwölf Leichenbränden konnten meist kleinere Mengen von teilweise verbrannten Tierknochen ausgelesen werden, die im folgenden diskutiert werden sollen. Die Bestattung 116 nimmt eine Sonderstellung ein und wird unabhängig vom anderen Material im Anschluß vorgestellt.

In Grab 1 der Anlage 071 wurden eindeutige Tierknochen entdeckt. Die Leichenbrände der Bestattungen 2, 3 und 4 derselben Anlage sind bei der Bergung jedoch nicht getrennt worden, so daß unklar bleibt, ob nur einer der weiteren Menschenreste Tierknochen enthielt oder ob tatsächlich allen Toten faunistische Beigaben mitgegeben worden sind. Ähnlich verhält es sich bei Grab 146. Hier stammen zwei verschiedene Leichenbrände aus einer Urne, die ebenfalls nicht getrennt werden konnten. Auch in diesem Fall bleibt die Zuordnung der Tierknochen unklar.

Bei den Neuwarendorfer Bestattungen schließen sich die Beigabe von Brotteilchen, Metallen, Beigefäßen und Tierknochen nicht aus, aber es gibt auch eine Urnenbestattung in einer schlüssellochförmigen Grabeinhegung, die ausschließlich eine faunistische Beigabe enthielt (078).

780 WÄHREN 1988, 66.

781 WÄHREN 1988, 64 f.

782 WILHELMI 1981b, 251.

783 WÄHREN 1988, 69.

784 Nach Angaben aus einem Gutachten von M. Währen.

Unter den Leichenbränden mit Tierknochen sind fünf als die Überreste von Männern bestimmt worden (071 Grab 1, 078 Grab 1, 266 Grab 1, 274 Grab 1 und 279 Grab 1) und nur in einem Fall als die einer Frau (082). Bei den anderen Gräbern ist die geschlechtliche Zuordnung nicht immer ganz eindeutig. Grab 4 der Anlage 071 enthielt ein totes Kind der Reifungsstufe infans I–II, bei der – wie bereits erwähnt – nicht zweifelsfrei ist, ob hierzu auch Tierknochen gehören. Mit Ausnahme dieser Bestattung handelt es sich bei allen Leichenbränden ausschließlich um erwachsene Personen unterschiedlichen Alters.

Die Art der Grablegung oder auch das Vorhandensein einer Einhegung bzw. deren Form bilden augenscheinlich kein Kriterium für die Beigabe von Tierknochen. So kommen Tierknochen in Urnengräbern (146) und Leichenbrandnestern mit und ohne Brandschüttung (071, 082, 266, 274 und 279) sowie in Gräbern vor, die von einer schlüssellochförmigen Anlage (078), einem U-förmigen Graben (082), einem Kreisgraben (071) oder gar nicht eingehegt (116, 146, 266, 274 und 279) worden sind.

Zeitlich ist ein Teil der Bestattungen und Grabkomplexe aufgrund ihrer Lage innerhalb der Nekropole wahrscheinlich in die jüngere Bronzezeit zu datieren (071, 078, 082 und 146), eindeutig eisenzeitlichen Toten sind aber auch Teile eines Tieres mitgegeben worden (266, 274 und 279)⁷⁸⁵.

Von anderen Gräberfeldern der gleichen Zeitstellung liegen ebenfalls Tierknochen aus menschlichen Leichenbränden vor. Als Beispiele sollen hier die räumlich in der Nähe liegenden Gräberfelder von Rhede, Kreis Borken, Schöppingen, Kreis Borken, Telgte, Kreis Warendorf, Dortmund-Oespel, Stadt Dortmund, und von Sendenhorst-Albersloh, Kreis Warendorf, genannt werden. In Rhede sind insgesamt in vier Gräbern nicht näher bestimmbare Tierknochen entdeckt worden, die in zwei Fällen aus Kinderbestattungen isoliert werden konnten; die beiden anderen Gräber enthielten die Bestattungen von erwachsenen Personen⁷⁸⁶. Vom Gräberfeld in Telgte liegen aus den Leichenbränden F. 124 und F. 456 auch tierische Knochen vor⁷⁸⁷. Beim Grab F. 124 handelt es sich um die Überreste eines Kindes, das das erste Lebensjahr noch nicht vollendet hatte und in einer Urne ohne Einhegung beigesetzt worden war⁷⁸⁸. Das hier gefundene nichtmenschliche Knochenmaterial könnte von einem Schwein, von einem Schaf oder von einer Ziege stammen⁷⁸⁹. F. 456, eine Doppelbestattung, enthielt neben dem gesamten verbrannten Skelettmaterial zweier menschlicher Individuen, die 10 bis 16 bzw. 20 bis 40 Jahre alt geworden sind, Tierknochen und Reste von verkohltem Brot⁷⁹⁰. In der bronzezeitlichen Nekropole von Dortmund-Oespel⁷⁹¹ konnten nur aus drei von insgesamt 259 Leichenbränden Tierknochen ausgelesen werden⁷⁹². Die faunistischen Reste, die in einem Fall als Teile eines Schweines interpretiert worden sind, stammen aus den Gräbern von erwachsenen Personen, einer Frau und zwei Männern⁷⁹³. Auch ein Teil der Leichenbrände von Sendenhorst-Albersloh enthielt Tierknochen, die allerdings noch nicht publiziert worden sind⁷⁹⁴. Auf dem bronze- und eisenzeitlichen Gräberfeld von Schöppingen wurden in der Urne F. 14 A1 innerhalb des Leichenbrandes, bei dem es sich um die Überreste eines männlichen Toten der Reifungsstufe früh adult handelt, Nagetierknochen entdeckt⁷⁹⁵. In Münster-Gittrup, Stadt Münster, konnte hingegen, trotz intensiver Analysen, aus keinem einzigen Leichenbrand nichtmenschliches Knochenmaterial ausgelesen werden⁷⁹⁶. Der Anteil der Leichenbrände mit verbrannten Tierknochen ist in bronze- und/oder eisenzeitlichen Gräbern nach Kunter sehr variabel, denn bei elf Vergleichsserien variierte diese Fundgruppe zwischen 0 % und 37 %⁷⁹⁷.

785 Siehe dazu das Kapitel über die „Belegungsabfolge auf dem Gräberfeld“, 217 ff.

786 MECKE 1998, 23.

787 HERRMANN 1981, 121.

788 HERRMANN 1981, 135; WILHELMI 1981a, 113.

789 WILHELMI 1981a, 113.

790 HERRMANN 1981, 139; WILHELMI 1981a, 115.

791 KUNTER, im Druck, Manuskriptseite 6.

792 KUNTER, im Druck, Manuskriptseite 15.

793 KUNTER, im Druck, Manuskriptseite 15.

794 Nach Angaben aus einem Untersuchungsbericht von A. Czarnetzki und L. Trelißó Carreño anlässlich einer Ausstellung (RÜSCHOFF-THALE 1996).

795 HERRING 1996, 162 ff.

796 KUNTER/WITTWER-BACKOFEN, im Druck, Manuskriptseite 18.

797 KUNTER, im Druck, 15; KUNTER/WITTWER-BACKOFEN, im Druck, Manuskriptseite 18.

Insbesondere auf Gräberfeldern in Süddeutschland ist der Anteil sehr hoch⁷⁹⁸. Neuwarendorf mit 4 % faunistischem Material gehört, wie auch die anderen untersuchten Friedhöfe aus dem westfälischen Bereich, prozentual zu der Gruppe, in der die Tierknochen eine nur geringe Rolle spielen.

Folgende Tierarten konnten bisher unter Berücksichtigung der Fundplätze außerhalb Westfalens eindeutig nachgewiesen werden: Schwein, Schaf, Ziege, Hirsch, Reh, Pferd, Rind, Hase, Fisch (nicht näher bestimmbar), Vogel (nicht näher bestimmbar) und Nagetier (nicht näher bestimmbar)⁷⁹⁹.

Tierknochen in Brandbestattungen können theoretisch Relikte von Fleischbeigaben, von Opfertieren, von Schmuck und Geräten sein, sie könnten auch von Fellen stammen, auf denen der Tote gebettet war und somit Hinweise auf bestimmte Beigabensitten und Begräbnisrituale liefern⁸⁰⁰. Die meisten Tierknochen sind jedoch als Speisebeigaben zu interpretieren und wie die Brotteilchen in Zusammenhang mit Jenseitsvorstellungen zu sehen⁸⁰¹. Bei den Leichenbränden aus Vollmarshausen, Kreis Kassel, gelang es Czarnetzki, verbrannte tierische Knochen zu isolieren, bei denen es sich fast ausschließlich um Femurköpfe von jungen Schafen, Ziegen und Schweinen handelte⁸⁰². Diese Beobachtungen lassen vermuten, daß während der Verbrennungszeremonien Keulen von Schafen, Ziegen oder Schweinen geopfert wurden, wobei die übrigen Teile der Tiere möglicherweise von den bei den Totenfeierlichkeiten versammelten Personen verzehrt worden sind⁸⁰³.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß es sich bei den meisten verbrannten Tierknochen um Speiseopfer handelt. Jedoch belegen beispielsweise die Nagetierknochen von Schöppingen, daß auch bei den westfälischen Tierknochen neben der Deutung als Nahrungsreste andere Interpretationsmöglichkeiten denkbar wären und somit nicht pauschal davon ausgegangen werden kann, daß das Vorhandensein von Tierknochen immer auf Nahrungsbeigaben hindeutet, wie es bei Mecke bereits durch die Überschrift im entsprechenden Kapitel suggeriert wird⁸⁰⁴.

Von besonderer Bedeutung in Neuwarendorf ist der Leichenbrand aus der Urnenbestattung 116 ohne Einhegungsgraben (Taf. 38. 116, A), die aufgrund ihrer Lage im Zentrum des Gräberfeldes wahrscheinlich in die jüngere Bronzezeit zu datieren ist⁸⁰⁵. Die anthropologischen Untersuchungen der Knochenreste haben ergeben, daß es sich, soweit bestimmbar, ausschließlich um tierisches Material handelt. Nun stellt sich natürlich die Frage, ob möglicherweise menschliche Knochen nur in sehr geringem Umfang vorliegen und unter den dominierenden tierischen Fragmenten nicht erkannt werden konnten, oder ob tatsächlich in der Urne mit Brotbeigabe eine reine Tierbestattung vorliegt. Daher wurden die insgesamt 450 g Leichenbrand zu weiterführenden Untersuchungen an das Paläozoologische Institut der Universität Tübingen übergeben. Dort konnte Jaco Weinstock⁸⁰⁶ ebenfalls die überaus größte Knochenmenge eindeutig als tierische Überreste identifizieren, aber leider nicht einer bestimmten Tierart zuweisen. Seiner Meinung nach handelt es sich jedoch um ein Tier der Größe eines Schweines, eines Schafes, einer Ziege oder aber eines Hundes. Letzteres wird aufgrund einiger Zahnfragmente von ihm unter Vorbehalt favorisiert. Ob sich zwischen den äußerst kleinen Knochenstückchen jedoch auch nichttierisches Material befindet, konnte er keinesfalls mit absoluter Sicherheit ausschließen⁸⁰⁷. In jedem Fall auffällig bleibt bei diesem Leichenbrand, im Gegensatz zu den anderen Bestattungen, die große Menge der Tierknochen, die hier nicht als reine Fleischbeigabe interpretiert werden kann, schon gar nicht, wenn es sich um die Überreste eines Hundes handeln sollte. Unter Berücksichtigung der Knochenmenge könnte man sich ein vollständiges Opfertier vorstellen. Geht man von einer menschenknochenlosen Bestattung aus, wäre eine Interpretation als eine Art Kenotaph⁸⁰⁸ denkbar.

798 KUNTER, im Druck, Manuskriptseite 15 f.

799 KUNTER, im Druck, Manuskriptseite 15; HERRING 1996, 162 ff.

800 MÜLLER 1987, 217 ff.; DERS. 1991, 377 ff.; KUNTER 1994, 57 ff.; KUNTER, im Druck, Manuskriptseite 15.

801 Siehe dazu das Kapitel über das „Brot“, 96 ff.

802 BERGMANN 1982, 199.

803 BERGMANN 1982, 201.

804 MECKE 1998, 21 u. 23 f.

805 Siehe dazu das Kapitel über die „Belegungsabfolge auf dem Gräberfeld“, 217 ff.

806 Freundlicherweise hat J. Weinstock die Bearbeitung des Knochenmaterials kurzfristig kostenlos übernommen.

807 Nach mündlicher Auskunft von J. Weinstock.

808 VERLINDE 1987, (211) f.

Unter Berücksichtigung aller Untersuchungsergebnisse nimmt die Bestattung 116 eine Sonderstellung in Neuwarendorf ein. Auch von anderen westfälischen Nekropolen dieser Zeitstellung liegen bisher keine vergleichbaren Tierbestattungen in Urnen mit Beigaben vor. Jedoch kann dies auch auf einer Forschungslücke beruhen, da nicht alle Leichenbrände untersucht worden sind. Von einem niederländischen Gräberfeld bei Borger, Provinz Drente, sind 1987 in bzw. in der Nähe der Grabenfüllung eines ovalen mittelbronzezeitlichen Grabhügels zwei spätbronzezeitliche Urnenbestattungen ausgegraben worden, die als Nachbestattungen im bzw. am Grabhügel interpretiert worden sind. Eine im Winter 2000/2001 erfolgte Untersuchung des Leichenbrandes aus den Urnenfüllungen erbrachte äußerst überraschende Ergebnisse. In einem Gefäß befand sich an Knochenmaterial ausschließlich eine Hundepfote und als Beigabe ein Bronzeblech, das als Teil eines Armreifens interpretiert werden kann. In der anderen Urne war ein vollständiger Hund bestattet worden, dem ein aus Knochen geschnittener Knopf mitgegeben worden war⁸⁰⁹. Diese zwei Gräber bilden eine gute Parallele zu dem Neuwarendorfer Fund und sind möglicherweise ähnlich zu interpretieren.

5.3. Bernstein

Bernstein liegt nur aus einem Grab in Neuwarendorf vor. Es handelt sich um eine Bernsteinperle, die wahrscheinlich Bestandteil einer Kette ist.

<i>Gegenstand:</i>	Bernsteinperle
<i>Menge:</i>	1
<i>Objekt Nr.:</i>	076 Grab 1

Innerhalb der schlüssellochförmigen Grabanlage 076 fand sich eine annähernd zentral beigesetzte Urne, die eine Kette mit wahrscheinlich zugehöriger Bernsteinperle und ein Beigefäß barg⁸¹⁰. Alle Funde waren direkt auf dem Leichenbrand deponiert, der anthropologisch als der eines eher männlichen 7- bis 14jährigen Kindes bestimmt werden konnte. Die Halskette (Taf. 26. 076, C) besteht aus sieben Bronzedrahtrollchen, die durch jeweils dazwischen liegende größere, eckige Keramikperlen gegliedert sind. Die stark poröse runde Bernsteinperle von ca. 13 mm Durchmesser mit beiliegender Bronzeöse fand sich in unmittelbarer Nähe der Kettenglieder und hatte – falls sie ein Bestandteil des Schmuckstückes ist – wahrscheinlich eine Art „Anhängerkfunktion“⁸¹¹.

Bernsteinperlen wurden schon im Neolithikum zu Schmuckzwecken verwendet und sind in der älteren und mittleren Bronzezeit häufig belegt⁸¹². Auch aus Befunden der jüngeren Bronzezeit und der Eisenzeit sind sie bekannt. Als Beispiele für die Verwendung von Bernstein in Grabzusammenhängen der jüngeren Bronzezeit sollen hier eine Urnenbestattung von Gladbeck⁸¹³ und die Perle aus der Urne F 8 in Telgte, die von einem Schlüssellochgraben umgeben war, genannt werden⁸¹⁴. Außer in Gräbern sind die Schmuckperlen auch in Horten oder als Einzelfund belegt⁸¹⁵.

Bernstein, ein fossiles Baumharz einer ausgestorbenen Pinienart, kommt in verschiedenen Regionen der Erde unter speziellen geologischen Voraussetzungen vor⁸¹⁶. In Europa sind die reichsten Vorkommen die sogenannten „baltischen“ aus dem Tertiär, die überwiegend in den Küstengebieten Nordeuropas zugänglich sind⁸¹⁷; wei-

809 Nach freundlicher Information von J. N. Lanting. Die Untersuchungsergebnisse sind bisher noch unpubliziert, sollen jedoch in Kürze vorgelegt werden.

810 Am Rand der Grabgrube und im oberen Füllsediment der Urne fand sich Branderde.

811 Die gesamte Kette wird im Kapitel über die „Metalle“, 21 ff., auf das an dieser Stelle verwiesen werden soll, unter Berücksichtigung von Vergleichsfunden ausführlich vorgestellt.

812 HERRING 2000, 258 f.

813 ASCHEMEYER 1966, 33 Taf. 21.1.

814 WILHELMI 1981a, 72 Abb. 18 F 8, Taf. 3, F 8.

815 HERRING 2000, 258 ff.

816 KRUMBIEGEL/KRUMBIEGEL 1996, 31 ff.

817 GANZELEWSKI 1996, 11 ff.



Abb. 33: Bernsteinfund aus der Tiefentsandung Neuwarendorf.

tere Lagerstätten kennt man u. a. in Rumänien⁸¹⁸ und Sizilien⁸¹⁹, die über das Verfahren der Infrarot-Spektroskopie voneinander unterschieden werden können⁸²⁰. Die „baltischen“ Bernsteinvorkommen sind auch mit den Inlandgletschern des Pleistozäns im Bereich der maximalen Eisausdehnung ins Binnenland transportiert worden⁸²¹. Dies belegen Bernsteinfunde in den Sedimenten des Weichselglazials, die im norddeutschen Flachland zu finden sind, wo in einigen Gebieten sogar regelrechte Bernsteinlagerstätten entstanden sind⁸²². Die Gletschermassen der vorletzten Kaltzeit, dem Saale-Glazial, haben Bernstein sogar bis in die Münsterländische Bucht transportiert⁸²³. Die Menge des Bernsteins in den saalezeitlichen Ablagerungen ist jedoch bislang nicht systematisch untersucht worden. In Neuwarendorf konnten aus den tieferliegenden Geschieben zahlreiche bis zu 10,0 cm lange und 5,0 cm breite unmodifizierte Bernsteinstücke ausgelesen werden (Abb. 33)⁸²⁴. Versuche in der Restaurierungswerkstatt in Münster haben gezeigt, daß sich der fossile Harz noch hervorragend bearbeiten ließ und nur oberflächlich angewittert war⁸²⁵. Diese Aufschlüsse in Neuwarendorf sind in jedem Fall während des Mittelpaläolithikums und des Jungpaläolithikums gut zugänglich gewesen. Die Nutzung des hiesigen Bernsteins von der Endphase des Neolithikums bis zur Eisenzeit ist – zumindest in Teilbereichen – theoretisch denkbar, da der mit dem fossilen Harz vergesellschaftete Geschiebefeuerstein ebenfalls verarbeitet worden ist und die Geschiebe der saalezeitlichen Vereisung im näheren Umfeld auch stellenweise direkt an der Oberfläche bzw. oberflächennah anstehen. Ein umfangreicher Handel mit lokalem Bernstein scheint jedoch eher unwahrscheinlich.

818 KASPER 1996, 357 ff.

819 KOHRING/SCHLÜTER 1996, 377 ff.

820 BECK 1996, 59 ff.; PRANGE 1996, 62 ff.; HARDING 1999, 40.

821 GANZELEWSKI 1996, 14 ff.

822 SCHULZ 1993, 32, 36.

823 GANZELEWSKI 1996, 17; siehe auch BISMARCK 1987.

824 Herr J. Gora aus Warendorf hat durch intensives Absuchen der Spülhalden auf dem Fundplatz in Neuwarendorf den Bernstein entdeckt und dem WMfA gemeldet.

825 Die Versuche sind von K. Hölker durchgeführt worden.

Schulz hat die Verbreitung von Bernsteinvorkommen zwischen Oder und Elbe im Zusammenhang mit den verschiedenen Eisrandlagen des Pommerschen Stadiums, der Frankfurter Staffel und des Brandenburgischen Stadiums der Weichselkaltzeit kartiert und die bekannten Fundgebiete aufgeführt⁸²⁶. Aus der Bronzezeit in Brandenburg sowie im südlichen und westlichen Mecklenburg sind reiche Depot- und Grabfunde bekannt geworden, die Importe aus Bronze und Gold enthalten und sich in der Region der Bernsteinlagerstätten konzentrieren⁸²⁷. Schulz stellt daher die Hypothese auf, daß sich die Bevölkerung dieser Gebiete in der Bronzezeit mit dem lokal abgebauten Bernstein aktiv am Handel mit diesem Rohstoff beteiligen konnte⁸²⁸.

Auf alle bislang bekannten Herkunftsgebiete, den Wert von und den Handel mit Bernstein soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden⁸²⁹. Bei zukünftigen Betrachtungen von Bernsteinfunden aus dem Gebiet der maximalen Gletscherausdehnung sollte jedoch immer berücksichtigt werden, daß dieser Rohstoff im Geschiebe vorkommt. Daher muß es sich bei Bernsteinfunden aus diesen Regionen nicht zwingend um Importe handeln. Auch eine Beteiligung am Handel mit Bernstein ist nicht immer auszuschließen.

5.4. Samenkörner und Haselnußschalen

Besonders häufig konnten Samenkörner innerhalb von Leichenbränden isoliert werden.

Gegenstand: Samenkorn, verkohlt
Menge: ca. 12
Objekt Nr.: 046 Grab 1; 138 Grab 1; 156 Grab 1; 171 Grab 1; 177 Grab 1; 213 Grab 1; 216 Grab 1; 240 Grab 1; 276 Grab 1

Die verschiedenen Körner sind wahrscheinlich eher zufällig in den Leichenbrand geraten und haben ursächlich nichts mit der Bestattung zu tun. Überwiegend wird es sich wohl um Getreidekörner handeln. Für diese Theorie spricht das häufige Vorkommen der Samenkörner in Verbindung mit Brot. Eine Bestimmung der verschiedenen Arten ist bisher leider noch nicht erfolgt, wäre aber aufgrund des guten Erhaltungszustandes durchführbar.

Gegenstand: Haselnußschale, verkohlt
Menge: 5
Objekt Nr.: 171 Grab 1

Reste von Haselnußschalen stammen aus einem Leichenbrand, der außerdem sowohl Samenkörner als auch Brotteilchen enthielt. Hier könnte einerseits – genauso wie bei den Samenkörnern – davon auszugehen sein, daß die Nußschalenstückchen zufällig in den Leichenbrand geraten sind, andererseits wären Haselnüsse auch als Speisebeigaben im Zusammenhang mit Jenseitsvorstellungen denkbar.

826 SCHULZ 1993, 35 Abb. 1, 42 ff.

827 SCHULZ 1993, 32, 39 ff. u. Abb. 4.

828 SCHULZ 1993, 32.

829 Vgl. dazu HARDING 1999, 40 u. Katalog Nr. 81–85; KRUMBIEGEL/KRUMBIEGEL 1996, 31 ff.; WEISGERBER 1996, 413 ff.

5.5. Insekten und Holzwürmer

Insektenreste und Holzwürmer konnten jeweils nur in einer Bestattung nachgewiesen werden.

Gegenstand: Insekt bzw. Holzwurm
Menge: 5
Objekt Nr.: 202 Grab 1; 271 Grab 1

Insektenreste sind aus dem Leichenbrand des Grabes 202 ausgelesen und bisher noch nicht näher untersucht worden. In diesem Fall kann davon ausgegangen werden, daß das Material unversehens in den Leichenbrand geraten war und nicht mit rituellen Handlungen in Verbindung stand.

Ein vollständiger und ein halber fossiler Holzwurm fanden sich im Leichenbrand bzw. in der Brandschüttungserde des Grabes 271. Die Tierchen stammen wohl aus einem oder zwei der zahlreichen Holzkohlebrocken, die mit feinen Löchern durchsetzt waren und deren Entstehung auf die Hölzwürmer zurückzuführen ist. Daher muß man davon ausgehen, daß die fossilen Tiere nur in den Leichenbrand geraten sind, weil zur Verbrennung des Toten vom Holzwurm befallenes Holz verwendet worden ist.

5.6. Leder und Haut

Gegenstand: Leder oder Haut
Menge: ca. 40
Objekt Nr.: 025 Grab 1; 252 Grab 1

In einem Fall hafteten Leder- bzw. Hautreste auf der Griffplatte eines Bronzedolches, der innerhalb des bronzezeitlichen Körpergrabschachtes der Anlage 025 gefunden worden ist. Diese Teilchen können nach Angaben von Maria Hopf theoretisch von einer ledernen Dolchscheide, einem Kissen oder aber vom Toten stammen⁸³⁰. Aufgrund weiterer organischer Funde wird von der Verfasserin jedoch die erste Interpretationsmöglichkeit favorisiert.

Etwa 30 Lederstückchen sind außerdem im Leichenbrand bzw. in der Brandschüttungserde des eisenzeitlichen Leichenbrandnestes 252 ohne Einhegung entdeckt worden. Sie waren mit Rinden- und Bastteilchen vergesellschaftet. Der ursprüngliche Fundzusammenhang konnte nicht mehr erkannt werden.

5.7. Gras, Moos, Rinde und Holz

Gegenstand: Gras-, Moos-, Rinden- und Holzfragment
Menge: ca. 20
Objekt Nr.: 025 Grab 1; 252 Grab 1

Gras- und Moospartikel konnten im zentralen Grab der Anlage 025 entdeckt werden. An der Griffplatte des bereits im letztem Absatz erwähnten Dolches fanden sich neben den Leder- bzw. Hautresten außerdem Kiesel-skelette und Sklerenchymfaserbündel von Gramineenhalmen sowie Epidermis-Stücke eines Moores⁸³¹. Hopf deutet die organischen Teilchen als die Überreste einer Unterlage aus zusammengegrafftem Gras und Moos.

⁸³⁰ Das Material ist von M. Hopf in Mainz 1976 kurz nach der Ausgrabung untersucht worden.

⁸³¹ Die Gras- und die Moosreste sind ebenfalls 1976 in Mainz von M. Hopf ausgewertet worden.

Aus dem gleichen Grab stammt eine Lanzenspitze aus Bronze, in deren Tülle noch der Teil eines hölzernen Schaftes steckte, der eine erhaltene Länge von 8,9 cm hatte und aus einem ringporigen Laubholz angefertigt worden war. Hopf analysierte das Stück und sprach es als Eschenholz an, ein langfaseriges, geradspaltendes, elastisches Material, das – falls es verfügbar war – bevorzugt zur Herstellung von Lanzenstäben verwendet wurde⁸³².

Rindenreste, deren Bedeutung unklar ist, fanden sich zusammen mit 30 bereits erwähnten Lederteilchen im eisenzeitlichen Leichenbrandnest 252 ohne Einhegung.

5.8. Verkrustungen und Pilzsporen

Hinweise auf Bestattungsriten geben ebenfalls Verkrustungen und Pilzsporen in Keramikgefäßen. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um Reste von vergangenen Nahrungsmitteln, die sich noch vereinzelt an der Keramikoberfläche abgesetzt haben.

Gegenstand: Verkrustung oder Pilzsporen

Menge: 2

Objekt Nr.: 106 Grab 1; 154 Grab 1

Pilzsporen in extrem hoher Konzentration fanden sich innerhalb des Beigefäßes aus der zentralen Urnenbestattung der Anlage 106. Die Menge der Sporen im Leichenbrand war dagegen sehr gering. Die organischen Partikel weisen daher auf ein ursprünglich gefülltes Beigefäß hin. Möglicherweise ist der toten jungen Frau im Zusammenhang mit Jenseitsvorstellung eine Speise oder ein Getränk mitgegeben worden.

Ein krustiger schwarzer Belag hat sich im Inneren einer Schale abgesetzt, die aus der Kreisgrabenfüllung der Grabenanlage 154 geborgen werden konnte. Bei der Verkrustung handelt es sich um Reste einer organischen Füllung, die bisher jedoch noch nicht chemisch untersucht worden ist. Auch in diesem Fall wird es sich wahrscheinlich um Nahrungsreste handeln, die in Zusammenhang mit rituellen Handlungen gestanden haben und möglicherweise Bestandteil des damaligen Bestattungskultes gewesen sind.

832 Nach Angaben aus dem Untersuchungsbericht von M. Hopf, Mainz.